Ritter Otto,

der

zerschmetternde Rächer,

oder:

Mysterien

des

Frauen-Treu-Bundes.

Romantisches Ritter-Schauspiel in 4 Akten,

von

Otto Nippenschwach.

BIBL.

Berlin,

Im Selbstverlage des Verfassers

A. Heyse, Zimmerstr. Nr. 4., auf dem Hofe zwei Treppen hoch

Preis 2 ½ Sgr.

Perſonen.

Graf Otto Rippenſchwach von der Suppe.
Dr. Andreas Schwabler.
Dr. Juchheirafaſa, Spaßmacher.
Louis Drucker, Weinverdünnungs-Künſtler und Stifter eines neuen Treubundes.
Dämarle, Redakteur einer unbekannten Zeitung.
Gräfin Wuſch auf Wuſch, Protektorin.
Legations-Räthin Kürbiß, dienende Schweſter.
Baronin von Hirſchbrei.
Commercien-Räthin Goldſack.
Frau Privatſecretair Schaale.
Geheim-Räthin Zebra.
Frau Dr. Null.
Kriegs-Räthin Schrapnell.
Frau Schutzbeamtin Bummel.
Madam Hobelſpahn, verehlichte Tiſchlermeiſter.
Frau Gerichtsſchreiber Puſſe.
Aur, Schooßhund der Madam Puſſe. Ein kluges Thier, welches auch viele Kunſtſtücke macht.
Noch eine Menge „Frauen und Jungfrauen aus allen Ständen," einige ſehr hoch geſtellte, aber ungenannte Damen; 12 männliche Comitemitglieder, ein **gutes Schwerdt** und ein **Kochlöffel,** dem Grafen Rippenſchwach gehörig, einige Nummern der Kreuzzeitung, viele Geſangbücher und überſchwänglicher Patriotismus.

(Der Schauplatz iſt ebendaſelbſt.)

(Abend. Ein glänzend erleuchteter Saal im fleckpreußischem Geschmacke decorirt, von dem unvermeidlichen Tapezierer Hündl. An einer der Seitenwände erblickt man einen, mit vierfarbigen Fahnen und Bändern gezierten Altar. Ueber demselben hängen drei Bilder, (als Anspielung auf den ritterlichen Stifter des Bundes,) aus dem Leben Don Quixotte's entnommen. Das erste Bild stellt dar: Don Quixotte in der Herberge zum „grauen Ochsenkopf", Armensuppe austheilend; zweites Bild: Kampf gegen Windmühlen (die Windmühlen sind blutroth, und sollen die rothe Republik bedeuten); drittes Bild: Don Quixotte kommt von seinen Ritterfahrten, ganz weich gedroschen, quer über einem Esel hängend, nach Hause. (Hier soll der Don Quixotte selbst, den rothen Socialismus andeuten.) Viele Cypressen hoher und höchster Herrschaften zu beiden Seiten des Altars. Vor dem Altar ein Tisch mit Bibel, Gesangbuch und einigen Nummern der „Kreuzzeitung" und des „Buch heirasasa! die Preußen sind da!" Dem Altar gegenüber die Rednerbühne, mit grün-weiß-rosa-blauen Mousselin decorirt.
(Der Saal ist noch leer.)

Dienende Schwester.

(Sitzt am Eingange als Controlleuse. Sie gähnt dreimal hintereinander, sieht zwei Mal nach der goldenen Uhr und spricht einmal:)

Ah mon dieu! Verflucht langweilig! —

Madam Bummel,

(in vollständigem Sonntagsputz, schreitet die Stufen zum Saale hinan, und nähert sich vertraulich der „dienenden Schwester.") Ju'n Abend ooch Liebeken! Ick bin woll die Erschte? oder is der Verein schon los gegangen?

Dienende Schweſter.

(ſich das parfümirte Taſchentuch vor die Naſe haltend): Sie kommen etwas zu früh, Madame. Treten Sie indeß näher; die Stiftsdamen werden ſehr bald erſcheinen.

Mad. Bummel.

(verwundert:) Stiftsdamen? — Ach ſo, nu verſteh ick: det ſind die Damens, die den Verein hier angeſtift't haben. (Sie tritt ein.) Herrjebs! ſeht det hier aber ochſig forſch aus! Jott! nehmen Sie't man nich übel, Mamſellken, det ick mit meinen kattunen Fummel hierhergekommen bin. Aber weil ick eene Grün-Graderin bin, ſo muß ick mir doch ooch grün dragen, un da hab' ick mir von meine Wirthsdochter die grüne Fahne geborgt, denn ſelber anſchaffen — ach det ſich Mannteufel erbarme! bei 15 Thaler Monatlichet, wat mein ſchutzbeamtlicher Gatte als Gehalt bezieht, damit können Sie woll denken, Mamſellken, damit kann man keene große Sprünge nich machen. — Meenen Sie nich ooch?

Dienende Schweſter.

Madame, hier wird nicht auf das Kleid geſehen, ſondern es handelt ſich nur darum, daß Sie eine achtbare Frau oder Jungfrau ſind, und den Muth in ſich ſpüren, den Weg mit dem Könige zu gehen, der geſagt hat: „Ich und mein Haus —"

Mad. Bummel.

Reden Sie nich aus, Mamſellken. Sie beleidigen mir, wenn Sie man bloß zweifeln an meinen Muth. — Courage hab' ick wie'n Mannsperſon. Ick verſichere Ihn'n, ick un meine Gatte, wir haben in de Weberſtraße am 18. März die erſte Barrikade gebaut. — Aber Discretion, Mamſellken! Det derf hier Keener wiſſen. — Aber du mein Zetticken doch! Wenn ick man bloß meine Blendenhaube ufgeſetzt hätte; aber ſe war nämlich jurig

geworden, von den villen Stock, in'n Saatwinkel, bei die Landpartie. —

Dienende Schweſter.

(entſetzt.) Sie waren mit den Demokraten im Saatwinkel? Am Wahltage? —

Mad. Bummel.

(geheimnißvoll:) Ick mache ja Propaganda vor'n Treubund. Genen ganz rothen Vertrauensmann von die Demokraten hab' ick mir in'n Saatwinkel geangelt. Gricht wollt' er nich anbeißen; aber da nahm ick mir'n in die Jungfernhaide bei Seite, un habe ſo lange mit ihm geagitirt, bis er ganz ſchwarz-weiß war. — Genern hat er ſich die blaue Marke geholt. — Sie entſchuld'gen, ick wer mir 'n Bioken ſetzen. —

Dienende Schweſter.

Auf jene Bank, wenn ich bitten darf. (Sie deutet auf die hinterſte Reihe.)

Mad. Bummel.

Bitte, ick ſitze lieber in'n Sammtſtuhl. (Sie ſetzt ſich in die erſte Reihe, auf einen Sammtſtuhl.)

Dien. Schweſter.

Madame, ich muß Sie erſuchen —

Mad. Bummel.

Keene Umſtände. Ick ſitze hier ganz gut. — Ach is det bequem! Ne hier iſſet doch ganz anders, als uf'n Hängeboden, wo allewelle die Affen danzen.

Dienende Schweſter.

(ſieht ſie groß an:) Wo meinen Sie?

Mad. Bummel.

In'n demokratſchen Frauenklub, wo ick Mitglied von's Comité war. Ick habe Allens mit durchgemacht bei die

Revolutien. Aber hier gefällt et mir am Besten; man is hier doch wenigstens unter Seinesgleichen als Beamtin. — Ach schieben se mir doch die sammtne Hutsche unter die Beene. Ick habe so'n Zingern in die linke Wade, un denn bin ick ooch een Bisken eichessirt von's sonche Leefen. — So, ick danke schene. Nu brauchen se sich mir nich mehr zu inkommodiren; hier bleib ick sitzen, bis der Verein aus is. — (Sie lehnt sich hinten über, und besieht mit vieler Gemüthlichkeit die Gegenstande im Saale.)

Madam Hobelspahn.

(vom Haubenband bis zu den Schuhen himmelblau, steckt den Kopf zur Thür hinein:) Um Vergebung bin ick hier richtig? Ach Bummeln! Sie sind ooch in'n Jungfern Verein?

Mad. Bummel.

(vornehm:) Wie se sehen! Nehmen Sie Platz Nachbarn!

Mad. Hobelspahn.

(pflanzt sich auf den zweiten Sammtstuhl.) Nu sagen Sie mal aber um Alles in der Welt, Bummeln, wat wird denn hier vorgehn? — Brandenburg konnte nich neugierjer sind uf die Deputirten-Wahlen als ick, zu erfahren, wat ick hier soll.

Mad. Bummel.

Sind Sie denn hergeschickt?

Mad. Hobelspahn.

Det nu grade nich, ick bin woll, wat man so sagt, freiwillig beigetreten bei de Jungfern; aber det heeßt, weil Kriegsraths, wo die mein Mann arbeit, wenigstens een Dutzend Mal ihren Wunsch zu erkennen gegeben haben, mein Mann möchte unterm Freudunk gehn, un ick nuter die Jungfern. Sehn se mal an, wie mir die

Kriegsräthin ausgestaffirt hat! — Die Jungens uf die Straße sind mir nachgerennt und haben in Eens weg geschrien: „Lola! Lola! det is die blauangelaufene baiersche Lola!“ —

Mad. Bummel.

Nachbarn, wenn man die sociale Frage würdig lösen helfen will, denn muß man sich aus een Paar Straßenjungens nicht machen. — Det Blaue steht Ihn'n aber gut als Blondine. Et is vierter Grad.

Mad. Hobelspahn.

(neugierig:) Wat heeßt denn des?

Mad. Bummel.

Ick werde Ihn'n einweihen in das Geheimniß. Es sind nämlich vier Grade, woraus der Verein besteht.

Mad. Hobelspahn.

Warum denn nu grade vier Grade?

Mad. Bummel.

Wenn et eener mehr wäre, denn wäre et ja ungrade. Det heeßt, unter uns. Bei'n Treubund läßt die Polizei och fünf grade sind. Nu hat jeder Grad seinen eigenen Namen un seine eigene Couleur. Primus, det is der Wrangelgrad, Farbe grün. Soll an't Straßengras erinnern. Secundus: Hinkeldeygrad, Farbe weiß. Soll uns stetig daran erinnern, daß wir nie etwas gegen Gott, König un Vaterland unternehmen, weil Herr Hinkelden gleich Alles weiß. Tertius: Nikolausgrad, Farbe rosenroth. Anspielung uf Rußland, von wo wir des Morgenroth der „gesetzlichen Freiheit“ zu erwarten haben. Endlich quartus: Schlippenbachgrad, Farbe himmelblau. Erinnerung an seine Armensuppe, die gewöhnlich aus himmelblaue Grütze bestand.

Diese vier Grade innig gesellt,
Bilden den Treubund — haben das Geld!! —

Außerdem werden hier fünf Bundesfeste gefeiert.
1.) Der 18 März, weil ohne ihm keen Treubund wäre.
2.) 12. November, die erste rettende That — Belagerung.
3.) 5. December, wo der Artikel 105 proclamirt wurde.
4.) Nochmal der 5. December, wegen Artikel 110. Das fünfte Fest hat noch keenen Datum; wird aber uf den Tag fallen, wo die Minister erklären: Uf Grund des Art. 105 werden die übrigen Paragraphen der Verfassung ufgehoben. Das feiern wir denn unter den Namen:
Dringlichkeitsfest. —

Mad. Hobelspahn.

Det is Allens recht hübsch; aber den Stralauer-Fischzug hätten se doch nich vergessen sollen.

Mad. Bummel.

Ick will [illegible] sagen, Liebeken, der Stralauer Fischzug is [illegible] zu abgedroschen. Davor feiern wir später den Badener Kreuzzug, uf't Jweli.

Dienende Schwester,

(der man den Ingrimm auf dem Gesichte liest:) Ich ersuche Sie, meine Damen, die Sammtstühle zu verlassen, und auf den hintern Bänken Platz zu nehmen. Einer dieser Sessel ist für die Geheimräthin Zebra —

Mad. Bummel.

(die Hände in die Seite stemmend:) J sehn se mal! Is denn die Geheimderäthin mehr als wie wir? — Die ihr Mann is ooch blos Urwähler von die dritte Klasse, un ick halte sehr uf Gleichberechtigung von die Stände. — Bleiben Sie man sitzen Nachbarn! Wegdrängeln soll uns hier Keener; davor haben wir noch Ellbogen. Nich wahr?

Mad. Hobelspahn.

So isset! —

Dienende Schweſter.

Sie müſſen ſich aber doch dem Reglement des Hauſes fügen.

Mad. Bummel.

Ach wat, ick habe meine eigene Regel, un nam ſind Sie entlaſſen, Miß! — (Dienende Schweſter geht wuthſchnaubend an ihren Poſten.)

Mad. Hobelſpahn.

(lachend:) Det wahr recht Nachbarn. Ach die feine Damen denken woll, wir ſollen det als eene Gnade betrachten, det ſie uns hier blos dulden? — Ne Gutſte, da ſchneiden Sie ſich. Denn hättet ihr uns nich zeigen müſſen, det ihr uns braucht, um euren Verein den Anſtrich von Volksthümlichkeit zu geben. Gehn wir nich in'n Treubund, denn gebt ihr uns keene Arbeet: gebt ihr uns aber keene Arbeet, oder brauchten wir euch nich, denn huſten wir uf euch und auf euren Verein. Vor niſcht is niſcht, ſagt Brennöl, un ſo ſtehts ooch. —

Mad. Bummel.

Ganz richtig Nachbarn. — Hier ſpielen wir die Schwarz-weißen; aber draußen lachen wir uns puterroth, trotz Kriegsgericht und Belagerungs-Geſetz, über det Geſchwable von „ehrenwerthe Geſinnung" un „Armenſuppe," über Rippenſchwachen ſeine gänzliche Hingebung und über ſein gutet Schwerdt, womit er die Demokraten niederſchmettern will. — Aber wat riecht denn hier ſo nach alten Käſe! —

Mad. Hobelſpahn.

(heimlich:) Ick habe een Paar Stullen in meinen Pomperdur, weil ick manchmal ſonnen Heeßhunger kriege, un ooch'n kleenen Thut, Ihre Sorte Nachbarn: Pommranzen mit Feinen. Sie leiden ja woll ooch häufig an die Kollike?

Mad. Bummel.

Langen Sie mal gleich raus; et ſtoßt mir eben uf. (Sie mediciniren.) Gut iſer; aber lange vorhalten wird er nich; et is nämlich heute gerade mein Kollikdag.

Mad. Hobelſpahn.

Der war geſtern ooch, wenn ick nich irre. (Man hört einen harten Wortwechſel an der Thür. Dieſelbe wird ſtürmiſch aufgeriſſen, und hereinſtürzt, gefolgt von der dienenden Schweſter:)

Mad. Püſſke.

(ihren Azur, auf dem Arme:) Des wäre woll noch hübſcher! Mein Schooßbündeken ſoll ick nich mal mitbringen dürfen? Er hat die vorſchriftmäßige Farben: weiß und ſchwarze Ohrlappen, alſo gehört er ſchon von Rechtswegen hierher. Un det ſag' ick die Frau Commercienräthin, ſo wie ſe' komm: ick habe Ihnen, werd' ick ſagen, uf ville Zureden verſprochen, ſag' ick ihr, eene Jungfer Vereinern zu werden, aber sine qua non, wie mein Mann ſagt, nicht ohne meinen Hund. — Kuſch Azur! —

Dienende Schweſter.

Aber bedenken Sie doch, Madam, es wird hier viel geſungen und geſprochen; es würde Sie ſelbſt in Verlegenheit ſetzen, wenn der Hund Störungen verurſachte.

Mad. Püſſke.

Man nich ängſtlich Jungferken! Mir ſetzt nischt in Verlegenheit. Und wat det Singen anbetrifft, da kommen ſie bei meinen Azur ſchöne an. In ſeiner Jugend ſang er Tenor wie Mantius, jetzt wo er alt is, ſingt er durch die Fiſtel, ooch wie Mantius. Wenn Ihn'n weiter nischt Kopfſchmerzen macht, denn bleiben Sie gewiß geſund. (Sie macht den beiden Anweſenden einen Knix:) Gu'n Abend ooch meine Damens!

Bummeln und Hobelſpahn.

Schön Dank ooch Liebeken!

Dienende Schweſter.

(halb verzweifelt:) Madame, ich darf ihren Hund hier nicht dulden; er wird den Saal verunreinigen.

Mad. Püfke.

Wat haben Sie denn vor Begriffe von meine Erziehungsmethode? Det Vieh is ſo reinlich gewöhnt, wie Eener. Wenn er wat machen will, denn kratzt er mit die Poten an die Thüre, un heult ſo lange, bis ick ihn rauslaſſe.

Dienende Schweſter.

(entſchieden:) Kurz und gut Madame, es wird hier kein Hund geduldet.

Mad. Püfke.

Ach Herr Jeſes, haben ſe ſich nich! Wenn ick vor jeden Schwanzwedler, der hier noch rin kommen wird, eenen Dahler kriegte, denn würd' ick bald zu die erſte Urwählerklaſſe gehören. Un det Sie't wiſſen: mein Azur bleibt hier un damit Baſta. (Sie nimmt den dritten Sammtſtuhl ein, und ſetzt ihren Azur auf den vierten.) So mein kleener Racker; da wirſt du dir die Knochen nich drücken.

(Die Thür wird wieder geöffnet und es erſcheinen:)

Die Protectorin, Commercienräthin Goldſack, Geheim-Räthin Kürbiß, Baronin Schwächlich, Frau Dr. Null und viele andere Damen von der haute volée.

Protectorin.

(ſtutzt beim Anblick der beſetzten Sammetſtühle. Sie zwingt ſich aber ſchnell zu einer freundlichen Miene und nickt den drei Bürgerfrauen herablaſſend zu.) Sieh' da, meine lieben Frauen! Sie haben ſich ja ſchon frühzeitig eingefunden.

Mad. Püfke.

Ja, Madam Gräfin, wir fühlten alle drei eene rege

Theilnahme, un eenen lebhaften Wunsch, und einen ganz besonders inneren Drang, unter die Jungfern zu gehn, un dahin helfen wirken zu streben, daß unse Männer zu ihre alte Treue gegen ihre Frauens zurückgeführt werden. Ach Sie globen gar nich, Madamken, wat meiner vor'n Schwiemel is, un wie er mir vernachläßigt, trotzdem daß er schons an die sechs Wochen Mitglied von'n männlichen Treubund, mit Gott vor König un Vaterland is! — Er kommt Ihn'n alle Nächte, mit Gott vor König un Vaterland, um Mitternacht zu Hause. — Kusch dir Azu!

Mad. Hobelspahn.

So isset mit meinen ooch, Madamken, seit dem er Treubundsmitglied is. Er is Ihn'n mitunter so abgespannt, un läßt den Kopp hängen, des mir oft die Haare zu Berge stehen.

Protectorin.

Lassen wir das, meine lieben Frauen. Unser Verein strebt höhere Zwecke an; er wird sich auf dem Bibelgrunde mit Lösung der socialen Frage beschäftigen.

Mad. Püske.

Ja nu eben Madamken. Det sich mein Mann so lange des Abends rummer dreibt, det is gar nich social von ihm.

Mad. Bummel.

Herrjehs! Sie dürfen sich ja man an Herr Otto Rippenschwachen wenden, der schmettert Ihren Mann gleich nieder, wenn er nich seine ehliche Schuldigkeit vollständig verricht't.

Protectorin.

(zur dienenden Schwester.) Ich bitte Sie, Frau Legationsräthin, wie konnten Sie dulden, daß diese unausstehlich stinkenden Weiber von den Sammetstühlen Besitz nahmen. Das ist ja eine Entweihung!

Baronin Schwächlich.

Und ſehen ſie nur, meine Damen, was für eine häßliche Töle das pöbelhafte Weib dort auf dem Schooß hat. — Sein Anblick wird mir Krämpfe und Ohnmachten zuziehen. Frau Gräfin, gebieten Sie dem Weibe, daß ſie den Köter entfernt.

Protectorin.

Meine Damen, wir müſſen mit vieler Vorſicht zu Werke gehn, um den Frauen-Freibund nicht von vornherein bei dem Plebs unpopulär zu machen. Es liegt uns ja doch hauptſächlich daran, das ſogenannte Volk für uns zu gewinnen, um allmählig unſern Einfluß wieder zu erlangen, den wir durch den Straßenkampf im vorigen Jahre ſo vollſtändig verloren haben. Haben wir unſern Zweck erſt erreicht, dann freilich werden wir uns vor der ferneren Berührung mit dieſen Subjecten wohl hüten. — Ich will einmal verſuchen, ob wir das ſchmutzige Vieh nicht durch Liſt los werden können. (Sie wendet ſich zu Madam Püſke mit gnädiger Miene:) Was haben Sie denn da für ein kleines allerliebſtes Schooßhündchen, Madame?

Mad. Püſke.

Nich wahr, der gefällt Ihn'n ooch? Un die Mamſell da an die Thüre wollt'n nich mal rin laſſen. — Sie ſoll'n blos ſehn, wat der vor Kunſtſtücke machen kann. — Wie ſpricht der Hund? (Azur heult.) Hören Sie? Er ſingt. Un nu paſſen ſe mal uf, wenn er dantzt. (Sie ſtellt ihn auf die Hinterfüße und pfeift eine Polka, nach welcher ſich Azur unter immerwährendem Heulen rundum bewegt.) Nu halten ſe ihm mal Ihre kleene Patſche hin. —Halten ſe man hin; er beißt nich. Sieh ſchöne Potken, Azurken; gib Frauken die Pote! —

Baronin.

(in hoher Entrüſtung:) Das iſt unerhört!

Mad. Püfke.

Nich wahr? So wat is noch nich dagewesen. Aber nachher wird er Ihn'n erst Spaß machen, wenn et hier an't Singen geht —

Protectorin.

Ein liebes Thierchen! Und klug scheint er zu sein. Ob er wohl allein nach Hause findet?

Mad. Püfke.

Der? — Von Constantinopel find't er zu Hause.

Protectorin.

Nun das beweiste ich doch.

Mad. Püfke.

Wollen Sie sich davon überzeugen?

Protectorin.

Ich muß gestehen, daß dies mein Wunsch ist.

Mad. Püfke.

Na denn passen se mal uf — so wie der Verein aus is, looft er vorus, un denn kommen Sie mit mir zu Hause — uf Wollanksweinberg — da wer'n se meinen Azur finden. Ick wette mit Ihn'n fünf Silberpuppen. Gilt et? — Topp! Schlagen Sie in!

Protectorin.

Nun wir sprechen noch darüber. (Zu den Damen leise:) Da ist nichts zu machen. Wollten wir auf gewaltsame Entfernung des Hundes dringen, würde das Weib draußen ein Geschrei erheben, welches unsrer jungen Schöpfung leicht einen empfindlichen Stoß beibringen könnte.

Mad. Goldsack.

Wir müssen die Sessel ganz ausarbeiten lassen, um die plebejische Ausdünstung daraus zu entfernen. — Und

ſolchen Weibern iſt man gezwungen, die Hand zu drücken! Quelle misère!

Mad. Bummel.

(heimlich zur Püſke:) Haben ſe nicht gemerkt Püſken!

Mad Püſke.

Ob ick nich merken werde! Die dachten, ick würde meinen Azur zu Hauſe ſchicken. Proſt Mahlzeit! Der iſt mir lieber, wie die ganze glaçéerne Geſellſchaft. — Wenn't man erſt einmal losgehn wollte; mir fangt ſchon die Zeit an lang zu wer'n. Aha, da kommt ja die vornehme Sippſchaft.

(Der Saal füllt ſich mit „Frauen und Jungfrauen aus allen Ständen." Gegenſeitiges Begrüßen. Protektorin nimmt ihren Sitz auf dem Rednerſtuhl. Die drei Eingekommenen bleiben auf den Sammetſtühlen wie angenagelt ſitzen, und ſehen ſich mit ziemlicher saus gêne die Geſellſchaft an. Die Stühle in ihrer nächſten Nähe bleiben unbeſetzt, weil die „Stullen" der Madam Hebelſpohn einen allzuſtarken Duft verbreiten, und Azur verſchiedene Manöver machte. Aller Augen ſind auf das zuſtändige Kleeblatt gerichtet: man flüſtert, wiſpert ſich in die Ohren, alle Gläſer de Bretagne Fläſchchen werden entleert, und vor allen Naſen parfümirte Taſchentücher gehalten. Alle Damen nehmen nach und nach Platz. — Jetzt werden beide Flügelthüren geöffnet, und hinein kommt geſchritten:

Graf Rippenſchwach von der Suppe.

An ſeiner linken Hüfte hängt ein mächtiges Ritterſchwerdt, ſeine linke Hand iſt bekleidet mit dem eiſernen Handſchuh des Ritters Götz von Berlichingen (beide Requiſiten geborgt von dem Intendanten der K. Schauſpiele), und unter dem rechten Arm ein Geſangbuch. Vor ihm her ſchreitet eine unbefleckte Jungfrau, auf einem vierfarbigen Kiſſen einen großen ſilbernen Kochkeſſel tragend. Hinter ihm als Suite: Dr. Andreas Schwabler, und Zuchtheraſata mit Schellenkappe und Pritſche; dann zwölf kräftige Männer als — Comite für die innere Verwaltung im Frauenband. Die ganze Geſellſchaft erhebt ſich. Große feierliche Stille. Ein unſichtbarer Chor ſingt mit einer, alle Herzen erſchütternden Stimme:

Heil Preußens allergrößtem Tag!
Heil Dir, o Otto Rippenschwach!
Du Ritter ohne Furcht und Tadel,
Von beinah abgeschafftem Adel,
Du Schwerdtfunkenblitzender,
Damen beschützender,
Hungrige Speisender,
Preußenthum preisender,
Deutschthum zertretender,
Bibelanbetender,
Jungfrau'n bewachender,
Frauenbund machender,
Weibunterjochender,
Arm'nsuppe kochender,
Ruhm'shöh erkletternder,
Schädel zerschmetternder,
Rupp-Throne stützender,
Aeußerst rechts sitzender;
Der alle Wunden zu heilen Du schwörst —
Heil Dir und Heil uns, daß Du uns gehörst!!

(Nach dem Gesange allgemeines Schluchzen der Rührung. Otto wischt sich mit dem Gichenhandschuh die Thränen aus den Augen, und umarmt schweigend die Protectorin. Azur fängt fürchterlich an zu heulen. Furchtbare Entrüstung und Rufe:)

Hinaus mit dem Köter! Werft ihn hinaus! Er verletzt unsre heiligsten Gefühle!

Mad. Püffke.

Jottedoch meine Damens! Er macht ja blos von des Recht der freien Meinungsäußerung Gebrauch. Rusch doch Azurken! Rusch! (Azur heult fort.)

Otto.

(zieht das gute Schwerdt und zückt es gegen Azur:) So falle denn du von meinem guten Schwerdt als erstes Opfer der Rache. (Schreckensschreie von den Damen. Die Protectorin fällt ihm in den Arm.)

Protectorin.

Um der lieben Liebe willen, hier kein Blut, Herr Ritter.

Otto.

(ſteckt das Schwerdt wieder ein:) Eurer Fürbitte, Dulcinea von Toboſa verdankt der Hund ſein Leben! (mit hohler Grabesſtimme:) Ohne ſie, wäre er jetzt gekinkelt! (Azur wird vor Schrecken bleich und ſteckt ſeinen Kopf in den Pompadur der Madam Hebelſpahn, allwo er ſich die „Käſeſtullen" trefflich ſchmecken läßt.)

Mad. Schräpnell.

Wollen wir nicht mit den Vorträgen beginnen? Herr Dr. Andreas Schwabler möchte gern einige Artikel über „Geiſt und Herz" vortragen. Er bittet mich um meine Fürſprache bei Ihnen, meine Damen, daß ſie ihn anhören mögen.

(Ein kalter Schauer läuft durch die Verſammlung. Mißbilligendes Murren läßt ſich vernehmen.)

Andreas.

Meine Damen, Ihr freudiges Murmeln als eine Zuſtimmung betrachtend, erlaube ich mir einige kleine Aufſätze, die meinem tiefſten Herzen entquollen ſind, vorzutragen. Es ſind ungefähr zwanzig kleine Bogen, die ich in ſtiller Zurückgezogenheit ſchrieb, und die des Trefflichen ſo viel enthalten —

Dr. Juchheiraſaſa.

Wie deine Barikadenlieder im vorigen Jahr. — Laß ſie drucken, Bruder! Laß ſie drucken! Du machſt einen Verleger reich damit.

Andreas.

Ach die Buchhändler haben weder Herz, noch Geiſt, noch Gemüth? Ich ſoll Papier und Druck zahlen, dann wollen ſie meine geſinnungstüchtigen Abhandlungen verlegen.

Ritter Otto.

Jetzt keine Jeremiade, Doctor Andreas. Ihre Abhandlungen ſollen verlegt werden. Bei meinem Schwerdt! Ich fordre den erſten beſten Buchhändler auf, Ihnen ein angemeſſenes Honorar dafür zu zahlen, und wenn er ſich weigert, ſo ſchmettre ich ihn nieder! — Jetzt zur Tagesordnung. Beginnen wir, nach conſtitutionellem Brauch mit der Geldfrage.

Juchheirafafa.

Da hört bekanntlich die Gemüthlichkeit auf.

Ritter Otto.

Schweig Narr! Ich brauche lumpige 20,000 Thaler zur Errichtung von Dampfküchen. Schaffen Sie mir 20,000 Thaler, meine Damen, und die ſociale Frage iſt gelöſt. Hunger und Armuth verſchwinden von der Erde wie —

Juchheirafafa.

Wie ein gewiſſer Schatz aus einem gewiſſen Keller.

Ritter Otto.

Ein Königreich für eine Dampfküche! Bei meinem guten Schwerdt! Hätten mir die Väter der Stadt dieſe erbärmliche Kleinigkeit von 20,000 Thaler verabreicht, als ich ſie verlangte: Preußen wäre bereits nach innen und außen ſtark, und wir hätten keine Revolution mehr zu fürchten. Ja, meine Damen, „nicht Roß, nicht Reiſige ſichern die ſteile Höh', wo Fürſten ſtehn!" — Dampfküchen ſind das eigentliche, wahre Fundament, auf dem die Throne feſt und ſicher ſtehn! — Aus der Küche ſättige man das Volk; wer ſatt iſt, revoltirt nicht. Cäſar fürchtete den Caſſius nur um deshalb, weil er einer Baſſermanniſchen Geſtalt ſo ähnlich ſah, wie unſre neuſte Kammer dem alten Landtag. Und wie die Küche den Hunger des Volkes ſtillt, ſo wird der Dampf jede Revolution im Keime erſticken. (Ungeheures Bravo.)

Protectorin.

Ich ſpreche, im Namen der ganzen Verſammlung, dem edlen Ritter den tiefgefühlteſten Dank aus. — Erlaube mir jedoch, ohne Oppoſition machen zu wollen, die beſcheidene Frage: ob die Summe von 20,000 Thalern wohl hinreichen würde —

Ritter Otto.

Ich weiß, was meine edle Dulcinea von Tobosa ſagen will. 20,000 Thaler würden allerdings nur für einen Tag hinreichen, um die geſammte Armuth zu ſättigen. Sie wollen fragen, Verehrteſte! was dann?

Protectorin.

Sie haben meine innerſten Gedanken errathen, großer Mann!

Ritter Otto.

Nichts einfacher als das. — Sind die erſten 20,000 Thaler verbraucht, ſo nimmt man dieſelbe Summe noch einmal, und das wiederholt man ſo lange, als das Volk Hunger hat.

Unſichtbarer Chor.

Die große Frage iſt gelöſt!
Heil dem Unſterblichen,
Der die verderblichen
Zweifel umſtößt! —

Mad. Püſke.

Mit Erlaubniß, Herr Ritter, hätt' ick Ihnen früher ſo gekannt, wie heute, mein Mann hätte Ihn'n müſſen ſeine Stimme geben vor de Kammer, oder ick hätt' ihm die Ogen ausgekratzt.

Mad. Bummel.

Ja et is een Schauder, wenn man bedenkt, wie die Wahlmänner een ſo großet Talent haben abſtinken laſſen.

Ritter Otto.

Ich habe es auch bereits offen ausgesprochen, meine Damen, daß mit den Männern nichts anzufangen ist. Darum wandte ich mich an die starken Herzen der schwachen Frauen — und — bei meinem guten Schwerdt! — mit Ihnen vereint werd' ich siegen. — Doch kommen wir noch einmal auf die Dampfkücken zurück. Wie jener römische Senator, in eiserner Consequenz alle seine Reden mit dem Rufe schloß: „Carthago muß zerstört werden!" so werde auch ich keine Rede schließen ohne den Schlußsatz: „Wir müssen Dampfkücken haben!" — Stellen wir jetzt die nämliche Frage, die das Ministerium schon lange gestellt hat: „Wo nehmen wir Geld her?" — Bei uns läßt sich diese Frage viel leichter beantworten, als bei dem Ministerium. Sie dürfen nur ernstlich wollen, meine Damen!

Alle Damen.

Wir wollen immer! —

Ritter Otto.

Es ist nur die Frage, ob Sie grade Das wollen, was ich will, nämlich Geld anschaffen. (Die Damen schweigen.) Ihr Schweigen gilt mir als Zustimmung. — Wohlan denn; sammeln Sie meine Damen, bis wir das nöthige Capital beisammen haben. Die größte Hauptsache ist für's Erste, daß wir Büchsen zum Sammeln anschaffen. —

Protectorin.

Für Büchsen ist bereits gesorgt.

Ritter Otto

Dann wird es auch an Solchen nicht fehlen, die ihre kleinere oder größere Gabe da hinein thun. — Damit wären die Dampfkücken für heute erledigt.

Mad. Püffe.

(heimlich zur Bummel:) Des wäre ganz hübsch. Wenn et erst mit Dampf geht, denn werden unse Revolutions-Schlünde doch emmal geschlossen werden.

Mad. Bummel.

Ganz gewiß. — Aber ick globe Püffen, een Jungfernstift is dazu nich auoreichend, und noch dazu so'n kleenet, wie des von Ritter Rippenschwachen. — Arbeet wird er genug kriegen.

Mad. Püffe.

Ach ja woll, Bummeln, dadran wird's ihm nich fehlen! Nehm'n se blos an, wat er schon vor'n Stück Arbeet mit die alte Jante Voß hat: alle Dage füllt er eene von die ihre lange Spalten. Er sagt aber ooch selber, daß er so ville ernste und anstrengende Beschäftigungen hat, daß er's kaum noch ertragen kann. — Un so'n Mann wird noch von allen Seiten angegriffen. — Det sind' ick nu bald höchstselbst allerhöchst unrecht. —

Mad. Hobelspahn.

Stille jetzt! die Protectern hat det Wort.

Protectorin.

(auf der Tribüne:) Meine Damen, ich erscheine hier als Fürbitterin vor Ihnen. Ein Paragraph unsers Statuts besagt nämlich, daß keine Dame unter 18 Jahren zu unserem Stift zugelassen werden darf. Nun werde ich sowohl als der edle Ritter, von so vielen Seiten, und unter heißen Thränen bestürmt, diesen Paragraphen dahin zu modificiren: daß jede Dame, weiß' Alters sie sei, sobald sie dem innern Drange nach dem Stift nicht mehr widerstehen kann, zugelassen werde. Im Interesse der leidenden Menschheit, bitte ich um Ihre Zustimmung.

(Wird angenommen.)

Ritter Otto.

Ich werde diesen höchst wichtigen Beschluß durch unser Organ, die Zame Voß, sogleich zur öffentlichen Kenntniß bringen, und zwar „im Auftrage der Damen" ges. Otto Rippenschwach.

Mad. Goldsack.

Ich erlaube mir die Frage, an die Frau Protectorin zu stellen: wie es mit der Aufnahme männlicher Mitglieder gehalten wird. Ein mir sehr nahe befreundeter, junger Mann, wuthend gut gesinnt, wünscht Aufklärung von mir, welcher politischen Farbe er angehören müsse, um der Ehre, Mitglied unseres Bundes zu sein, theilhaftig zu werden.

Protectorin.

Obgleich schwarz-weiß gewünscht wird, halte ich doch dafür, daß wir uns in politischer Beziehung von allen Extremen fern halten, und dem aufgestellten Programme unseres Ordens von Rippenschwach gemäß, jedes männliche Glied — ohne alle Rücksicht auf seine Farbe: ob roth, ob blau, — in unsern stillen Wirkungskreis aufnehmen. —

Ritter Otto.

Ganz einverstanden, Tuicnca! Wir wollen hier alle Parteien versöhnen. „Liebe, Liebe ist mich nöthig," sagt Juste, und Juste ist eine ehrenwerthe Person. Wenn wir nicht schon vier Grade hätten, so würde ich noch einen vorschlagen: Justengrad, Farbe violett.

Juchheirassa.

(der so lange geschlafen hat.) Köstlicher Witz! — Damit schlage ich den Klatderadatsch todt! — (Er notirt.)

Ritter Otto.

Eine Bedingung müssen wir jedoch bei der Aufnahme männlicher Mitglieder festhalten. Obgleich wir Demo-

kraten, Republikaner und Royalisten mit gleicher Liebe umfassen, muß sich doch ein Jeder bei der Aufnahme verpflichten: keine andere als die preußische Cocarde zu tragen, und wenn es Noth thut, sich für das Königthum zerreißen zu lassen. — Consequenz ist Mannestugend.

Dienende Schwester.

(eintretend:) Herr Ritter, es ist eine Deputation vom Männer-Treubund draußen. Sie bittet um eine Audienz bei Ew. Edlen. Gar Wicht'ges habe sie mit Euch zu sprechen.

Ritter Otto.

Darf ich im Auftrage der Damen?

Alle Damen.

Sie dürfen.

Ritter Otto.

Oeffnet die Thore, und laßt die Zugbrücken nieder!
(Die Deputation tritt ein, an der Spitze Louis Drucker.)

Louis Drucker.

Im Namen Deutschlands! Freundschaftlichen Gruß!

Ritter Otto.

Revolutionär! Wer wagt es hier von Deutschland zu sprechen! Ich kenne nur ein Preußen. Preußen hoch!

Drucker.

Danke ergebenst! — Ew. Edlen sehen hier eine Gesellschaft vor sich, die sich Männertreubund nennt. Es ist jedoch nicht derjenige Treubund, der seine Abstammung von Abel herleitet, und der in der Demokratie immer den Cain zu fürchten hat; es ist auch nicht jener Treubund, der seine Mitglieder durch ein Achtel Kümmel kauft; sondern es ist dies ein ganz neues Institut, gegründet vor einer Stunde in der vergnügten Weinhandlung, Judenstr. 2.

Ritter Otto.

Doch nicht etwa Concurrenz? Dagegen müßte ich mit meinem guten Schwerdte kämpfen.

Trucker.

Trotz meiner bescheidenen Anfrage haben mir Ew. Edlen das Zollmaaß der Länge und Breite Ihres alles durchbohrenden Schwerdtes nicht angegeben. Nichts destoweniger haben wir allen Respect davor. Nein, tapferer Ritter, unser Verein hat eine ganz andere Tendenz, und entspringt aus der reinsten Nächstenliebe. Es geht uns nämlich nahe, daß Ew. Edlen so mit Geschäften überhäuft sind, und um Ihnen dieselben zu erleichtern, erbieten wir uns, die innere Verwaltung bei den Damen zu übernehmen. Eine Probe unserer Fähigkeiten würden wir auf Verlangen sogleich ablegen.

Ritter Otto.

Das sollte Euch schmecken! — Nein, nein! Dieses Fach ist auch bereits hinreichend besetzt. —

Trucker.

Das hören wir mit tiefem Bedauern. Dann wollt' ich Ew. Edlen bitten, das Protectorat über unser Verein zu übernehmen. — Hierzu bin ich nämlich von sämmtlichen Harfenmädchen der Residenz beauftragt, die sich unserm Freibunde angeschlossen haben. Wir haben denselben in zwei Grade getheilt: Liebfrauenmilchgrad, Farbe weiß, und Heidenmordgrad, Farbe roth. Es steht jedem Mitgliede aber frei, beiden Graden zugleich anzugehören.

Ritter Otto

Das bedarf einer gründlichen Erwägung. Ich werde Ihnen durch die Poßische Zeitung, „im Auftrage der Damen" Antwort ertheilen. Für heute sind Sie entlassen.

Trucker.

(indem er dem Dr. Juchheirassa ein dickes Heft überreicht.) Nehmen Sie, als ein Zeichen meiner Dank-

barkeit, dieſes Heft abgelegter Witze, und wenn Sie wieder Mangel ſpüren, ſo wenden Sie ſich getroſt an Louis Trucker. Ich werde Ihr Blatt auf die Beine bringen.

Juchheirafafa.

(umarmt Truckern:) Großmüthiger Mann!

Trucker.

(dem Ritter ein ähnliches Heft überreichend:) Und hier erlaube ich mir, Ew. Edlen, einige Kinder der Muſe, von meiner erſten Harfeniſtin, Fräulein Amalie Rindfleiſch, zu übergeben. Es iſt nur der Anfang eines größeren Werkes; vorläufig neunzig kleine Liederchen. Aber ſein Sie verſichert, meine kleine Amalie, wird ſich mit dem großen L. Frege ſpäter noch meſſen. Freundſchaftlichen Gruß! Louis Trucker. (Deputation ab.)

Ritter Otto.

Nun, meine Damen! da ſehen Sie, welche Racheſicherung unſer Verein bereits gefunden hat. — Wir werden es noch erleben, daß die ganze Welt bald ein Treubund ſein wird. — Sehen wir, was die Dichterin geleiſtet hat. Herr Tämarle tragen Sie vor! —

Tämarle.

Ew. Edlen wollen einen Andern damit beauftragen. Ich bin eben dabei, einen polemiſchen Artikel gegen den Kreuz-Buben für meine Pöbelzeitung zu verfaſſen. Der Menſch behauptet, daß ich den Leipziger Köchinnen mit der Kaſſe durchgegangen ſei. Das erfordert blutige Rache.

Ritter Otto.

Ueberlaſſen Sie die Rache mir. Mein gutes Schwerdt wird ihn niederſchmetten.

Juchheirafafa.

Stecke Dein Schwerdt in die Scheide, großer Ritter! Für ſolche Lumpen hab' ich meine Pritſche! Uebrigens: Pack ſchlägt ſich, Pack verträgt ſich. Ich werde leſen. Um Aufmerkſamkeit wird gebeten. (Er lieſt:)

Neunzig

schöne neue Lieder,

für den

Frauen-Freund

gedichtet

und Sr. Hochwohlgeboren, dem Herren

Grafen Otto von Rippenschwach,

allerhuldreichst dedizirt

von

Amalie Rindfleisch.

Erste Harfenistin in der vereinigten Weinhandlung von Louis Trucker.

No. 1.

Mel. Was ist des Deutschen Vaterland? ꝛc.

Was ward dem Weibe für Beruf,
Als Gott sie aus 'ner Rippe schuf?
Daß sie dem Mann' das Leben würz'?
Die trüben Stunden ihm verkürz'? —
O nein! nein! nein!
Ihr Hauptberuf muß größer sein!

Was ist des Weibes höchster Ruhm?
Daß sie in ihrem Heiligthum,
Der Kinderstube, wirk' und schaff'?
Die Kleinen singe in den Schlaf? —
O nein! nein! nein!
Dann muß eine Bonne sein!

Was ist des Weibes erste Pflicht?
Daß sie die Treue niemals bricht
Dem Gatten, den sie sich erkor?
Den Schmeichlern niemals leih' ihr Ohr? —
O nein! nein! nein!
Wozu möcht' sonst der Hausfreund sein?

Was iſt des Weibes höchſte Luſt?
Daß ſie an treuer Mutterbruſt
Den zarten Säugling nährt und pflegt,
Und wie das Aug' im Kopfe hegt? —
O nein! nein! nein!
Dazu muß eine Amme ſein!

Sagt endlich: wozu iſt das Weib? —
Ich frage nicht zum Zeitvertreib. —
Gehört ſie in die Küche dann,
Zu kochen für den lieben Mann?
Pfui! Wie gemein!
Wozu ſollt' Koch und Köchin ſein?! —

Es iſt des Weibes höchſter Ruhm,
Zu kämpfen für das Preußenthum,
Zu ſtreiten in der Politik
Für Armenſupp' und Völkerglück.
Das ſoll es ſein!
Ja, Völkerglück und Klöße drein.

Es iſt der Frauen heilge Pflicht,
Der Demokraten Angeſicht,
Mit ihren Nägeln lang und ſpitz,
Ganz bunt zu kratzen, Ritz bei Ritz.
Die kleine Hand,
Wirkt ſo „mit Gott für's Vaterland!"

Vor Allem wird das Weib geehrt,
Wenn ſie dem Treubund angehört —
An einem warmen Sommertag,
Geſtiftet von Graf Rippenſchwach.
Nur ſo wird Ruh.
O Rippenſchwach, wie groß biſt Du!!! —

Frau Dr. Null.

Wie hochpoetisch! — Wir müssen diese Dame für unsern Verein zu gewinnen suchen.

Ritter Otto.

Wenn sie eine „selbstständige" Frau oder Jungfrau ist, so mag sie kommen.

Mad. Pfiffe.

Sie is ganz selbstständig. Oben bei mir in de Dachstube wohnt se. Aber ohne ihren Geliebten, den Professor Rudelmüller, thut se nicht.

Ritter Otto.

So mag auch Rudelmüller kommen. Auf diese Weise werden bald alle Klassen der Gesellschaft bei uns vertreten sein. — Nun noch zum Schluß meine Damen. Wir haben es zwar offen ausgesprochen, daß wir uns um Partei-Meinungen nicht kümmern. Es ist jedoch vielfach die Frage an mich gerichtet worden: welchen Standpunct wir in der Politik einzunehmen gedenken. Ich werde „im Auftrage der Damen" erklären: daß wir die Politik der Mitte halten; daß wir zur Erhaltung einer guten Constitution vor Allem eines kräftigen Centrums in der Kammer bedürfen. Eines Centrums aber, welches auch Haare auf den Zähnen hat: eines Centrums, welches für unsere Dampfküchen spricht, und für Armensäle, in welche man die Bummler, wenn sie revoltiren wollen, einschließen kann: eines Centrums, welches für eine Legion von 10,000 Freiwilligen sorgt, Männer so wie ich. Hätten wir am 18. März v. J. 10,000 solcher Männer gehabt, dann wären alle die Schweinereien nicht vorgefallen. — Ach, meine Damen, daß ich bei der Wahl nicht eine Stimme für mich hatte, ist ein Beweis, daß das Volk noch lange nicht reif ist — nicht reif für die Dampfküchen, nicht reif für die Armensäle, nicht reif für die Lösung der socialen Frage, ja noch nicht

einmal reif für den geringſten Grad unſeres Bundes. (Er weint.) (Pauſe. Schluchzen.) Keine Schwäche, Otto! — Ich habe den Vätern der Stadt die Bruderhand geboten, nun wird ſich noch Alles machen. — Spaßmacher!

Juchheirafafa.

Hier!

Ritter Otto.

Stenographire dieſe meine Rede, und beſorge durch Suppenfeld 10,000 Abdrücke. Sie wird Aufſehen machen. — Bevor wir die Sitzung ſchließen, erſuche ich diejenigen Damen, die etwas zu rächen haben, vorzutreten.

Mad. Goldſack.

(erhebt ſich:) Herr Ritter ich klage!

Ritter Otto.

Gegen wen, und was iſt die Urſach?

Mad Goldſack.

Gegen Herrn Fitſchel. Er hat mich verläumdet.

Ritter Otto.

Mag er nun Fitſchel oder Futſchel heißen, — er wird zerſchmettert. — Iſt keine Dame hier, deren Mann Tiſchler iſt?

Mad. Hobelſpahn.

Ja, Herr Ritter. Mein Mann is'n Tiſchler!

Ritter Otto.

Hat er zu thun?

Mad. Hobelſpahn.

Ach Jott nee! Der Belagerungszuſtand is zwar uſgehoben, aber det Gewerbe will immer noch nich blühen.

Ritter Otto.

Er ſoll Arbeit haben. Schicken Sie ihn zum Herrn Fitſchel, ein Compliment von mir, und er ſoll ihm das Maaß zum Sarge nehmen.

Mad Hobelſpahn.

Tet is ſcheene! Aber treffen Sie'n ooch ordentlich!

Ritter Otto.

Keine Sorge. — Wer klagt noch?

Mad. Büſke.

Ick Herr Ritter. Een ganz gemeener Anarchiſt, Garmeſin heeßt er, hat heute morgen meinen Azur uffen Schwanz getreten.

Ritter Otto.

Mad. Hobelſpahn, ſchreiben Sie auf: einen Sarg für Garmeſin. Für heute wollen wir es bei dieſen beiden Opfern bewenden laſſen. Ich muß mein Schwerdt erſt wieder ſchleifen laſſen. — Für die nächſten Tage wollen wir unſere Sitzungen ausſetzen, da die Damen mit Kränze winden zu thun haben, für die Rückkehr des tuterlichen — Sie wiſſen ſchon.

Mad. Bummel.

Ick habe noch een Paar von Waldecken ſein Geburtstag übrig; die wer' ick mubringen.

Protectorin.

Ehe wir uns entfernen, habe ich noch einen Druckfehler zu berichtigen. In unſerer Aufforderung hat der Setzer in dem Worte „Beitritt" ſtatt des erſten i ein t geſetzt.

Ritter Otto.

Der Setzer wird zerſchmettert. — Für heute iſt Feierabend! —

(Der Bund geht nach Hauſe.)

Druck von G. Lauter und Co., Kloſterſtr. 64.

Die
aristokratischen Weiber,
oder:
O Glück! — Die Garde bleibt!

Eine herausgeschnüffelte Schnüffelei

von

Anastasius Schnüffler.

BIBL. UNIVER. ... IS.

Berlin, 1849.

Zu haben: Jimmerstraße Nr. 3. auf dem Hofe 2 Treppen hoch.

Preis: 1½ Sgr.

(Gesellschaftszimmer bei der Frau von Fußtritt. Am Spiegeltisch, an welchem einer Pflanze man eine weiß und schwarz gestreifte Atlasgardine bemerkt. Die gnädige Frau hat große Damengesellschaft zum Thee geladen. Man hört laute Weiberstimmen und Lakaiengeflatter durcheinander.)

Geheim-Räthin Hohlschädel. Nein, gnädige Frau, länger läßt uns unsre Neugierde nicht ruhen. Wir bitten Sie, uns endlich zu sagen: was das für eine wichtige Mittheilung ist, um derentwillen Sie so gütig waren, uns einzuladen.

Alle übrigen Damen. Wir vereinigen unsre Bitten mit der, der Frau Geheim-Räthin. Sprechen Sie, sprechen Sie endlich: die Neugierde drückt uns sonst das Herz ab. —

Frau von Fußtritt. Ich muß Sie, meine geehrten Damen, noch um einige Augenblicke Geduld bitten. Bevor ich Ihnen die wichtige Mittheilung mache, habe ich noch eine Ueberraschung für Sie in petto. (Sie klingelt.)

Ein Bedienter (im großen Livree): Zu Befehl Ihr Gnaden!

Frau von Fußtritt. Hat Er Alles verbreitet?

Bedienter. Zu Befehl Ihr Gnaden!

Frau v. Fußtritt. Auch Seine Gnaden, mein Herr Gemahl so weit?

Bedienter. Zu Befehl Ihr Gnaden!

Frau v. Fußtritt. So gehe Er! Und wenn ich wieder klingle, Er weiß Bescheid!

Bedienter. Zu Befehl Ihr Gnaden! (ab.)

Regierungs-Räthin Nullinsky (laut den abgehenden Bedienten benennend): Ist das eine Marionette oder ein Mensch?

Frau von Fußtritt. Von dem, Madame! Es ist ein Stück Pöbel, ein Theil jener Masse, die geschaffen wurde, uns als Sclaven zu dienen.

Commerzien-Räthin Strehbach. Lauf der Belagerung! Man darf doch den Pöbel wieder Pöbel nennen. In der Revolutionsperiode verlangte dies gemeine Volk, man solle es anständig behandeln.

Frau von Fußtritt. Ich bitte Sie Frau Commerzien-Räthin, sprechen Sie mir von allen Perioden; nur von dieser nicht. Hab' ich mich doch damals aus Furcht herabgelassen, den tölpelhaften Bedienten, und das übrige Hausgesinde wie meinesgleichen zu behandeln. Ich werde noch schaamroth, wenn ich daran denke! —

Madam Bandwurm, (Frau eines reichen Fabrikanten). Pfui! wer wird roth werden! Das ist ja die Farbe des Republikanismus. Schaamröthe ist während des Belagerungszustandes verboten. (Beifall und Gelächter der Damen.)

Madam Wolfmann. Ich glaube, das ist auch der Grund, weshalb die Belagerer bis jetzt noch nicht schaamroth geworden sind! — —

Frau v. Fußtritt (spitzig): Wir kennen ja Ihre Passion für das Humane, Madam Wolfmann. Ihrem Wunsche zu Liebe, sollten die Officiere des Belagerungsheeres, Schminke auflegen.

Madam Wolfmann (schnell): Ich fürchte, meine Gnädige, daß die jetzt herrschende Ruhe nur eine Schminke ist, unter der sich die Todtenblässe der Verzweiflung birgt. — (Stimmige Unterbrechung durch die übrigen Damen.)

Madam Zarnick (Protestirend): Wo ist mein Riechfläschchen? Scandal! In einer honnetten Gesellschaft solche Reden zu führen! — Sind wir denn im demokratischen Frauenklubb? (heimlich zu der Dame des Hauses) Wie kommen Sie denn zu der Person? —

Gnädige (ebenfalls heimlich): Ich mußte ihr Augenblicks halber einladen, da

mein Gemahl ihrem Manne in gewissen Beziehungen Verbindlichkeiten schuldig ist. Sie ist eine Schwärmerin, die uns ewig vom Wohle des Volkes spricht. Unter „Volk" versteht sie natürlich den Pöbel. —

Madam Volkmann (mit liebenswürdiger Laune): Meine Damen, ich bitte Sie um Verzeihung, daß ich Sie in Ihren Manieren gestört habe. (Mit Nachdruck): Ich vergaß, wo ich mich befinde. —

Gnädige. Lassen wir die Sache ruhn! — Jetzt meine Damen werde ich Sie bitten, erst nach jener Spiegelwand zu blicken. — Was sehen Sie? —

Madam Bankwurm. Nichts als eine schwarz und weiß gestreifte Atlasgardine. Haben Sie vielleicht ein Theater dahinter?

Madame Strebbach. Oder eine Menagerie?

Gnädige. Etwas Aehnliches. — Geben Sie gefälligst Acht! Ich will Ihre Neugierde nicht länger auf die Folter spannen. (Sie klingelt wieder. Man hört hinter der Gardine plötzlich von einem wohlbesetzten Musikchor die Melodie: „Ich bin ein Preuß'" spielen: der Vorhang theilt sich rauschend zu beiden Seiten, und in bengalischem Lichte erblickt man einen fein geputzten Herrn, mit einem eisgrauen Gesicht, aber geschmückt mit dem rothen Adler-Orden vierter Klasse. Er steht unbeweglich, wie auf einem lebenden Bilde, nur den Mund verzieht er, zu einem wohlgefälligen Lächeln.)

Alle Damen. Ah! herrlich! Vortrefflich! Unvergleichlich!

(Die Gardine wird wieder vorgezogen. Die Musik schweigt.)

Madame Kullinski. Ich kann mich von meinem Erstaunen noch gar nicht erholen. Die Aehnlichkeit! Hätt' ich doch darauf schwören wollen, der Herr von Assessor ist es selbst, wenn nicht die Pinselstriche im Gesicht —

Gnädige (sie schnell unterbrechend): Sie haben recht gesehn, Madam; er war es selbst, mein Gemahl, der sich auf meine Bitte zu einem lebenden Bilde hergegeben hat, um Sie zu überraschen!

Madam Jaruck. Ist es möglich! — Aber der Adler-Orden? — Wie kommt er dann? Ich wüßte doch nicht wodurch —

Gnädige (etwas spitz): Sie wollen sagen; wodurch er einen Orden verdient hat?

Madam Jaruck (beruhigend): Ja, das wollt' ich sagen.

Gnädige. Nun so hören Sie und staunen. (Sie zieht ein Portefeuille) Sie wissen, daß mein Gemahl, eines der ersten Mitglieder des patriotischen Vereins war. Sie wissen, was er Alles von den rothen Republikanern erdulden mußte —

Madam Hohlschädel. Sogar Prügel —

Gnädige (schnell): Das gehört nicht hierher! — Er mag aber sein Leid geduldig

Madame Volkmann. Das Landwehrkreuz?

Gnädige. Nur Gott für König und Vaterland — Das ist aber nur das Geringste seiner Verdienste. In seinem Taschenbuche finden Sie über 200 Denunciationen gegen die Demokraten verzeichnet, die alle von ihm ausgegangen sind; bekam drei ganze Seiten voller Striche, und jeder Strich bedeutet ein republicanisches Placat, was er selbst von den Säulen gerissen.

Madam Volkmann. O dieses brillante Genialer Talent!

Gnädige (ohne auf die Unterbrechung zu achten). Er hat über hundert Briefen an das Hohe Staats-Ministerium verfaßt, diese dann unterzeichnet mit: „Ein Bürger", „Ein Landmann", „Stimmen aus der Provinz" — „6666 Urwähler" u. s. w. Aus seiner eigenen Tasche hat er die Insertionsgebühren der Beilagen gezahlt, und viele tausend Exemplare die er bei Julius Sittenfeld drucken ließ, auf eigene Kosten in die Provinzen gesandt, um die Bewohner derselben gegen die Revolutionäre zu hetzen! —

Madam Jaruck. Ist es möglich! daß muß ihn ja ein Vermögen gekostet haben! —

Gnädige. Das ist noch nicht Alles. Wollte ich Ihnen die Summe nennen, die er an den Pöbel geschenkt hat, um ihn zu Excessen anzufeuern, in der Hoffnung, dadurch das Militär herbeizuziehn — Sie würden die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen! —

Commerzien-Räthin. Das sind allerdings große Verdienste. Aber ich

muß Ihnen gestehen, meine Gnädige, daß mein Mann eben so patriotisch gehandelt hat, und bis jetzt ist von einem Orden für ihn noch keine Rede.

Gnädige. Er wäre bei meinem Gemahl vielleicht auch nicht so schnell erfolgt, wenn ich nicht dazu beigetragen hätte, die Sache zu beschleunigen.

Alle Damen (erstaunt): Wie? Sie Madam?

Gnädige. So ist es. — Sie kennen vielleicht den Herrn Kammergerichts-Assessor von Blaukopf?

Madam Bandwurm. O gewiß. Der hübsche junge Mann, mit dem prächtigen Backenbarte. Es ist der Neffe des Ministers.

Gnädige. Ganz recht. Dieser junge Mann wohnte geraume Zeit bei mir; das heißt, in unserm Hause, wie Sie sich vielleicht erinnern werden.

Commercien-Räthin (schlau): Das weiß wohl die halbe Stadt.

Gnädige. Ich hatte ihm meine ganze Loge, nebst Zubehör und Gefälligkeiten überlassen, obgleich mein Mann, seinen Vortheil verkennend, anfänglich dagegen Einspruch thun wollte. — Der junge Mann, suchte es nun so geschickt einzufädeln, daß sein Oheim, der Minister von den Verdiensten meines Gemahls in Kenntniß gesetzt wurde, und gestern war der Herr Assessor selber der Ueberbringer des Ordens. —

Madam Wolfmann (ironisch): Ah das muß eine Freude sein! — Und dieser Triumph, wenn es nun in den Zeitungen heißt (mit Pathos):

Seine Majestät haben geruht, den Herrn von Justum den Rothen Adler Orden"

um Vergebung, meine Gnädige, welcher Klasse?

Gnädige (etwas verlegen): Es ist versichert nur die vierte. Jedoch bei der rastlosen Thätigkeit meines Gemahl, in der Wahl Angelegenheit: die Orden die er bringt, um in die erste Kammer gewählt zu werden, wo er sich für die octroyirte Verfassung in Bausch und Bogen erklären wird, und meine gemeinen Dienste für das Vaterland, lassen uns hoffen, daß sehr bald, wenigstens die dritte Klasse mit der Schleife contieren wird (schnell hinzufügend): obgleich wir bedürfens, bei allen unseren Handlungen, nur das Gemeinwohl im Auge haben, ohne Erwartung einer Belohnung: denn jede gute Handlung trägt ihren Lohn in sich selber.

Frau Banquier Härtich. Ausgezeichnete Madam! Empfangen Sie meinen Glückwunsch!

(Große Gratulation. Die Gnädige schwimmt in Weihrauchwolken.)

Commercien-Räthin. Werden die Gnädige uns nicht auch diese Gemahl vorstellen, damit wir ihm ebenfalls unsre Glückwünsche darbringen? — Gewiß Niemand hatte höhere Ansprüche an eine solche Decoration, als ihr würdiger Gemahl, der Herr von Justitia!

Gnädige. Mein Gemahl hat in seinem Zimmer eine kleine Gesellschaft von Offizieren um sich versammelt, um mit ihnen das freudige Ereigniß, bei einem Glase Champagner zu feiern. Später wird er auch hier erscheinen.

Madam Bandwurm (heimlich zu Commercien-Räthin): Wenn er nur die Offiziere mitbringt.

Madam Härtich. Hab' ich doch lieber à Reunion, daß mir will den Adel abschaffen, an der Wörtche „von." Wie heißt? Hätten sie vor die Zukunft sich blos mitelien: Madam: Zustitia, an der Gemahl: Herr Justum.

Gnädige (in hoher Entrüstung): Einen so alten Stammbaum wie den unsrigen ganz auszurotten, wird den Umsturzparteien niemals gelingen! Der hohe Urahn der Familie Justum würde sich im Grabe herumdrehen, wenn wir eine solche Schmach, eine solche Beschimpfung erfahren sollten!

Madam Wolfmann. Sagen Sie Gnädige, was bedeutet denn in Ihrem Wappen die männliche Schrotte, auf welcher man die Spitzen eines Kürassirhutes abgebildet sieht. Das ist wohl eine ganz sinnige Anspielung auf Ihren Familiennamen? —

Gnädige. Allerdings. Wenn es Sie nicht ennuyirt meine Damen, so will ich Ihnen erzählen, wie mein hoher Ahahn zu dem Adel gelangt ist.

Die Damen. O erzählen Sie!

Frau Kriegsräthin. Gewiß war er ein großer Feldherr!

Professorin. Oder ein großer Gelehrter!

Madam Härtich. Oder à Millionär a la Rothschild!

Madam Volkmann. Oder ein Menschenfreund, der bei irgend einer Gelegenheit das Volk vor einer Hungersnoth bewahrte! —

Gnädige. Erschöpfen Sie sich nicht weiter in Vermuthungen; Sie haben Alle noch nicht das Rechte getroffen. Der Urahn der Familie vom Fustritt lebte schon vor tausend Jahren, und sein Geschlecht hat sich fast in alle Länder verbreitet. Er war Bürgermeister einer großen Stadt, unter der Regierung des Kaisers — — Warten Sie einmal: Ich habe den Namen des Kaisers vergessen; aber es war ein sehr feiner Herr. — Die Befehle des Kaisers waren meinem hohen Urahn Befehle von Gott, und er führte sie aus, hätte auch die ganze Bürgerschaft dadurch sollen zu Grunde gehn.

Commerzien-Räthin. Ach! lebte er doch noch; er müßte gleich Mitglied des Preußen-Vereins werden! —

Madam Zaruck. Und unsre Oberbürgermeister-Stelle würde ihm nicht entgehn.

Gnädige. Eines Tages nun, stand mein hoher Urahn vor dem Rathhause, um den Kaiser zu empfangen, der auch alsbald zu Wagen und in großer Gala erschien. Es hatte aber in der Nacht zuvor stark geregnet, und vor dem Rathhause war ein undurchdringlicher Schmutz, so daß der Kaiser Anstand nahm, auszusteigen, um sich die Sammtschuhe nicht zu verunreinigen. Da faßte mein hoher Urahn den heroischen Entschluß, und warf sich der Länge nach in die, vor dem Rathhause befindliche Pfütze. So bildete er mit seinem Leibe eine Brücke, auf der der Kaiser trockenen Fußes in's Rathhaus gelangte.

Kriegsräthin. Herrlicher Unterthan! O wenn doch alle so dächten! —

Gnädige. Zum Lohne für diese unterwürfige Handlung, befahl der Kaiser meinem hohen Urahn, sich eine Gnade auszubitten. Er bat um den Adel. „Dreht Euch einmal herum!“ befahl der Kaiser nun wieder, welchem Befehle mein hoher Urahn natürlich sogleich nachkam. Da versetzte der Kaiser meinem hohen Urahn, mit höchsteigenem Fuße einen kräftigen Tritt, und sagte: Nehmet dies, anstatt des Ritterschlages! Ihr habt es so verdient. In Eurem Wappen aber sollt Ihr den Umwurf Eures Adels bildlich tragen, und fortan Ritter vom Fußtritt heißen!“ — Das ist die Geschichte unseres Adels; eines ähnlichen Ursprungs erfreuen sich aber viele unsrer adligen Genossen, und an solche Stammbäume wagt man zu rütteln!

Madam Volkmann. Ja es ist entsetzlich! — Ihr hoher Urahn hat sich aber dadurch sehr schmutzig gemacht.

Gnädige. Was thut das? — Ein neuer Rock, und Niemand sieht's ihm an. Ich frage Sie, meine Damen, ob unsre Familie nicht allen Grund hat, auf einen solchen Adel stolz zu sein!

Alle Damen. Gewiß! Gewiß! —

Gnädige (in großer Demuth): Ich bilde mir aber, weiß Gott, nichts darauf ein, das können Sie schon daraus ersehen, daß ich bürgerliche Gesellschaft um mich dulde. Ich bin, auf Ehre! hierin sehr tolerant.

Madame Volkmann. Wir erkennen es auch als eine hohe Gnade, daß die Gnädige sich so weit herablassen, uns, die wir doch eigentlich zur Canaille gehören —

Alle Damen (entrüstet): Wie Madam! Sie unterstehen sich? —

Gnädige. Ereifern Sie sich nicht, meine Damen. Madam Volkmann hat insofern recht, als es eine gewöhnliche Bezeichnung für den Bürgerstand ist. Ich mache aber auch hierin eine Ausnahme, und werde Sie gewiß nie zu der Canaille rechnen!

Madame Härtich. Nein! Welche Krausmuth! — Aber Sie wollten uns mittheilen a wichtige Neuigkeit. Laß mer frogen! —

Geheime Räthin. Ja davon sind wir ganz abgekommen. Wie ist es damit?

Gnädige. Sie sollen es sogleich erfahren. Aber halten Sie sich standhaft, die Nachricht wird Ihre Nerven erschüttern.

Madame Härtich. Was wird kümmen? haben gekriegt die Course Ihren Kladderadatsch?

Madam Zaruck. Pfui, Madam Härtich! Wer wird ein solches Schand-

blatt in so schwarz weißer Gesellschaft nennen. — Wir sind gnädige Gnädige! heißen mir der Neuigkeit.

Gnädige. In naher Aussicht steht: Aufhebung des Belagerungszustandes, und Verlegung der Garde nach dem Rhein.

(Sämmtliche Damen außer Madam Wolfmann sinken von ihren Stühlen.)

Madam Wolfmann (die Damen mit Eau de Cologne besprengend): Meine Damen, noch ist ja die Garde hier. Kommen Sie doch zu sich! —

Madam Jarnck (sich erholend): Ach! Ach! Ach! — O der verrätherische Hauptmann! Davon hat er mir beim letzten Mahle nichts gesagt. —

Commerzien-Räthin. Luft! Luft! — Schnüren Sie mir das Kleid auf! Mir werden alle Röcke zu enge. — Pfy! —

Madam Wolfmann. Das hör' ich schon lange bemerkt.

Madam Härsch. Ach was wärt mai Krenche für à Kniatsch, um die schöne blanke tausend Thaler, als er hat gedorgt das Lieutnanche uf meine Versprach! — So à junges Blut, kam zu mir, wußte nicht im Anfang, was ist hinten oder vorn, hab' ich ihn belehrt, seht belehrt — und nun muß er fort, und mai Krenche wird schimpfen und wird sprechen: — nü, was weiß ich, was er sprechen wird. —

Madam Bandwurm. Wir hatten einen Fähnrich im Quartier. Ach ein so liebenswürdiger Jüngling, den ich nichts abschlagen konnte. Ach wie herrlich stand ihm die Uniform.

Madam Jarnck. Meinen Hauptmann stand sie auch nicht übel! — Ach, der Schreck liegt mir in allen Gliedern. — Meine Damen, wir müssen sogleich eine Petition aufsetzen, worin wir um Permanenz des Belagerungszustandes, und um Hierbleiben der Garde bitten. — Ach wir bekommen wieder Anarchie! Anarchie! Revolutionen! Communismus! Mord! Brand! und das Schrecklichste, wir verlieren die Garde! —

Madam Wolfmann (in komischem Entsetzen): O Garde! Garde! Was für eine furchtbare Verwirrung hast Du hier angerichtet! — Doch, meine Damen, ich kenne ein Mittel, welches Sie wieder beruhigen wird.

Alle Damen (stürmisch): Nennen Sie es!

Madam Wolfmann. Es ist eine Beruhigung. Daß der Belagerungszustand aufgehoben werden soll, ist zwar wahr. Aber nur das Wort; die Maaßregeln bestehen fort.

Die Damen. Gott sei Dank! — Wie keine Anarchie? — Keine Versammlungen, keine Clubbs, die Presse und die Drucker gepreßt und gedrückt, nach wie vor.

Madame Wolfmann. So steht es geschrieben.

Commerzien-Räthin. Mir wird wieder wohl.

Madam Bandwurm. Ich brauche nicht noch einmal mein Saal und Paal wieder auf meine Güter zu retten.

Kriegsräthin. Man wird doch auch nicht etwa aufhören einzustecken? Man wird doch festnehmen Alles, was mit dem Preußen-Verein nicht übereinstimmt.

Madam Wolfmann. So glaube ich. Es ist nur die Frage, ob das Volk sich lange solche Maaßregeln gefallen lassen wird.

Gnädige (verächtlich): Wer sagt das Volk? „Unsre Schwerter sind haarscharf geschliffen, und die Kugeln im Gewehr!" —

(Herr von Jupitri decemt und höflich im Stier, kommt mit den Gardeoffizieren in das Damenzimmer.)

Herr von Jupitri (vorwärts sich). Serviteur, mes dames! serviteur! Machen Sie sich nur recht lustig; ich will schlafen. (Er stolpert wieder ab.)

Commerzien-Räthin. Sieh da, Herr Hauptmann von Langnagel! Ist es denn wahr, daß Sie uns verlassen wollen?

Hauptmann. Wollen? meine Verehrte! niemals. Es war eine Zeitlang die Rede davon; doch der Beschluß wird nicht zur Ausführung kommen.

Madam Jarnck. Wie die Garde bleibt?

Hauptmann. Sie bleibt zu ihrem eigenen Glücke. (heimlich:) Ist Ihr Mann heut Abend zu Hause? —

Madam Jarnck (liebenswürdig lächelnd): Schelm, Sie wissen ja, daß er auf acht Tage verreist ist.

Hauptmann (wieder heimlich): Ich werde mir mit Ihrer gütigen Erlaubnis, heut Abend das neue Bild ansehen, wovon Ihr Mann schon ein Jahrem erbeten. —

Madam Jarnck. Welches meinen Sie?

Hauptmann. Die Venusgrotte! — (Sie lächelt und nickt.)

Fähnrich von Grünspecht. Madam Härich! Sie auch hier?

Madam Härich (ärmlich): Hat mer doch gezogen mai Herz hierher. — Kümmern Sie heute Abend?

Fähnrich. Leider nein. Ich bin in großer Geldverlegenheit, und da muß ich ich —

Madam Härich. Kümmern sie nur. Ich werde schon sorgen. Mai Bronche braucht nicht zu wissen. — Wenn ich allein bin, fürcht ich mer immer vor de Anarchie; sind Sie da, und Sie haben blank gezogen, bin ich beruhigt.

Fähnrich. Ich komme bestimmt. — Sorgen Sie nur für einige fünfzig Thalerscheine!

Gnädige. Ich sehe, die Herren und Damen unterhalten sich Jedes für sich. In allen Ehren ich stille Zuneigenheit, weil die Garde bleibt. Ich fühle mich aber angegriffen, und bitte um Entschuldigung, wenn ich mich in meine Gemächer zurückziehe.

Commerzien-Räthin. Nein Gnädige, auch wir werden uns beurlauben. —

Madam Jarnck. Mein Mann ist verreist, und da will ich doch im stillen Kämmerlein für seine glückliche Wiederkunft ein Dankgebet verrichten.

Hauptmann (leise): Ich werde Ihnen das Gesangbuch dann halten!

(Unter vielen Complimenten kommt sich die Gesellschaft)

Druck von W. Pauli & Co., Berlin.

Humoristisch-gemüthlicher
Brennecke-Kalender
für
1852.
Herausgegeben
von
A. Hopf
Erster Jahrgang. Preis 6 Silbergroschen.
Berlin.
Verlag v. Silvius Landsberger.
Klosterstrasse 41.
F
3065
o
Bz.

In demselben Verlage erscheint

das

Goldene Buch aller Bücher,

Conversationslexicon zur Unterhaltung und Belehrung für

Jedermann aus dem Volke.

Dasselbe hat seit der kurzen Dauer seines Erscheinens sich bereis einer selten günstigen Aufnahme zu erfreuen gehabt, und im Verlaufe weniger Wochen schon an 15000 Abonnenten gefunden.

Es verdankt diesen erfreulichen Anklang zunächst dem strebsamen und gesunden Sinne des Volkes, anderen theils aber auch dem Umstande, daß die Unternehmer bald in den ersten Heften gezeigt haben, wie ernst es ihnen um die Herausgabe eines **ächten Volksbuches** zu thun sei, daß sie die Versprechungen eines Programmes getreulich erfüllt, dessen Verwirklichung eben so schwierig, als es natürlich gewesen, wie in einer Zeit des Mißtrauens und der vielfach erlittenen Täuschungen man dieselbe beargwöhnte. — Das Conversationslexicon enthält in jedem einzelnen seiner Wochenhefte à **1½ Sgr.** beinahe **140** Artikel, sowohl aus allen Fächern der Wissenschaft, also aus:

Welt- und Völkergeschichte,

Biographie, Geographie und Ortskunde, Naturgeschichte,

Naturlehre, Chemie, Technologie, Astronomie,

Götterlehre aller Völker,

Rechts- und Gesundheitskunde, Religion, Moral,

schöne Wissenschaften und Künste,

als auch speziell:

Fremdwörter; technische, Acten- und Geschäftsausdrücke; Blumensprache; Anstandsregeln; Recepte für Land- und Hauswirthschaft; Fingerzeige für Kaufleute, Professionisten und sonstige Geschäftstreibende; Hausarzneimittel; allerhand gemeinnützige Notizen u. s. w. u. s. w.

und wird endlich, fortgeführt bis auf die allerneuste Zeit, als willkommene Ergänzung für die Besitzer anderer Universallexicen nach seiner Vollendung enthalten:

Humoristisch-gemüthlicher

Bremecke-Kalender

auf

das Schalkjahr

Herausgegeben

von

Albert Hopf.

(Dem Verfasser der so beliebten Brunnefeaten.)

Mit sehr vielen hübschen Illustrationen.

Erster Jahrgang.

Berlin, 1852.

Verlag von Silvius Landsberger.

ZENTRALBIBLIOTHEK DER DEUTSCHEN AKADEMIE
N.F.G.
31128

Prosit Neujahr!!!

's herrscht überall die schönste Harmonie!

Die Staatenretter seien hoch gepriesen,
Die Ruh' und Ordnung endlich hergestellt.
Der **Brenuecke** ward aus Berlin gewiesen:
Und plötzlich ruhig wurd' es in der Welt.
Die Fürsten sind ein Herz, und eine Seele,
Die Völker beugen demuthsvoll die Knie,
Und lassen sich beladen wie Kameele: —
's herrscht überall die schönste Harmonie!

Sehr ruhig schläft in Rom der Heil'ge Vater, —
Von Schweizern und Franzosen gut bewacht.
Gemüthlich fährt Franz Joseph in den Prater,
Indeß der Schwarzenberg Geschäfte macht.
Der Lopez wurde tod gewürgt in Cuba,
Und Kossuth macht zu Wasser 'ne Parthie;
Herr Meyerbeer schreibt Phantasie'n für Tuba: —
's herrscht überall die schönste Harmonie!

In Spanien pflegt Regina ſtark der Liebe,
Die Schweſter amüſirt ſich mit 'nem Koch;
In Rußland giebt es oft zweitauſend Hiebe,
Indeß das Volk liebt ſeinen Kaiſer doch.
Und was Prinz Albert leiſt't in ſeinem Fache,
Das überſteigt die kühnſte Phantaſie.
Kurz, es iſt eine ausgemachte Sache:
's herrſcht überall die ſchönſte Harmonie!

Auch Preußens Himmel trübet jetzt kein Wölkchen:
Im Provinzial-Landtag ging Alles durch.
Kein Widerſpruch kein Muck — das iſt ein Völkchen,
Als wär'n ſie ſämmtlich aus Charlottenburg.
Der Bundestag hält ſehr geheime Sitzung:
Die Boſſin ſagt: „Das giebt 'ne Amneſtie;"
Es geht nur langſam, wegen der Erhitzung.
Sonſt herrſcht auch hier die ſchönſte Harmonie!

Am Kaukaſus da tanzen die Tſcherkeſſen
Mazurka mit der ruſſiſchen Armee.
Und in Neapel — beinah wär's vergeſſen —
Regiert man häufig à la Bocarme.
Auf's Kaiſerthum arbeitet Onkels Lude,
Mit ausgeſuchteſter Raffinerie.
Am Ende rückt das Volk ihm vor die Bude;
Das gäb 'ne wunderſchöne Harmonie!

Und nun zum Schluß will ich noch gratuliren:
„Geliebte Leſer! 'n fröhlich neues Jahr!!"
Soll ſich mein Herr Verleger amüſiren,
Kauf' jeder Deutſche ſo ein Exemplar.
Das wären dann ſo vierzig Millionen, ;
Dabei blieb' etwas doch für ſeine Müh'.
Wollt meinen Wunſch Ihr mit Erfüllung lohnen,
Dann ſtehn auch wir in ſchönſter Harmonie!

Brennecke, der Gefährliche.

Hat
31 Tage.
*

Hat
31 Tage.
*

In diesem Monat geht die Sonne des Morgens auf und des Abends unter.

Kal.-Tage.	
D.	1.
F.	2.
S.	3.
S.	4.
M.	5.
D.	6.
M.	7.
D.	8.
F.	9.
S.	10.
S.	11.
M.	12.
D.	13.
M.	14.
D.	15.
F.	16.
S.	17.
S.	18.
M.	19.
D.	20.
M.	21.
D.	22.
F.	23.
S.	24.
S.	25.
M.	26.
D.	27.
M.	28.
D.	29.
F.	30.
S.	31.

Vorsteherin des Kindergartens: Ja sehn Sie Excellenz, ick gewöhne die Kinder so: wenn Ener wat hat, muß er die Andern wat davon abgeben.

Unterrichts-Minister: Das ist ja Communismus.

Vorsteherin: So. Un denn hab' ick een paar Adlichen drunter, die wer'n wie die Bürgerlichen behandelt.

Minister: Das ist ja Socialismus.

Vorsteherin: Richtig. Un Courage haben Ihnen die Jungens, die fürchten sich vor Gott nu Deibel nich.

Minister (voller Entsetzen): Das ist ja Atheismus. — Der Kindergarten wird geschlossen!

Goldene Sprüche.

Bibel: Ehre Vater und Mutter, auf daß u. s. w.

Solrat: Ich gelobe weder Vater noch Mutter zu schonen wenn u. s. w.

Kinder in diesem Monat geboren, haben einen gesunden Schlaf, guten Magen und sehr viel Anlagen zu Fröbelscher Kindergarten-Erziehung. An ihren Schädeln bemerkt man, daß das Organ der Steuerzahlung eine durchaus polizeiwidrige Härte entwickelt.

Hat
29 Tage.
*

Hat
29 Tage.
*

Ludwig Rellstab entreckt einen neuen Planeten, von dem sich später ergiebt, daß es der Mond ist.

Kal.-Tage.	
S.	1.
M.	2.
D.	3.
M.	4.
D.	5.
F.	6.
S.	7.
S.	8.
M.	9.
D.	10.
M.	11.
D.	12.
F.	13.
S.	14.
S.	15.
M.	16.
D.	17.
M.	18.
D.	19.
F.	20
S.	21.
S.	22.
M.	23.
D.	24.
M.	25.
D.	26.
F.	27.
S.	28.
S.	29.

Gouvernante: Nun, Herr von Schlappenbach, haben Sie Ihre Lection behalten?
Junge v. Schlappenbach: Oui! Madame.
Gouv.: Was sind die Demokraten?
Junge v. S.: Die räudigen Schaafe unter der Heerde.
Gouv.: Was thut man mit räudigen Schaafen?
Junge v. S.: Man wäscht ihnen den Pelz, scheert sie bis auf die Haut, zieht ihnen das Fell über die Ohren —
Gouv.: Gut, Gut! — Ich bin mit Ihnen sehr zufrieden, Herr v. Schlappenbach. — Aber putzen Sie sich doch die Nase, gnäd'ger Herr! Ihr Offizier-Patent ist eben angekommen.

Goldene Sprüche.

Gegen Demokraten,
Helfen nur Soldaten.
Louis Schneider.

Kinder in diesem Monat geboren, haben meist Wasserköpfe und eine besondere Vorliebe für's Eisfressen. An ihren Schädeln ist die Beule, die nach Bossard auf Schuldenbezahlen deutet, gar nicht vorhanden.

Hat
31 Tage.
*

Hat
31 Tage.
*

In Deutschland geht ein Seifensieder auf. Die Deutschen halten ihn für die „Sonne einer schönern Zeit" von anno Toback.

Kal.-Tage.	
M.	1.
D.	2.
M.	3.
D.	4.
F.	5.
S.	6.
S.	7.
M.	8.
D.	9.
M.	10.
D.	11.
F.	12.
S.	13.
S.	14.
M.	15.
D.	16.
M.	17.
D.	18.
F.	19.
S.	20.
S.	21.
M.	22.
D.	23.
M.	24.
D.	25.
F.	26.
S.	27.
S.	28.
M.	29.
D.	30.
M.	31.

Vossische Zeitung vom 16. März 1848.

„Man erblickte viel Juden, Polen und Franzosen unter der Volksmenge. Bürger Berlins! tretet nicht in Ihre Fußstapfen."

Vossische Zeitung vom 21. März 1848.

„Die herrlichsten Früchte wachsen uns aus dem Siege in der glorreichen Nacht hervor. Wie durch eine segnende Zauberkraft werden sie zur Reife und Blüthe gebracht. Alles Veraltete stürzt, und das Neue baut sich frisch und kräftig empor.

Goldene Sprüche.

Alle Pfänder unter fünf Thalern werden auf Staatskosten eingelöst, und den Eigenthümern gratis in's Haus geliefert.

Staatszeitung.

Kinder in diesem Monat geboren, haben ein fürchterlich schwaches Gedächtniß. Vergessen heute, was sie gestern versprochen haben, und versprechen morgen, was sie übermorgen nicht halten. — 's sind schnakische Jungens!

Hat
30 Tage.
*

Hat
30 Tage.
*

In Italien Erdbeben. Radetzky schreibt dies einigen Schneidern zu, und läßt sie auspeitschen. Die Erde hört sogleich auf zu beben.

Kal.-Tage.	
D.	1.
F.	2.
S.	3.
S.	4.
M.	5.
D.	6.
M.	7.
D.	8.
F.	9.
S.	10
S.	11.
M.	12.
D.	13.
M.	14.
D.	15.
F.	16.
S.	17.
S.	18.
M.	19.
D.	20.
M.	21.
D.	22.
F.	23.
S.	21.
S.	25.
M.	26.
D.	27.
M.	28.
D.	29.
F.	30.

Dorfschulze: Der gnädige Herre gibt euch alle Bier un Schnaps, so ville as wie ju supen können. Dawör möten jü Ehrenpoorten bauen, un Hurrah! schreien, wenn de Miniſter kümmt.

Ein Tagelöhner: Je, wi will'n äberſch de Grienz ſägg'n, dat wi te ſehre geſchunn'n wer'n, un dat wi uns blos vor den gnädigen Herrn quälen möten.

Dorfſchulze: Wer ſich det unnerſteht, krigt 25 mit de gnädige Hundepietſche. — Nu loopt un baut Ehrenpoorten!

Goldene Sprüche.

Wir haben den Bitten und Beſchwerden des Bauernſtandes niemals unſer Ohr verſchloſſen. Es ſoll und muß ihnen Hilfe werden.
Miniſter v. Arnim.

Kinder in dieſem Monat geboren, ſind cameleoniſcher Natur. Sie wechſeln ihre Farbe, je nachdem der Wind weht. Pfeift er ſcharf aus dem Weſten, ſo werden ſie roth, zieht er aus Oſten, ſo färben ſie ſich zebraartig, auch wohl ruſſiſchgrün. — Kommen aber alle zu hohen Ehrenpoſten. —

Hat
31 Tage.
*

Hat
31 Tage.
*

Eine totale Sonnenfinsterniß. In Deutschland ist dieselbe sichtbar des Nachts um 12 Uhr 23 Minuten 5 Secunden und 11 Augenblicke.

Kal.-Tage.	
S.	1.
S.	2.
M.	3.
D.	4.
M.	5.
D.	6.
F.	7.
S.	8.
S.	9.
M.	10.
D.	11.
M.	12.
D.	13.
F.	14.
S.	15.
S.	16.
M.	17.
D.	18.
M.	19.
D.	20.
F.	21.
S.	22.
S.	23.
M.	24.
D.	25.
M.	26.
D.	27.
F.	28.
S.	29.
S.	30.
M.	31.

Na da muß doch die Schockschwerenoth drin schlagen! Will mir woll Euer von die lumpige Wühler den Gefallen dhun un verschwören sich?! — Nee. — Ick wer' mein ganzet Renommé bei'n Treubund verlieren, wenn ick nich bald wat ufschnüffele! — Halt! Ick wer' nach de Schneiderherberge gehn, da kann mir't gar nich fehlen. Aber erscht will ick mir doch een Brett uffen Puckel binden. — Man kann nich wissen! —

Goldene Sprüche.

Ver nischt is nischt!

Brennöl.

Kinder in diesem Monat geboren, haben einen eigenthümlichen Instinkt. Verschwörungen wittern sie auf hundert Meilen in der Runde. Wahre Hundenaturen, die, gut dressirt, nach dem Klange von Silberstücken tanzen. In der diplomatischen Ursprache heißen sie: „Wahre Stützen des Staates." —

Hat
30 Tage.
*

Hat
30 Tage.
*

Sonne und Mond rennen zusammen, und quetschen die Erde so, daß sie die Form eines Eierkuchens annimmt.

Kal.-Tage.	
D.	1.
M.	2.
D.	3.
F.	4.
S.	5.
S.	6.
M.	7.
D.	8.
M.	9.
D.	10.
F.	11.
S.	12.
S.	13.
M.	14.
D.	15
M.	16.
D.	17.
F.	18.
S.	19.
S.	20.
M.	21.
D.	22.
M.	23.
D.	24.
F.	25.
S.	26.
S.	27.
M.	28.
D.	29.
M.	30.

Denunziant: Ich sage Ihnen, Excellenz, künftige Woche Nachmittag um 5 Uhr, während der Mittagsruhe, geht es los.

Minister: Entsetzlich! — Und die Beweise?

Denunziant: Sind in dieser Papierrolle enthalten.

Minister: Beglaubigt?

Denunziant: Die Unterschrift „Ohm" läßt keinen Zweifel aufkommen.

Minister: Halten Sie meine Pferde bereit, damit ich immer den Ereignissen um einige Schritte voraus sein kann.

Denunziant: Schön. Bitte zugleich um 'ne kleine Unterstützung!

Goldene Sprüche.

Ich habe gelogen. **Ein Bube.**

Kinder in diesem Monat geboren, kommen mit Blousen auf die Welt. Sehr rappelköpfisch und immer unzufrieden. Machen viel Scandal und enden in der Republik Deutschland, oder in einer königlichen Besserungs-Anstalt.

Hat
31 Tage.

Hat
31 Tage.

Ein Meteor mit einen Lichtstrejen fällt nah jenen, an der russischen Grenze wird das Licht in Säcke eingefangen, und das Meteor nach Sibirien geschickt.

Kal.-Tage.	
D.	1.
F.	2.
S.	3.
S.	4.
M.	5.
D.	6.
M.	7.
D.	8.
F.	9.
S.	10.
S.	11.
M.	12.
D.	13.
M.	14.
D.	15.
F.	16.
S.	17.
S.	18.
M.	19.
D.	20.
M.	21.
D.	22.
F.	23.
S.	24.
S.	25.
M.	26.
D.	27.
M.	28.
D.	29.
F.	30.
S.	31.

Knalleisen: Volksbewaffnung hätten wir also. Nu müssen wir'n Communismus infuhren.

Gurke: Ja, wie machen wir'n des aber?

Knalleisen: Ganz eenfach. Jeder nimmt, wat er kriegen kann. Die Theilung geschieht uf friedlichem Wege. Wer nich friedlich gibt, wat wir haben wollen, den hauen wir uffen Kopp.

Gurke: Da hastе recht. Det is doch eene klare Gesetzgebung, die keene falsche Auslegung zuläßt.

Knalleisen: Ach det Gesetze machen is gar nich so schwer; man muß blos die Sache verstehn.

Goldene Sprüche.

Eene Bohne Tintefaß,
In Greifenberg da lernt man was.
Politischer Kinderfreund.

Kinder in diesem Monat geboren, haben ein weit um sich greifendes Fassungsvermögen. Jedes von ihnen trägt am Schädel, an der Stelle, wo sich sonst die Diebesorgane entwickeln, eine Beule, die man auf phrenologisch: Kassiermiinisterpräsidentenbeule nennt. Sonst ist nichts von Bedeutung an ihnen.

Hat
31 Tage.
*

Hat
31 Tage.
*

Verſchiedene Jeſuitenpaters machen eine Luftreiſe. Sämmtliche Sterne bekommen das Schnuppenfieber.

Kal.-Tage.	
S.	1.
M.	2.
D.	3.
M.	4.
D.	5.
F.	6.
S.	7.
S.	8.
M.	9.
D.	10.
M.	11.
D.	12.
F.	13.
S.	14.
S.	15.
M.	16.
D.	17.
M.	18.
D.	19.
F.	20.
S.	21.
S.	22.
M.	23.
D.	24.
M.	25.
D.	26.
F.	27.
S.	28.
S.	29.
M.	30.
D.	31.

Dr. Mucker: Ich habe hier den freien Gemeinden eine Suppe eingebrockt, woran ſie zu löffeln haben ſollen. Da iſt ein Brocken: Polizei-Ueberwachung, ein Brocken: Strafbarkeit ihrer Amtshandlungen, ein Brocken: Unzuläſſigkeit zu allen Staatsämtern; und das ſchwimmt alles in der ſogenannten Gewiſſensfreiheit herum.

Diplomat: Und ich habe hier ein Mixtum compoſitum gebraut aus Mohnſaft, Galgenholz und Säbelſpitzen zum Einſchläfern der Freiheits-Ideen.

Dr. Mucker: Rühren wir unſre Suppen zuſammen!

Goldene Sprüche.

In meinem Staate kann Jeder nach ſeiner Façon ſelig werden.
Friedrich der Große.

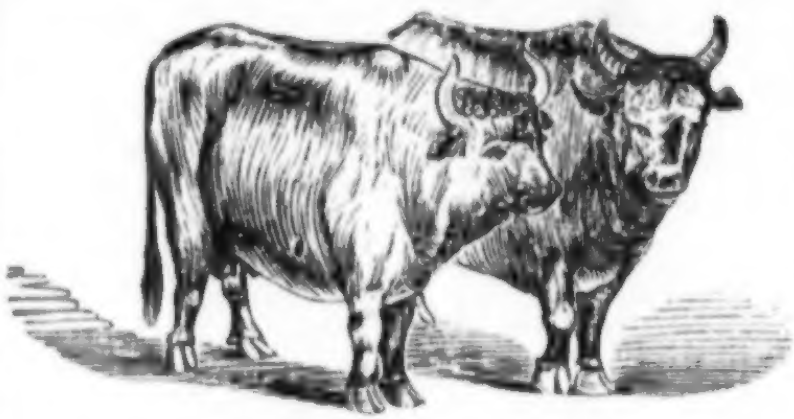
Kinder in dieſem Monat geboren, leiden ſehr an zurückgetretenen Ideen von Gewiſſensfreiheit. Haben alle ſchwache Augen, und ſchreien wenn ſie Licht erblicken. Getauft werden ſie in der wahren Landeskirche, und die Intoleranz ſteht bei ihnen zu Gevatter.

Hat
30 Tage.
*

Hat
30 Tage.
*

Große Seuche unter den Mensfäßern. Diana verschreibt sich ein paar Irvingianer als Aushilfe.

Kal.-Tage.	
M.	1.
D.	2.
F.	3.
S.	4.
S.	5.
M.	6.
D.	7.
M.	8.
D.	9.
F.	10.
S.	11.
S.	12.
M.	13.
D.	14.
M.	15.
D.	16.
F.	17.
S.	18.
S.	19.
M.	20.
D.	21.
M.	22.
D.	23.
F.	24.
S.	25.
S.	26.
M.	27.
D.	28.
M.	29.
D.	30.



Mecklenburg.

Erster Ochse: Mununnu!

Zweiter Ochse: Vununnu!

Beide Ochsen werden wegen Störung der deutschen Reichs-Ruhe eingezogen, zum Tode verurtheilt und geschlachtet.

Das Gericht nimmt für die Kosten das Fleisch, der Fiskus den Talg, und aus den Ochsenhäuten werden hirschlederne Hosen für die rothbefrackten Junker bereitet.

Goldene Sprüche.

Faust: Zeig' mir die Frucht, die faul, eh' man sie bricht.
Mephiste: Denkst du der Frucht von achtundvierzig nicht?!
Deutsche Grundrechte.

Kinder in diesem Monat geboren sind Junker und kommen mit Helm und Sporen auf die Welt. Auf die erste Windel, die man ihnen unterlegt, druckt sich alsbald ihr Wappen ab. Zähne bekommen sie schon sehr jung, und was sie einmal dazwischen haben, kann ihnen nur mit der Barrikadenzange heraus gerissen werden.

Hat
31 Tage.

Hat
31 Tage.

Venus schickt dem Jupiter eine Einladung. Jupiter läßt sagen: „Ja; aber nicht ohne persönlichen Schutz.“ Er nimmt Merkur mit.

Kal.-Tage.	
F.	1.
S.	2.
S.	3.
M.	4.
D.	5.
M.	6.
D.	7.
F.	8.
S.	9.
S.	10.
M.	11.
D.	12
M.	13.
D.	14.
F.	15.
S.	16.
S.	17.
M.	18.
D.	19.
M.	20
D.	21.
F.	22.
S.	23.
S.	24.
M.	25.
D.	26.
M.	27.
D.	28.
F.	29.
S.	30.
S.	31.

Es ritt ein Reiter wohlgemuth
Nach Frankfurt an dem Maine;
Sein Rößlein galoppirte gut,
Hopp! über Steck und Steine.
Er ritt durch einen Eichenwald,
Der hatte starke Aeste.
Sein Zopf schlang sich darum alsbald,
Wupp! hing der Reiter feste.
So geht's der Zopf-Diplomatie:
Blind jagt sie los, und wird sich
Noch mal so feste reiten, wie
Im Jahre achtundvierzig.

Goldene Sprüche.

Ich sehe keine Reaction. (Eisenmann, In der Paulskirche.)

Kinder in diesem Monat geboren müssen sich bei Zeiten mit stark wattirten Mützen versehen, da es vielleicht kommen könnte, daß ihnen Etwas auf den Kopf fällt. Ein solcher Fall hat zwar mehr Mögliches als Wahrscheinliches für sich; indessen: Vorsicht ist zu allen Dingen nütze.

Hat
30 Tage.
*

Hat
30 Tage.
*

Saturn verliert ſein Stundenglas, und bezahlt ſich beim Uhrmacher Heſſe in Charlottenburg eine Stutzuhr.

Kal.-Tage.	
M. 1.	
D. 2.	
M. 3.	
D. 4.	
F. 5.	
S. 6.	
S. 7.	
M. 8.	
D. 9.	
M. 10.	
D. 11.	
F. 12.	
S 13.	
S. 14.	
M. 15.	
D. 16.	
M. 17.	
D. 18.	
F. 19.	
S. 20.	
S. 21.	
M. 22.	
D. 23.	
M. 24.	
D. 25.	
F. 26.	
S. 27.	
S. 28.	
M. 29.	
D. 30.	

Struveaner: La bourse ou la vie!
Tante: Lieber det la vie als die la bourse.
Struv.: So möge denn dein Geiſt entfliehen!
Tante: Ach, ick habe ja noch nie keenen Geiſt gehat.
Struv.: Womit willſt du dein Leben erkaufen?
Tante: Ick erkoofe nie etwas, ick laſſe mir blos erkoofen.
Struv.: Willſt du für den Struveismus arbeiten?
Tante: Ja, aber die Zeile zwee Silbergroſchen, Inſerta.
Struv: Der Handel iſt geſchloſſen. Nun geh zum Teufel!
Tante: Da komm' ick eben her. —

Goldene Sprüche.
Jugend muß ausſtehen!
Barrikadenlieder, v. Dr. Andr. Sommer.

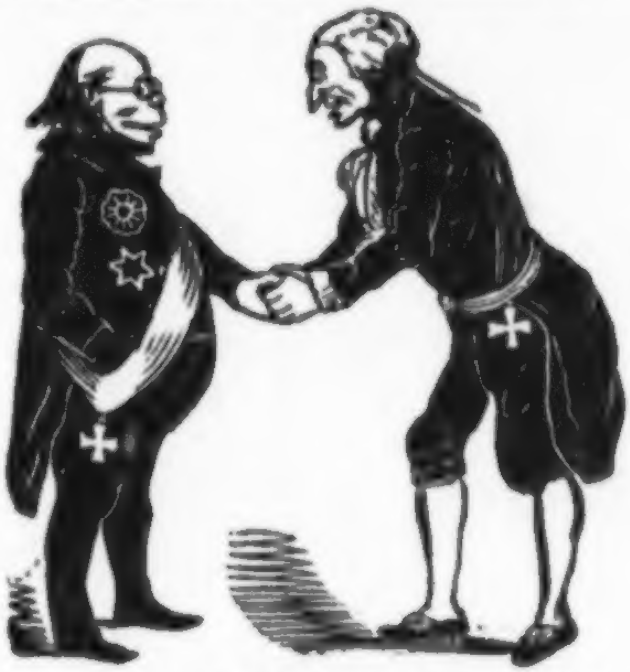
Kinder in dieſem Monat geboren, ſind etwas jähzorniger Natur. Sie lieben ihren Nebenmenſchen nur, wenn er eine blutrothe Geſinnung hat, und der Anarchie huldigt. Ihr Herz iſt ſtets ſo voll von Hoffnung, wie ihr Beutel leer an Gelde iſt. Als Devise führen ſie im Schilde: „Eigenthum iſt Diebſtahl." —

Hat
31 Tage.

Hat
31 Tage.

Die Götter im Olymp ſchicken den Silen als Abgeordneten zum Bundestag und laſſen anfragen: ob ſie nicht auch mit rein treten könnten?

Kal.-Tage.	
M.	1.
D.	2.
F.	3.
S.	4.
S.	5.
M.	6.
D.	7.
M.	8.
D.	9.
F.	10.
S.	11.
S.	12.
M.	13.
D.	14.
M.	15.
D.	16.
F.	17.
S.	18.
S.	19.
M.	20.
D.	21.
M.	22.
D.	23.
F.	24.
S.	25.
S.	26.
M.	27.
D.	28.
M.	29.
D.	30.
F.	31.



Kammerherr von K.: Na ſehn Sie woll, Excellenz, det Jahr is rum, un doch keine Republik.

Excellenz: Ja. Dank den Maaßregeln, die wir getroffen haben.

Kammerherr von K.: Ick ſage ja immer: des deutſche Volk hat'n geſunden Sinn.

Excellenz: Ja, und'n dickes Fell.

Kammerherr von K.: Gratulire zu't nächſte Jahr!

Excellenz: Danke, werd's beſtellen.

Goldene Sprüche.

Keine Hoffnung iſt Wahrheit geworden,
Selbſt in Buckeburg iſt es noch ſtill!
Das Verſchwörungs-Comité in London.

Kinder in dieſem Monat geboren, ſind nicht ſelten alte Leute, die in Hof-Intriguen grau geworden ſind. Iſt Gefahr vorhanden, dann machen ſie gewöhnlich Miſſionsreiſen nach London; kehren aber voll Heldenmuth zurück, wenn nichts mehr zu fürchten iſt. Ihr Hauptpaſſion iſt Staatenretterei u. Kammeraufläſungen.

Genealogie.

Reactionarius, Muckertus, Spionastus, Brutalis, auf dem Hause **Ruckwarts** bis in die Puppen. Gegenwärtiger Beherrscher sehr vieler Länder.

Regiert seit Ende des Jahres 1848.

Wurde mit dem Staar auf beiden Augen geboren, und nimmt täglich zu an Blindheit und Altersschwäche.

Das Merkwürdigste an seiner Constitution ist, daß ihm die Constitutionen in den Tod verhaßt sind.

Oberste Würdenträger.

von Blödsinn, Erster Kammerherr.

v. Schludrian, Minister-Präsident.

von Sack mit'n Loch, Finanz-Minister.

Gummi Elasticum, Justiz-Minister.

Herr v. Angst, Minister des Innern.

Freiherr v. Aengstlich, Minister des Aeußern.

von Kardätscherig Kriegs-Minister.

Regierungs-Prinzipien:

Volks-Bedrückung.

Jesuitismus.

Dummheit.

Finsterniß.

Despotismus.

Verfolgungen.

Einkerkerungen.

Galgen.

Rad.

Pranger

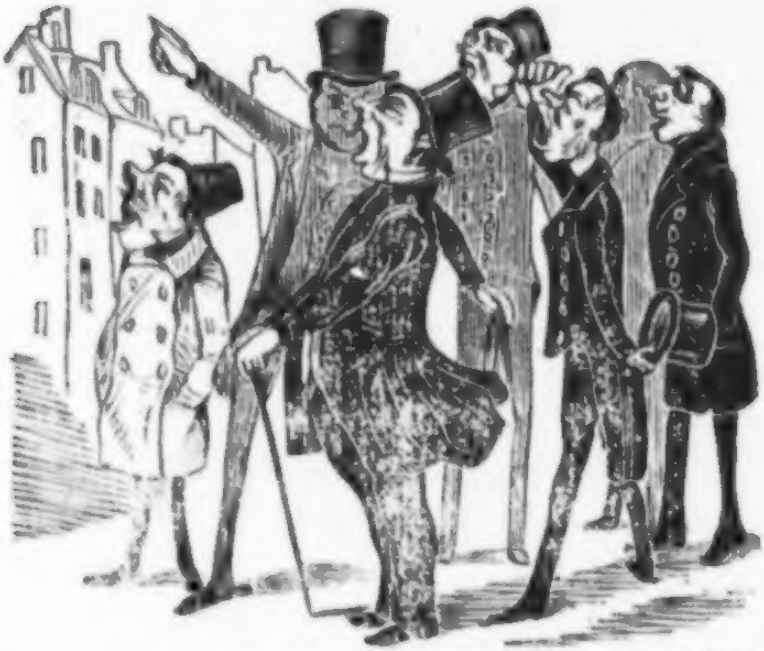
Beil und Knute.

Nachfolge: Diese hängt ganz von den Umständen ab. Uebrigens erhält er sich nur durch, von Tage zu Tage gesteigerte Reizmittel, und läßt auch schon sein Testament aus Vernicht, in einer Stadt am Main ausarbeiten. In Berlin ist sein Absteigequartier: Dessauer Str. 5

Gebet des Volkes.

Wir wünschen sehr, daß ihm die Erde
So leicht wie uns — sein Abschied werde!

Von den Finsternissen des Jahres 1852.



Stiebel. Na wat Schweinerei! Ick seh ja gar nischt von die Sonnenfinsterniß!

Brennecke. Det is ja allebert der Witz. Die Sonnenfinsternisse dieses Jahres sind alle drei so finster, det man sie gar nich sehn kann. Deshalb nennt man dat: unsichtbare Finsterniß in die Astronomie.

Stiebel. Na, denn gehn doch woll die Hühner nich schlafen, un die Blüthenkelche schließen sich doch nich.

Brennecke. Ja benahre. Bei so 'ne Finsterniß, wie wir sie haben, gehn blos die Verbeißungen schlafen, un die Gnadenthore schließen sich.

Stiebel. Ach so is det, — Det is wat anderscht.

Am Horizont des politischen Himmels wird im Jahre 1852 ein Komet in dieser Form erscheinen. In Frankreich wird man ihn zuerst erblicken.

Neueſte Fibelverſe.

A.

Aalmutter iſt ein ſelten Vieh.
Verzeihung nennt man Amneſtie.

B.

Der Bandwurm zehrt von fremden Säften.
Straf-Bayern ſind ſehr gut bei Kräften.

C.

In Deutſchland baut man viel Caſernen.
Vor den Caſernen ſtehn Laternen.

D.

Im Dunkeln ſoll gut munkeln ſein.
Und Frankfurt das liegt dicht am Main.

E.

Die Eſel haben lange Ohren.
Ein Edler iſt Hochwohlgeboren.

F.

Die Freiheit immer mehr erſtarkt.
Du, Fritze, kennſt Du'n Molkenmarkt? —

G.

Geſetze giebt es täglich mehr.
Der Gummi läßt ſich dehnen ſehr.

H.

Viel Hunde ſind des Hirſches Tod.
Der Däne ißt gern Holſtein-Brod.

J.

Die Junker führen jetzt die Zügel.
Saugthiere ſind die Schweine-Igel.

K.

Kurheſſen iſt ein ſchönes Land.
Geborgt iſt nicht geſchenkt — ſagt Kant.

L.

Landſtände führt man wieder ein.
Zaruck! ſoll ihre Loſung ſein.

M.

Moneten ſchmecken immer ſcheene.
Ein Waiſenvater iſt Malmène.

N.

Neapel iſt 'ne prächt'ge Stadt.
Der Nero ſoff in Blut ſich ſatt.

O.

Die Ordnung tanzt jetzt flott auf Roſen.
In Frankreich gibt es Ohnehoſen.

P.

In Preußen iſt die Preſſe frei, —
So weit's erlaubt die Polizei.

Q.

Der Bundestag ſchafft unter Qual. —
Was Quark iſt, wißt ihr allzumal.

R.

Die erſte Bürgerpflicht iſt Ruhe.
Was die Regierung will, das thue.

S.

Mit S ſchreibt Jeder, wie bekannt:
Sibyrien, Schwaben, Sachſenland.

T.

Der Treubund manches Amt erwiſcht,
Und Brennöl ſagt: „Vor niſcht is niſcht!"

U.

Hannover will die Union.
„Unſinn du ſiegſt!" ſagt' Schiller ſchon.

V.

Mein Vaterland muß größer ſein.
Amerika iſt gar nicht klein.

W.

Der Webeſtuhl iſt abgebraucht.
Herr Beckrath nur zum Wiegen taugt.

X.

Der Xeres iſt ein ſchöner Wein,
Und ſoll der Xundheit dienlich ſein.

H.
Der Ilflei wär' ein Wallfiſch gern.
Das Bayerland liegt uns nicht fern.

J.
Die Zukunft wartet ab in Ruh.
Karline mach' die Klappe zu.

Maria Stuart,

(wie ſie nach dem neueſten, preußiſchen Theater-Cenſur-Edikt aufgeführt werden wird).

Dritter Aufzug.

Scene I.

Maria.

Eilende Wolken! Segler der Lüfte!
Wer mit euch wandelte —

Conſtabler-Hauptmann.

Halt! Das iſt falſch. Es heißt nicht: wandelte, ſondern: wer mit euch wanderte. Das iſt eine Verdrehung der Worte, wodurch der Sinn entſtellt und Haß und Verachtung gegen die Regierung erzeugt wird. Fünf Thaler Strafe. Nun weiter!

Kennedy.

Ach, theure Lady! Ihr ſeid außer Euch!
Die langentbehrte Freiheit macht Euch ſchwärmen.

Conſtabler-Hauptmann.

Was iſt das wieder für eine Frechheit, in Gegenwart der Polizei und Löſchmannſchaften von langentbehrter Freiheit zu deklamiren?

Souffleur.

(ſteckt den Kopf zum Kaſten heraus).

Entſchuldigen Sie, es ſteht hier ſo gedruckt im Buche.

Conſtabler-Hauptmann.

Dummheiten! Das hat der Theater-Cenſor, mein Wachtmeiſter von der Abtheilung D, überſehen. — Von wem iſt das Stück?

Souffleur.

Von einem gewiſſen Schiller.

Conſtabler-Hauptmann.

(notirt ſich den Namen).

Der Kerrel wird morgen ausgewieſen. Fortfahren nun!

Maria.

Dort legt ein Schiffer den Nachen an!

Oberfeuermann der Löſchmannſchaften

(tritt auf die Bühne).

Ick ſag' et nunn zum letztenmal: wenn mir die Lampen nich weiter runder geſchraubt wer'n, denn laſſ' ick die ganze Geſchichte uffhören. Det blakt ja wie verrückt, un denn is det doch feuergefährlich.

Theater-Director
(achſelzuckend).

Ich muß recht ſehr bedauern, Ihrem Befehle hierin nicht nachkommen zu können; denn der weite Raum auf dem Theater erfordert viel Licht, und dann — —

Conſtabler-Hauptmann
(aufſpringend).

Was! Sie wollen ſich den Befehlen der Obrigkeit widerſetzen!! —

Theater-Director.

Keineswegeſ, hochgeehrter Herr Hauptmann! Aber —

Conſtabler-Hauptmann.

Was! Aber? — Herunter mit dem Lappen!

(Der Vorhang fällt vor Schrecken von ſelber.)

Des Teufels Bekehrung.

Vor drei, vier, fünf, ſechs hundert Jahren, —
Es kann auch wohl ſchon länger ſein, —
Als Demokraten noch nicht waren,
Und Bismark Präſident am Rhein;

Als man von Ronge noch nichts wußte,
Von Uhlig, Rupp und Wislicen,
Als man zur Kirche gehen mußte,
Wenn man nicht wollt' — in's Feuer gehn.

Was kümmert uns die Zahl des Jahres?
Das Datum wird hier ignorirt. —
Zu jenen Zeiten alſo war es,
Wo die Geſchichte iſt paſſirt.

In Böhmerwaldes tiefſten Gründen
Lebt dazumal ein heil'ger Mann,
Der „völlig rein von allen Sünden",
So gibt es die Legende an.

Beelzebub, den Teufels Fürſten
Verdroß der Heilige gar ſehr;
Er thät nach ſeiner Seele dürſten,
Und ſpekulirte hin und her.

Den ſchlauſten Teufel aus der Hölle
Schickt er nun in den Böhmerwald,
Und gibt ihm auf, des Heil'gen Seele
Ganz zu verderben, und recht bald.

Doch was geſchieht? — Es ſind vier Wochen
Vergangen, noch nicht einmal ganz,
Da kommt Schlauteufel angekrochen,
Still betend ſeinen Roſenkranz.

Man denke, wie es ihm ergangen
Im Walde — es iſt unerhört! —
Anſtatt den Heil'gen abzufangen,
Hat ihn der Heilige bekehrt.

Beelzebub geräth in Flammen,
Vor großer, fürchterlicher Wuth.
Die ganze Hölle kommt zuſammen,
Und lechzet nach Schlauteufels Blut.

„Pfui!" brüllt der Fürſt; „Du ſoll'ſt Dich ſchämen!
Dummbart! haſt Du nicht mehr Geſchmack?
Jetzt will ich durch Dich Rache nehmen
An dieſem ganzen Menſchenpack!

Du biſt halb Heiliger, halb Teufel,
Der voller Liſt und Ränke ſteckt,
Drum eigneſt Du Dich, ohne Zweifel,
Zu einem Pfaffen ganz perfekt.

Verſchwinde pfeilſchnell aus der Hölle,
Bewirb Dich um ein Kirchenamt;
Doch zeig' Dich dort auch als Geſelle,
Der nie vergißt, woher er ſtammt!" —

Schlauteufel folgte dieſen Worten.
Sein Ruhm ertönt' bald weit und breit. —

Wir finden heut' noch aller Orten
Belege ſeiner Wirkſamkeit.

Das Examen.

Vater. Nanu, Herr Schulmeeſter, erzamniren ſe mal meinen Anjuſten, damit ick ſehe, wie weit er ſchonſt in die wiſſenſchaftliche Bildung fortgeſchritten is.

Lehrer. O, ich bin ſehr mit ihm zufrieden. Der Junge hat einen offenen Kopf, und kann es noch mal zu was Großes bringen.

Vater. Dhun Sie mich aber die Liebe, un laßen ſe ihm nich zu ville lernen. Sehn Sie, wenn der Menſch zu ville lernt, in die wiſſenſchaftliche Bildung, denn wird er unzufrieden mit de Regierung, un ſchreibt Bücher, un ick kann det Bücherſchreiben nich leiden, weil

da manchmal Sachen drin ſtehn, die Genen uſregen. Un Uſregung bekommt mir niemals. Ick kann Ihnen verſichern, uf Ehre! det ick noch nie een Buch geſchrieben habe. — Nu legen ſe mal los, mit det Exzamniren.

Lehrer. Trete mal näher Auguſtchen. Wir wollen zuerſt Geographie vornehmen.

Vater. Wat is det vor'n Vieh?

Lehrer. Geographie.

Vater. Det kenn' ick gar nich. Is det en Säugethier oder legt et Eier?

Lehrer. Geographie iſt eigentlich gar kein Vieh, ſondern es iſt Erdkunde, nach dem neueren Sprachgebrauch.

Vater. Ahaaa! So weit bin ick in die wiſſenſchaftliche Bildung nich gekommen. Nu is't gut.

Lehrer. Sage mal Auguſt, wo iſt des Deutſchen Vaterland?

Auguſt (beſinnt ſich). Det weeß ick nich.

Vater (prügelt ihn). Willſte gleich ſagen, wo des Deutſchen Vaterland is!

Auguſt (heulend). Det ſoll ick wiſſen, un der alte Arndt weeß et nich mal. Der fragt ſchon ville Jahre: „Was is des Deutſchen Vaterland?“ un't kann't ihm Keener nich ſagen.

Lehrer. Beſinne Dich nur Auguſtchen, du haſt es ja gewußt.

Auguſt. Ach ja — Amerika, wo die Deutſchen alle hinlofen.

Vater. Na is der Junge aber dumm, in die wiſſenſchaftliche Bildung!

Lehrer. Ich werde Dir's noch mal ſagen, Auguſt, dann behalt' es aber beſſer. Des Deutſchen Vaterland iſt: ſo weit die Deutſche Zunge reicht. Haſt Du verſtanden?

Auguſt. Ja.

Vater. Na wie weit recht denn die Deutſche Zunge?

Auguſt (ſteckt ſeine Zunge heraus). So weit!

Vater. Hurrejeſes!

Lehrer. Sie müſſen das entſchuldigen; das ſind ſo kindliche Begriffe. Jetzt ſage mir mal: was iſt die Erde?

Auguſt. Eene Kugel, mit zwei Polen.

Lehrer. Ganz recht. Was kannſt Du mir von den Polen ſagen?

Auguſt. Det ſie immer Scandal machen, un durchaus ſelbſtſtändig wer'n wollen.

Lehrer. Ich ſpreche ja von den Erd-Polen.

Vater. Un der Junge red't von die Waſſer-Pfützen. Det is einzig.

Lehrer. Sei doch aufmerkſamer, Auguſt. Was iſt die Sonne?

Auguſt. Eene Feuerkugel.

Lehrer. Was iſt an ihr das Merkwürdigſte?

Auguſt. Det ſie alle Abend in't Meer ſinkt, un doch nich verſauft oder auslöſcht. —

Vater (erſtaunt). Is denn det wahr?

Lehrer (ſelbſtgefällig). Ja das iſt meine eigene Entdeckung. Ich werde damit das kopernikaniſche Syſtem verbeſſern. Nun, lieber Auguſt, wie viel Sterne haben wir am Himmel?

Auguſt. Det weeß ick jetzt noch nich; aber ick wer' ſe uffen Abend zählen.

Vater. Dabei wer' ick Dir wull helfen müſſen, ſonſt wirſcht Du in eenen Abend damit nich fertig.

Lehrer. Er hat das auch ſchon wieder vergeſſen. Die Zahl der Sterne am Himmel iſt unzählbar. Behalt' es nun. — Jetzt ſage mir: wer hat die Welt erſchaffen?

Auguſt. Der liebe Jott.

Lehrer. Brav Auguſtchen! Was verſtehſt Du unter Gott!

Auguſt. Enen alten Mann, mit'n langen weißen Bart un'n gelben Schein um den Kopp, der oben in die Wolken uffen Thronſtuhl ſitzt, un die Schaafe von die Böcke ſcheid't.

Lehrer. Sehr gut. Und wer hat den lieben Gott ſo geſchaffen.

Auguſt. Die Pfaffen.

Vater (ſpringt entſetzt auf). Junge, wer hat Dir det geſagt?!

Auguſt. Mein Verſtand.

Vater. I Du Schwerenothsjunge! Du willſt ſchon Verſtand haben, un Dein Vater is weit älter, als wie

Du, un hat noch keenen mal! — Schulmeeſter, Ihn zeig' ick an bei't Schulkollegum! Sie ſind een Fröbelianer, un heemlicher Anhänger von die Kinderjartens. Sie ſollen die längſte Zeit Schulmeeſter jeweſen ſind! (Will fort).

Lehrer (in voller Angſt). Beſter Herr Kuhlemann, ich ſchwör' es Ihnen zu! wenn der Junge Verſtand hat, ſo bin ich nicht daran ſchuld!

Vater. Na wer denn ſonſt?

Lehrer. Die verfluchte Aufklärung, die ſich, wie ich ſo eben mit Schrecken bemerke, ſchon der Jugend in ihrem zarteſten Alter mittheilt.

Vater. Wat machen wir aber da?

Lehrer. Schicken Sie den Jungen zu Büchſel oder Hengſtenberg, und Sie ſollen ſehen, in drei Monaten, iſt die letzte Spur von Verſtand aus ihm heraus.

Vater. Sie haben recht. Morgen ſchick' ick ihm dahin in Penſion, un wenn et mir wer weeß wat koſten ſollte: Der Verſtand muß raus aus den Jungen!

Auguſt. Na warten Sie't man ab. (Läuft ſchnell zur Thür hinaus).

Leiden und Freuden
eines
materialiſtiſchen Handlungsdieners.

Ach, der Handlungsdiener
Iſt doch recht geplagt!
Früh, eh' man die Hühner
Von der Leiter jagt,

Muß er aus dem Bette,
Wenn noch Alles ſchläft,
Machen Toilette,
Steigen in's Geſchäft.

Hier reckt er die Glieder,
Gähnt ein Dutzendmal,
Setzt ſich endlich nieder,
Frühſtückt höchſt frugal.

Mokka, erſter Klaſſe,
Duftend wie bei Kroll;
Zuck'r in jede Taſſe
Vier'halb Löffel voll.

Nun noch mal beſpiegelt,
Und dann froh und friſch,
Sauber aufgeſchniegelt,
Hinter'n Ladentiſch.

Nimmt Papier und Kleiſter,
Und macht Düten draus;
Denn die ſchönen Geiſter
Schlummern noch zu Haus.

Jetzt kommt ſchlafestrunken
Eine Küchenfee;
Sie iſt noch verſunken
Tief im Negligé.

Doch ſo gegen Sieben
Füllt der Laden ſich,
Und nun wird getrieben,
Nun heißt's: eile dich!

Waaren aller Sorten,
Grüne Seife gar,
Reicht mit ſüßen Worten
Er den Mädchen dar:

„Womit kann ich dienen,
Mein ſcharmantes Kind?
Mandeln und Roſinen? —
Wie Sie reizend ſind!

Dieſe Lilienwangen!
Dieſer Roſenmund! —
Sieg'lack hier zwei Stangen,
Reis ein halbes Pfund.

Butter auf den Teller?
Ach, bemüh'n Sie ſich
Gütigſt nach dem Keller!
Ich empfehle mich!

Hier, mein liebes Minchen,
Chokoladen-Mehl;
Und Sie, Carolinchen,
Was ſteht zu Befehl?

Zucker, Rum, Citronen,
Thee, Gewürz, Anies,
Ein Pfund Kaffeebohnen
Und ein halb Pfund Gries.

Sie da, liebes Täubchen!
Wollen Sie ſchon gehn?
Heute ſteht Ihr Häubchen
Zum Entzücken ſchön!

Da kommt meine ſüße,
Liebenswürd'ge Maid!
Himmliſche Louiſe!
Haben Sie nicht Zeit?

Warum heut' ſo böſe?
Ja doch, ja, geſchwind!
Eine Mandel Käſe;
Weiter nichts, mein Kind?

Kaufen Sie doch Butter,
Friſchen Sauerkohl.
Das iſt nicht Ihr Futter? —
Leben Sie recht wohl!

Diener, Madam Lieber!
Was macht Ihr Gemahl?
Hat er noch das Fieber?
Das iſt recht fatal!

Thut mir leid von Herzen!
Was ſteht zu Befehl?
Seife, Räucherkerzen
Und ein halb Pfund Oel.

Ja, das Bett zu hüten,
Wär' mir fürchterlich!
Lieber kleb' ich Düten.
Bitt', empfehl'n Sie mich!

Guſtchen, ach! Sie warten
Wohl ſchon lange hier?
Zucker? — doch wohl harten? —
Ach, wie wohl iſt mir!

Es hat ſolchen Buſen,
Solchen Schwanenhals
Keine der neun Muſen! —
Was noch? — Richtig: Salz!

Ei, was muß ich ſehen!
Iſt es nur ein Traum?
Das muß ich geſtehen,
Ich erkenn' Sie kaum.

Was mich höchlich wundert,
Liebes Julchen! iſt:
Wohl ein halb Jahrhundert
Hab' ich Sie vermißt.

Solche gute Kunden
Zu verlier'n iſt viel.
Was mein Herz empfunden,
Davon ſchweig' ich ſtill." — —

Und ſo geht's vom Morgen,
Bis der Wächter pfeift.
Der Commis hat Sorgen,
Die Ihr nicht begreift.

Abends, wie zerſchlagen
Iſt der junge Mann.
Und beginnt's zu tagen,
Geht's von Neuem an.

Aus dem Tagebuche eines Ex-Conſtablers.

März 1848. Vivat hoch, die Freiheit ſoll leben! Hurrah! Freiheit un Gleichheit un Brüderlichkeit un alle Monate acht Dhaler Penſion von'n Magisdraht vor't Barrikadenbauen! Det is 'n Leben wie in'n Sommer! Die Schuſterei ſchmeiß ick nanu in die Ecke un looſe alle Abend nach die Zelten un laſſe mir von Ottenſoſſern un Eichlern reif machen vor die Freiheit! Jetzt ſoll mir noch mal 'n Schandarm die Pfeife aus't Maul ſchlagen uf die Straße, der kommt gleich an die Laterne. — Ick fühle mir ſuverän.

* * *

April. Mein Glück is gemacht. Geſtern hab' ick in'n pollit'ſchen Club eene Rede gehalten, det man Allens

ſo gedonnert hat. „Bürger," hab' ick geſagt, „die Polezei muß ganz abgeſchafft wer'n. Det Steuergeben muß uſhören. Der Staat muß uns Alle ernähren, denn der Menſch is für der Freiheit geſchaffen. Allens mit das Volk un für dem Volk un durch dem Volk!" — Schockſchwerenoth, haben ſe da Alle in die Hände geklatſcht! — Et is gleich een Ausſchuß gewählt, der een Regelment vor die Miniſter bearbeeten ſoll, wie ſie künftig zu regieren haben. Ick bin Mitglied dieſes Ausſchuſſes. — Endlich hab' ick alſo eene amtliche Stellung in der Welt. — Es leben die Barokaden.

* * *

13. Mai. Na, det wäre noch hübſcher! Den Prinzen von Preußen will Camphauſen zurückrufen? — Ohne det ſuveräne Volk zu fragen? — Hoho! Wenn die Zelten nich wären un ick un Schasler. Wir haben gleich eene Adreſſe abgefaßt, un, haſtenich geſehn, 20,000 Mann ſuveränet Volk uf die Strümpe gemacht un Camphauſen vor die Bude gerückt, in die Willemsſtraße. Wenn er blos wäre zu Hauſe geweſen. Hurrjeſes! Aber er war man nich zu Hauſe. Uffen Abend noch mal „National-Eigenthum" mit Kreide ufgefriſcht. — Uns ſollt ihr kommen!

* * *

4. Juni. Abends. Ne, ick kann noch nich ſchreiben. Ick fühle mir noch zu feierlich geſtimmt. — Det war een Zug nach den Friedrichshain, wie noch keener dageweſen is, ſo lange Berlin ſteht! — Alle Clubbs

alle Gewerke un Handwerkervereine, die Unwerſität, mit'n Senat an die Spitze, un denn die Tepentationen aus Potsdam, aus Magdeburg — nee, et war fürchterlich feierlich! — Wenn ick noch alle die Fahnen ſehe, vorzüglich die kleene mit die rothe Buchſtaben „Die brodloſe Arbeeter!" — Det wird die Regierung ärgern. Aber det is ihr ganz recht, warum will ſie die glorreiche Revolution nich anerkennen!

* * *

5. Juni. Heute habe ick eenen Geheimrath det Naſenbeen entzwee geſchlagen, weil der Kerrel eene ſchwarz-weiße Cokarde unterm Hutband verſtochen zu ſitzen hatte. Ick wer' dir beſchwarzweißen!

* * *

Juli. Ick muß wahrhaftig wieder an zu ſchuſteriren fangen, wenn der Staat nich balle macht, daß er mir'n Gehalt gibt, wovon ick mit meine Familie anſtändig leben kann. Schockſchwerenoth! Meine Karline liegt mir alle Dage in die Ohren, deß ſie von die Freiheit nich ſatt wird. — Un dabei alle Dage als Bürgerwehr Poſten ſtehn, un keenen Sechſer in die Taſche, mit 'ne Dreierſchrippe 24 Stunden, ohne Kümmel un Toback. — Nee, det muß anderſch wer'n. — Ick möchte man blos wiſſen, wo det Geld bleibt, wat in den politiſchen Clubb geſammelt wird. — Waffen ſollen davor gekooft wer'n? — Faule Sachen! Kooft Kümmel un Brod un Knoblochswürſchte, ſonſt wer' ick tükſch. — Ick will doch lieber Schandarmen un Brod haben, als Freiheit un Hunger.

— Muß mal bei den Conſervativen-Verein anfragen, ob da mehr zu holen is. — Uff Wache zieh' ick nich mehr. So ville ſteht feſt.

* * *

Auguſt. Kühlwetter hat Recht: „Der freieſte Staat hat die merſchte Pollezei.“ — Keen Vergnügen ohne Damens, un keene Freiheit ohne Pollezei. — Aber Bürgerpollezei, det verſteht ſich von ſelbſt. So 'ne Pollezei, die Eenen nich die Ziegelrohrs wegnimmt, ſondern die vor der Freiheit wacht, deß ſie von die Reaction nich geſtohlen wird. — Dazu paß' ick mir ganz perfekt. — Et ſollen Conſtablers etablirt wer'n, nach engelſchet Muſter. Ick habe mir ooch dazu gemelt. Meine Karline is ganz außer ſich — vor Freude, det ick nu balle Geld verdienen were.

* * *

September. Ick bin angenommen, ick bin Conſtabler. Geſtern hab ick det erſchte Gehalt bezogen, von 15 Thaler preiſch Corrant. Mein Wirth wollte se gleich vor Miethe haben: der kriegt heute Abend eene Katzenmuſik. Ick darf mir aber dabei nich betheiligen, weil ick Obrigkeit bin. Et ſoll übergens det letzte Mal ſind, det ick mir mit den Pöbel gemein mache. Jetzt ſeh ick erſcht ein, deß det Volk noch lange nich reif is vor der Freiheit. — Et is merkwürdig det man ganz andre Anſichten kriegt, wenn man ſo 'nen Staatskittel uffen Leibe hat. — An't Barrekadenbauen betheilige ick mir nie wieder!

* * *

Ende September. Ick habe mir heute in'n Spiegel beſehn. Alle Wetter! wat mach' ick mir forſch! — In meinen Leben hätt' ick mir ſo 'nen Staat nich kooſen können. Meine Olle ſchmunzelt ooch gar nich bitter, wenn ſe mir ſo in vollet Galla vor ſich ſieht. — — Un ſo jeh ick nu alle Dage in de Straßen uf un ab, mit'n rechten grafſetätſchen Schritt; det imponirt ſagt Hauptmann Heitz. Etwas langweilig is det Bummeln zwar, aber doch hübſcher als det Arbeeten! —

* * *

October. Na, da ſchlag der Deibel drin! Hab' ick mir doch nie drömen laſſen, det ick noch als Hebeamme uf die Straße fungiren oder fingeriren würde. Fallt da geſtern een junget Mächen vor meine ſichtliche Ogen um, un ſchreit nach die Hebamme. Ick gleich flott dabei, krämpele mir den Knebelrock an die Aermel uf, un eens, zwee, drei, da hab' ick eenen Jungen an't Dageslicht befördert. — Et is gut det wir Gewerbefreiheit haben, ſonſt könnt' ick 'n ekligen Prozeß von die Hebeammen uffen Hals kriegen.

* * *

2. November. Heute hat mir een Schusterjunge Bummler geschumpfen, davor hab' ick ihm mit'n Säbel det eene Ohr ufgeschlitzt. Et is nu Zeit, det die Soldaten kommen; die Canaille wird von Dage zu Dage dreister. Aber bei den nächsten Krakehl hau' ick darmank, det se alle die Schockschwerenoth kriegen sollen! Wovor bin ick Obrigkeit? Hm?

* * *

14. November. Endlich hat die Onarchie een Ende. Die Nationalversammlung verdagt, die Clubbers ufgehoben, die regierungsfeindliche Presse, die man blos uf den Umsturz hinarbeet, suschspendirt, der Belagerungszustand geproklamirt, die Bürgerwehr ufgelöst bis uf Weiteres, un die Gardeleutnants sitzen widder bei Kranzler'n un essen Eis. — Jetzt is doch widder een geregelter Zustand, Unsereener kann sich doch uf die Straße sehn lassen, ohne mit Steener geschmissen zu wer'n. — Sone Schweinezucht, det konnte ooch keenen Bestand haben. — Jetzt sollen wir Constablers ooch geformirt, un een mehr milletärisches Ansehn kriegen. Det is ooch gut. Vor so'ne Bürgerpollezei hat der Pöbel gar keenen Respect nich. Sie schreien zwar ochsig dagegen, von Freiheiten entziehen, un wat so'n dummes Zeug noch mehr is. — Paperlapap! Det Volk weeß ville wat ihm gut is; det müssen wir von die Obrigkeit besser verstehn. —

* * *

Dezember. Geſtern Abend habe ick eenen demokratiſchen Verein ufgelöſt, wobei ſieben Mann nach die Charité, von wegen die Säbelhiebe, un die andern alle nach die Stadtvogtei, von wegen Ungehorſam gegen die Obrigkeit gebracht worden ſind. Die Zuſtände regeln ſich immer mehr.

* * *

Januar. 1849. Ick gehöre zum Preußenverein, un habe geſchworen, die Demokraten mit ausrotten zu helfen. „Gegen Demokraten helfen blos Soldaten, un Conſtablerſch.“ Det is lauter Pöbel.

* * *

1. Februar. Alſo det is der Dank vor meine Treue gegen die Regierung? — Den Abſchied gekriegt, weil ſe keene Barrikadenbauer als Obrigkeit brauchen können? — So! Na et is gut. Ick wer wieder ſchuſteriren. Aber wenn et nochmal losgeht — un losgehn muß et wieder, denn det ſouveräne Volk kann un wird ſich ſeine Freiheiten nich ſo mir niſcht, Dir niſcht, ſo zu ſagen, unter die Rippen wegſtehlen laſſen — denn könnt ihr wat ſpüren; denn bin ick der Erſchte uf die Barrikaden. Ne, ick paſſe mir ooch nich zum Regierungsfanghund, ick kann kein Fürſtendiener ſein, wie Markwis Poſa ooch geſagt hat. — Det Vaterland is in Gefahr! Hurrrrgott! Wenn ſe mir doch widder annehmen wollten. Det Bummeln war doch gar zu ſcheene! —

Berliner Polizei-Verhör.

(In der Expedition der Stadtvoigtey-Abtheilung für Polizei-Gefangene.)

Expedient

(zum vorführenden Conſtabler).

Holen Sie mir doch die Röſicken aus dem Gewahrſam.

(Conſtabler ab, und holt die Röſicken. Die Vorgeführte iſt eine ſehr kleine Frau in den vierziger Jahren. Ihr Geſicht hat einen Anſtrich von Pfiffigkeit. Die Haare hängen ihr wild und liederlich um den Kopf. Die Armſeligkeit ihres Anzuges wird nur von deſſen Unreinlichkeit übertroffen. An den Füßen trägt ſie zweierlei wollene Strümpfe, und ein Paar große abgeſchnittene Mannsſtiefeln als Pantoffeln. Bei ihrem Eintritt hält ſie ſich verſchämt das zerriſſene Umſchlagetuch über den Theil ihres Körpers, wo vor langer Zeit mal ein Buſen geweſen ſein mochte.)

Röſicken.

Ach Gott, ick muß villemals um Entſchuldigung bitten, Herr Sickeltär, deß ick ſo im Negelſchee vor Ihnen erſcheine. Aberſt ick war ebent bei't Anziehen, un ohne Spiegel, da holte mir der Herr Schutzmann zu Sie her.

Expedient.

Schon gut. Sagen Sie doch, Röſicken, warum haben Sie ſich geſtern Nacht im Invalidengarten herum getrieben?

Röſicken

(mit dem Ausdruck des Erſtaunens).

Ick? — Ick ſoll mir rumgedrieben haben? Mann wird's Dag! Meiner Seele!

Expedient.

Es iſt nicht das erſtemal. Wir kennen Sie ſchon. Der Schutzmann fand Sie um 12 Uhr in der Nacht mitten im In-

validengarten mit dem Arbeitsmann Kulicke. Da werden Sie wohl keine Gesangbuchlieder gesungen haben.

Röſicken.

Sehn Sie, ſo kann der Menſch in übeln Ruf kommen, un wenn er det beſte Herz hat. Ick wer' Ihn die Geſchichte erzählen, wieſo det ick mit Kuhlicken zuſammen gekommen bin, un denn wer'n Sie ſelbſt ſagen: Röſicken, ick ſeh ein, Sie ſind unſchuldig.

Expedient.

Nicht ſo viel Worte. Zur Sache.

Röſicken.

Na alſo gut. Sehn Sie, mein Mann det iſſen erzverſoffenet Schwein. Der geht Ihn regelmäßig alle Abend bei Winter's in'n Schnapskeller, un denn kommt er nich ehr wieder, als bis det ick ihm hole. Alſo jut. Geſtern Abend denke ick ſo bei mir, Röſicken, denk' ick, nu loof man, un hole deinen Ollen von Winter's, denn ſonſt bleibt det Schwein wieder uf die Straße liegen, un denn gibt det 'ne Blamage in die janze Nachbarſchaft. Alſo jedacht, jedahn. Ick mache mir uf die Strümpe un geh durch'n Gſallitengarten —

Expedient.

Um welche Zeit war das?

Röſicken

(beſinnt ſich).

Warten Se mal — det konnte ſo Neine ſind.

Expedient.

Und um 12 Uhr traf Sie der Schutzmann noch im Invalidengarten.

Röſicken.

Ne, jetzt beſinn' ick mir; ick hatte ja vergeſſen, meine Uhr nſzuziehn. Et muß mehr geweſen ſind wie Neine.

Expedient.

So, ſo. — Nur weiter.

Röſicken.

Alſo wie ick nach'n Cfallitengarten komme, kommt mir Kuhlicke entgegen.

Expedient.

Was iſt das für ein Menſch?

Röſicken.

J, den müſſen Sie ja kennen. Er hat immer keene Schlafſtelle un is erſcht vor drei Dage aus'n Ochſenkopp gekommen.

Conſtabler

(zum Expedienten).

Es iſt ja der liederliche Patron, der ſchon 48 Mal hier geweſen iſt.

Röſicken.

Ne, erſcht 47 Mal, det hat er mir ſelber geſagt. Na alſo, der begegent mir und ſagt zu mich: „Röſicken, ſagt er, Sie wollen woll widder Ihren Mann holen aus'n Schnapskeller?“ Ick ſage: „Ja, Kuhlicke, det will ick.“ — Dadruf ſagt er: „Wiſſen Sie wat, ick weeß, Sie ſin graulich; ick were mitgehn.“ Na, Herr Sickeltär, det wäre doch unbeſcheiden von mich geweſen, wenn ick die Galantrie abgeſchlagen hätte. Alſo ick ſage: „Gut, kommen Se mit, Kuhlicke. Sie ſind meinen Ollen ſein Duzbruder, alſo da is nischt zu riskiren.“ Un ſo gingen wir Beede durch'n Cfallitengarten. — Wie wir nu ſo uf die Mitte kommen, da fängt mir an, ſchlimm zu wer'n. „Kuhlicke, ſag ick, ick muß mir'n Biskeu ausruhn.“ — „Na, dena kommen Sie hier in die Laube, ſagt er, da is wenigſtens Schatten — vor'n Mond nämlich. Un da ruhten wir uns Beede een Biskeu aus. — Aber wat der Schutz-

mann da uſgeſchrieben hat uf ſeinen Arreſtzedel, von wegen — — Ick ſage Ihn', meiner Seele! davon is gar keene Rede geweſen. Wie wer' ick denn ſo wat dhun? Ick bin ja 'ne verheirathe Frau, un Kublicke is noch dazu mein Mann ſein Duzbruder. Ne, Allens — aber det nich!

Expedient.

Für heute werden Sie noch einmal entlaſſen; aber laſſen Sie ſich zum dritten Male betreffen, ſo geht's nach dem Arbeitshauſe. (Zum Gensdarmen.) Zurückführen! Und bringen Sie Schickler mit.

Röſicken

(im Abgehen).

Wat erlebt der Menſch nich alle Dage! Ick mir rumdreiben, un noch dazu mit meinen Mann ſeinen Duzbruder. Na, det fehlte mir grade. Doch noch, bei die Kälte!

Schickler

(wird vorgeführt).

(Ein Mann in den fünfziger Jahren, groß und kräftig gebaut, jedoch in gebückter Haltung. Der ſtiere Blick ſeines Auges, die hängende Unterlippe, ſowie die Schlaffheit ſeiner Züge bekunden den echten Berliner „Schnapstrinker.“ Er trägt einen Flausrock von nicht mehr erkennbarer Farbe, um den Hals ein ſchwarzes, zerriſſenes Tuch, deſſen Knoten ſich auf die Seite geſchoben hat, und im Knopfloch die kupferne Denkmünze, an einem ziemlich langen Ende Bindfaden.)

Schickler.

'n Morgen ooch, Herr Azeſſer! Wat ſoll ick'n?

Expedient.

Das werdet Ihr gleich erfahren. — Eure ſämmtlichen Vornamen!

Schickler.

Auguſt.

Expedient.

Habt Ihr nur den einen?

Schickler.

Ne, ick habe mehr; aber die andern hab' ick vergeſſen. Ick weeß blos, det mir mein Vater immer Auguſt gerufen hat.

Expedient.

Wie alt?

Schickler.

Vier un neunzig.

Expedient

(betrachtet ihn von unten bis oben).

Ihr habt mich wohl nicht verſtanden? Ich frage, wie alt Ihr ſeid?

Schickler

(mit derſelben Ruhe).

Vier un neunzig.

Expedient.

Ich werde Euch gleich zurückführen laſſen, damit Ihr erſt ausſchlafen könnt. Ihr ſeid doch noch keine 94 Jahre alt?

Schickler.

I Gott bewahre! Ick meene man blos, det ick anno 94 geboren bin.

Expedient.

Wie oft waret Ihr ſchon hier?

Schickler.

Noch niemals.

Expedient

(legt die Feder bei Seite).

Soll ich Euer Gedächtniß auffriſchen laſſen? Ihr ſeid ſchon einmal wegen Bettelns beſtraft.

Schickler.

Ach, ſo wat rechne ick gar nich. Det is doch meine Sache.

Expedient.

Dreimal wegen Schlägerei.

Schickler.

Aber immer unſchuldig.

Expedient

(ſieht in die Akten).

Und wegen Obdachloſigkeit heute zum — zum — zum neunzehnten Male. Ihr habt jetzt wieder keine Wohnung?

Schickler.

O ja!

Expedient.

Wo habt Ihr Euch ſo lange aufgehalten?

Schickler.

Bis zum Erſchten lag ick bei meinem Bruder unentgeldlich in Schlafſtelle, un mein Bruder wohnte miethsfrei bei Paſemann, un wie nu der Erſchte kom, bezahlte Paſemann keene Miethe, un da wurden wir alle drei an die Luft geſetzt.

Expedient.

Habt Ihr Arbeit?

Schickler

(ſieht ihn groß an!)

Arbeet? — Ick kranker Mann ſoll noch arbeeten? Det werr'n Sie doch nich verlangen!

Expedient.

Ihr habt ja Knochen wie ein Bär. Wenn Ihr nicht arbeitet, wovon ernährt Ihr Euch denn?

Schickler.

Ick ernähre mir theilweiſe von der öffentlichen Wohlthätigkeit, un theilweiſe von den Dahler, den ick alle Monate davor kriege, det ick mir an die Freiheitskämpfe betheiligt habe.

Expedient.

Wo iſt Eure jetzige Wohnung?

Schickler.

Det is da draußen, wenn man det eene Thor raus geht, in die Straße, die denn kommt, gleich rechts det erſchte Eckhaus, uff'n Hof drei Treppen hoch.

Expedient.

In welcher Straße iſt denn das?

Schickler.

Um die Straße un Nummer bekümmre ick mir niemals; ick merke mir man blos immer das Haus. En Schnapsladen is an die Ecke, det weeß ick.

Expedient.

Wie heißt denn der Wirth, zu dem Ihr zieht?

Schickler.

Der Name is mir entfallen; aber mein Bruder kennt'n ganz genau, der hat doch ſchon miethsfrei bei ihm gewohnt.

Expedient.

Ihr habt in drei Tagen Arbeit und Wohnung ganz beſtimmt nachzuweiſen, ſonſt kommt Ihr nach dem Arbeitshauſe.

Schickler

(ärgerlich:)

Na wenn ſe mir nich ufgegriffen hätten, denn wär' ick nu ſchon drin in die neue Wohnung. Aberſt ick war eben bei't Zieh'n begriffen, un komme mit meine ſämmtliche Sachen, un da wer' ick als obdachlos gearretirt.

Expedient.

Nun wo habt Ihr denn Eure ſämmtlichen Sachen gelaſſen

Schickler.

Die liegen hier daneben in die Arreſtſtube.

Conſtabler

(lachend:)

Ein Lappen, den er als Schnupftuch benutzt, Dreiviertel von einer Tabacksdoſe und eine Schnapsflaſche. Ha! Ha! Ha!

Schickler.

Lieber Mann, det is nich zum Lachen, ſondern det is zum Weenen. An mir können Sie ſehen, wie det „dankbare Vaterland" vor ſeine „wackre Freiheitskämpfer" ſorgt. — Aberſt ick ſage Ihnen, wenn die Franzoſen noch mal kommen, denn rühr' ick keenen Finger. — Nu kommen ſe! —

Expedient

(ruft dem Conſtabler nach:)

Die Herzbergen bringen Sie mit!

Die Herzbergen.

(Ein junges, wirklich ſehr hübſches Mädchen, mit einer reizenden Taille. Bekleidet iſt ſie mit einem ſchwarz-ſeidenen Kleide, einer Atlas-Mantille von derſelben Farbe, einem feinen italieniſchen Strohhut mit langem weißen Blondenſchleier und Sammtſtiefelchen an den Füßen. Sie kommt ſchelmiſch lächelnd herein gehüpft, öffnet die Thüre der Barriere und tänzelt ohne Weiteres dem Expedienten zu, demſelben ihre kleine mit einem ſchmutziggelben Glacéhandſchuh bekleidete Hand hinreichend:)

Guten Morjen lieber Adolf!

Expedient

(ſie von unten bis oben betrachtend:)

Was ſollen dieſe Vertraulichkeiten? — Gehen ſie hinter die Barriere!

Herzbergen.

Ach Herr Jeſes! Heute kennen wir uns woll jar nich? Na et is jut; ick weeß ſchon Beſcheed.

Expedient.

Wie heißen Sie mit Vornamen?

Herzbergen

(äußerſt pikirt:)

Zu gewiſſe Zeiten nannten mir gewiſſe Leute: „lieb, Hulda!“

Expedient

(den ſpöttiſchen Ton nicht beachtend:)

Alſo Hulda Herzberg, 18 Jahre alt, evangeliſch, aus Müncheberg gebürtig und neunmal wegen liederlichen Herumtreibens in Haft geweſen.

Hulda.

Ganz richtig; ſo is et! — Wat wird denn nu weiter kommen?

Expedient.

Sie haben den Befehl erhalten, Berlin zu verlaſſen und ſich nach Ihrem Geburtsort Müncheberg zu begeben. Warum ſind Sie dieſem Befehl nicht nachgekommen?

Hulda.

Sehn Se mal, lieber Adolf — ach nee, ick wollte ſagen: Herr Reſſendarius, wat ſoll ick woll in Müncheberg anfangen? Da is doch vor mir keen Geſchäft zu machen. Hier, in Berlin, bin ick bekannt wie en bunter Hund, un vorzüglich bei die Herrn jvon't Gericht, det wiſſen Sie ja am beſten. Nu brachte mir vor acht Dage een Konſchtabler bis uf'n Dampfwagen, un ick ſollte per muß nach Müncheberg. Aber unterwegens dachte ick ſo bei mir: der Menſch muß nie müſſen, un wie ick uf die erſchte Station komme, treffe ick da den kleenen Azeſſer, der uf det eene Been ſo'n biſken hinkt, un der fragt mir, wo ick hin will, un ick erzähle ihm Allens en biſken weitläuftig in de kleene Hinterſtube mit die jrüne Gardinen,

un wie ick wieder r'uskomme, is der Dampfwagen schon eene halbe Stunde weg.

Expedient.

Warum hielten Sie sich aber in der kleinen Hinterstube so lange auf?

Hulda.

Ach, Allens zu wissen macht Kopfschmerzen. Genug, der kleene Azesser red't mir zu, ick sollte mit ihm wieder umkehren nach Berlin. Er hatte eenen Miethswagen, un richtig, ick setze mir zu ihm rin in die Karrete, un widder mit nach Berlin ratur.

Expedient.

Wo waren Sie nun diese acht Tage über?

Hulda.

Wer so 'ne ausgebreitete Bekanntschaft hat, wie ick, der kommt nie in Verlegenheit um eene Schlafstelle. — Wissen Sie, gestern Abend wollt' ick grade bei Ihn'n kommen.

Expedient

(sieht sich besorgt um:)

So schweigen Sie doch von solchen Sachen! — Wie wurden Sie denn nun erwischt?

Hulda.

I sehn Se mal, da is doch der laatschbeenige Lilienstromer, mit die kleene Krämpe an'n Hut, een richtiger Nassauer, der hat mir angezeigt bei die Polizei, sonst hätten se mir nich gekriegt. Aber der kommt mir noch mal; den werr ick benassauern.

Expedient.

Ja ich kann Ihnen nicht helfen. Das Polizei-Gericht hat gegen Sie auf vier Wochen Arbeitshaus erkannt, und sollen Sie sofort dahin abgeführt werden.

Hulda.

Vier Wochen nach'n Buu? In't graue Elend? — Da wissen

wir Beschееd. Det is nich schlimm. Lieber in Berlin nach'n Buu, als in Muncheberg Schambergarnie. Adje, lieber Adolf! Wenn ick wieder raus komme, denn werr'n wir uns woll abfinden. Fralalalala! (Sie tanzt hinaus und singt sich nach dem Arbeitshause.)

MEPHISTOPHELES
und
der Deutsche Michel
als Schüler.

Mit freier Benutzung des Faust von Herrn v. Goethe (Excellenz).

Michel.

Ich komm' in dieser schweren Zeit,
Den Mann, den voll Ergebenheit

Ich hör' als größten Diplomaten nennen,
Nun ſelbſt zu ſprechen und zu kennen.

Mephiſto.

Eure Höflichkeit erfreut mich ſehr.
Die Diplomatie ſtammt von mir her,
Drum wird ſie nie zum Teufel geh'n.
Habt Ihr Euch ſonſt ſchon umgeſeh'n?

Michel.

Ja wohl Herr Doktor Hinkebein,
Ich war in Frankfurt ſchon am Main,
Weil ich doch gar zu gerne wiſſen möchte,
Wie's ſteht um die verheiß'nen Volksrechte.

Mephiſto.

Ihr ſprecht wie Ihr's verſteht, mein lieber Mann.
Was geh'n Euch Volk, die Volksrechte an?
Steckt Eure Naſe nicht in ſolche Sachen,
Sonſt werdet Ihr die Polizei verdrießlich machen;
Und hat die Euch nur erſt in ihren Ketten,
Dann kann kein Gott, vielwen'ger ich Euch retten!

Michel.

Da habt Ihr Recht; allein Ihr glaubt nicht, das Geſtichel
Und das Gewitzel auf den Deutſchen Michel,
Daß der um nichts ſich kümmert, als um ſeinen Bauch
Und ſeinen Geldſack, das verdrießt mich auch.
Drum will ich grade mich um Politik bekümmern,
Und auch ſo'n bischen mit an Deutſchlands Einheit zimmern; —

Das heißt,, es muß nichts koſten, das verſteht ſich,
Und auch mit Ruh und Ordnung, nein, ſonſt geht's nich.

Mephiſto.

Was wollt Ihr alſo? Schnell! Ich habe keine Zeit.
Bin bei dem Metternich zu Tiſch geladen heut.
Mit Haſſenpflug werd' ich zu Abend ſpeiſen,
Und dann muß ich per Dampf nach Rom verreiſen.
Ihr ſeht, der Teufel hat die Hände voll zu thun;
Neapel läßt ſogar mich Nachts nicht einmal ruh'n.

Michel.

Ich werde möglichſt mich in Kürze faſſen,
Und wollt Ihr Euren Rath dann hören laſſen.
Ich wünſchte nemlich nur von Euch zu wiſſen,
Zu was für 'ne politiſche Fraktion
Ich eigentlich mich würde halten müſſen,
Um für das Volk zu ſein und für den Thron.
Ich möchte zwiſchen dieſen zwei Gewalten
Gewiſſermaßen ſo die Mitte halten,
Damit — man weiß nicht — heute oder morgen —
Ihr wißt ja wohl — dann iſt man doch geborgen.

Mephiſto.

Verehrter Michel, wenn ich Euch ſoll rathen,
So bleibt vor allem fern den Demokraten.
Denn laßt Ihr Euch mit denen ein,
So könnt Ihr auch verſichert ſein,
In höchſtens vierzehn, funfzehn Tagen,
Hat Euch die Polizei beim Kragen.

Michel.

Ja nu, ich möchte auch was wagen;
Denn ſeht, man wird beim Volke leichter populär,
Wenn man ſo duldet als politiſcher Märtyrär.

Mephiſto.

Ach was, die Kerle haben ja kein Geld!

Michel.

Das iſt's nur, was mich fern von ihnen hält.
Indeß man kann nicht alle Menſchen kennen,
Drum wollt Ihr mir ein Merkmal nennen,
Woran der Demokrat zu kennen ſei.

Mephiſto.

Sie riechen alle nach der Stadtvoigtei!

Michel

(nimmt ſchnell drei Priſen hintereinander:)

Mein Abſcheu wird durch Euch vermehrt.
O glücklich der, den Ihr belehrt!
Nun ſagt, wie ſteht es mit den Conſtitutionellen?

Mephiſto.

Das ſind mir erſt die richtigen Geſellen!
Der Geiſt von der Parthei iſt ſchwer zu faſſen,
Weil, wo nichts iſt, ſelbſt für Herrn Haſſenpflug
Das Faſſen ſchwer iſt. Doch davon genug.
Sie haben für und fertig ſich verfaßt,
Und 's wird noch beſſer, wenn Ihr Zeit Ihn'n laßt.

Michel.

Ich hört', ſie wären oppoſitionell?

Mephiſto.

Ja heut', und morgen drauf miniſteriell.

Und übermorgen sind sie Demokraten,
Und nennen die Minister Teufelsbraten.
Mit einem Wort: 's sind ungezog'ne Kinder,
Die niemals wissen, was sie selber wollen,
Die heute jubeln, morgen wieder grollen.
Zu der Parthei, mein Freund, rath, ich Euch minder.

Michel.

Mir wird von alle dem so dumm,
Als ging mir'n Faß Weißbier im Kopf herum.

Mephisto.

Laßt's gut sein, Euer beschränkter Verstand
Wird durch mich erweitert —

Michel.

Das hab ich erkannt.
Verzeiht, ich halt Euch auf mit vielen Fragen,
Allein ich bitt' Euch um Pardon,
Wollt Ihr mir von der Reaction
Nicht auch ein kräftig Wörtchen sagen!

Mephisto.

(vor sich:)

Ich hab' die Michelei nun satt,
Jetzt werd' ich mal den Gerlach spielen.

(laut:)

Gelüstet Euch nach Aemtern und nach Orden,
So tretet über zu der Reaction.
Seid Ihr nur Treubunds-Mitglied erst geworden,
Das And're findet dann von selbst sich schon.

Ihr lernt „Heil Dir im Siegerkranz!“ auswendig
singen,
Und laßt's so oft als möglich dann erklingen.
Vor jedem Treſſenrock zieht Ihr den Hut,
Und findet Alles ſchön, was die Regierung thut.
Seid immer Eurer Vorgeſetzten Meinung,
Und hütet Euch vor jeglicher Verneinung.
Dann merkt: Wer nicht Mitglied des Treubunds iſt,
Das iſt ein Wühler oder Complottiſt.
Und ſolcher giebt es eine Menge, leider!
Vorzüglich habt ein Auge auf die Schneider.
Es hat ſich neuſter Zeit herausgeſtellt,
Daß die am meiſten bügeln — wiegeln in der Welt.

Michel.

Das ſieht ſchon beſſer aus! Man ſieht doch wo und wie.

Mephiſto.

Grau theurer Freund iſt alle Theorie,
Und grün die Uniformen der Gensdarmen.

Michel.

Wollt Ihr Euch meiner noch einmal erbarmen,
So habt Ihr jetzt die Güte wohl,
Und ſagt nach wem ich hören ſoll.

Mephiſto.

Am beſten iſt's auch hier, wenn Ihr nur Einen hört.
Ob der heut pro und morgen contra ſchwört
Geht Euch nichts an. — Ihr haltet Euch an Worte.
Ein ſchönes Wort wird ſtets das Volk erfreun.

Michel.

Doch auch Worthalten muß beim Worte ſein.

Mephiſto

(verweiſend:)

Derlei Bemerkung'n ſind zwar nicht am Orte;
Doch gut! Nur muß man ſich nicht allzuängſtlich quälen
Wenn hinterm Worte auch die Thaten fehlen.

Michel.

Verzeiht, als Deutſcher zieh' ich ſtets den Schluß:
Daß man Verſprech'nes immer halten muß.

Mephiſto

(ſteht auf und ſieht nach der Uhr:)

Ich kann mich länger nicht mit Euch befaſſen;
Gehabt Euch wohl! Ihr ſeid für heut entlaſſen.

Michel.

Ich kann unmöglich wieder gehn,
Ich muß Euch noch mein Stammbuch überreichen.
Gönn' Eure Gunſt mir dieſes Zeichen!

Mephiſto.

Sehr wohl!

(Er ſchreibt und giebt's.)

Michel

(beſieht's:)

Lateiniſch? — Ja, was heißt's? Damit ſteht's bei mir faul.

Mephiſto

(überſetzt:)

Trinkt Weißbier, guter Freund! und haltet Euer Maul!

(Michel verbeugt ſich ehrerbietigſt und empfiehlt ſich.)

Epiſtel eines Hageſtolzen

an

einen Heirathe-Candidaten.

Mein lieber Freund! iſt's wahr, was ich ohnlängſt vernommen:
Es ſei zum Freien gar die Luſt Dir angekommen?

Hör' was Diog'nes ſpricht, ich will es Dir erzählen;
Glaubſt Du den Worten nicht, ſo magſt Du Dich vermählen.

Nimmſt Du ein **ſchönes Weib**, wie wird es Dich beglücken,
Darfſt Du den ſchlanken Leib umfangen, zärtlich drücken!

In ſolchem Augenblick ſchwelgſt Du im Vollgenuſſe,
Dein höchſtes Lebensglück liegt in des Weibchens Kuſſe.

Ein ſüßer Zeitvertreib. — Doch wendeſt Du den Rücken,
So wird das ſchöne Weib auch Andere beglücken.

Ein **junges Mädchen** weiß die Wirthſchaft nicht zu führen;
Trotz Deinem höchſten Fleiß, wird ſie Dich ruiniren.

Ein **altes Weib** im Haus, iſt ärger als ein Drache,
Sie zankt und keift Dich aus, um die geringſte Sache.

Ein **häßlich Weib**, fürwahr, die iſt noch zehnmal ſchlimmer;
Ein Kebsweib ſieht ſie gar, in jedem Frauenzimmer.

Nimmſt eine **Reiche** Dir, die füllet Haus und Keller,
So haſt das Bettelthier Du ewig auf dem Teller.

Haſt Du nicht reichlich Brod, und freieſt eine **Arme**,
Iſt in der Ehe Noth — ach daß ſich Gott erbarme!

Ein Laſtthier biſt Du dann; Du mußt Dich krümmen, winden,
Und ach! der Liebeswahn wird nur zu bald entſchwinden.

Iſt die Erwählte **dumm** — die Dummheit zu ertragen,
Dazu, nimm mir's nicht krumm, gehört ein guter Magen.

Und iſt ſie **geiſtreich** — nun, da will ich gratuliren;
Da haſt Du nichts zu thun, als — Witze apparriren.

Vom Weib genug. — Doch ach! wie wirſt Du's erſt bereuen,
Hörſt Du, ſo Nacht wie Tag, die **kleinen Kinder** ſchreien.

Dein Weibchen ſpannt Dich an, du mußt die Kinder wiegen,
Als Vater und als Mann ſtets auf dem Geldſack liegen.

Das iſt des Eh'ſtand's Quaal. Kann Dich die Frau erhaſchen,
So muß der Herr Gemahl am End' noch Windeln waſchen.

Breikochen iſt Dein Amt, und Zuckerzülpchen machen;
Dazu biſt Du verdammt. — O, wie will ich dann lachen,

Und ſchreien Dir in's Ohr: „Das kommt von dem Verlieben!
O wärſt Du arger Thor doch — — **Hageſtolz** geblieben!

Berliner (auf der ſächſiſchen Eiſenbahn:) Bitte mein Herr, was iſt das für ein Städtchen?

Sachſe: Das iſt die Stadt Berne.

Berliner. Eine ſolche Stadt finde ich gar nicht in meinem Reiſebuche. Hier ſteht Pirna; ſollte das vielleicht ein Druckfehler —?

Sachſe. Ne mei Juter! Das is Sie ganz richt'g. Die Stadt heeßt eech eegentlich, wie's da im Buche ſteht: Berne; mir ſprechen's nur nicht ſo aus.

BRENNEKE'S

illuſtrirtes

Intelligenz-Blatt.

Druck und Verlag von O. W. Brenneke.

Redaktions-Offerte.

Wir haben uns veranlaßt geſehen, einen unſerer Redacteure, der ſich den

Umſturz-Prinzipien

allzuſehr hingegeben hat, zu entlaſſen, und ſuchen in deſſen Stelle einen geſinnungstüchtigen, der Zeter gewachſenen Redacteur, der den Verhältniſſen Rechnung zu tragen verſteht. Als Probe iſt uns ein ſelbſtgeſchriebenes „**Extrablatt der Freude,**“ 18ger Styl, einzureichen, da unſere Mitarbeiter für alle Fälle paſſend ſein müſſen.

Pudels ſel. Erben.

So eben iſt erſchienen und in einer jeden wohl conditionirenden **Buchhandlung zu haben:**

Die unregelmäßigen franzöſiſchen Zeitwörter, Romanzencyklus in 3 Bänden.

(Iſt als paſſendes Weihnachtsgeſchenk für kleine Mädchen zu empfehlen.)

Arnheim blamirt!

10,000 Thlr. Belohnung

demjenigen, der ein Schloß verfertigt, welches ich mit dem, hierbei abgebildeten Instrumente nicht öffnen kann.

M. J. A. Ifter,
in Cassel.

Anzeige vermischten Inhalts.

Man giebt demjenigen 17,372 Thlr. 17 Sgr. 9 Pf., der beweiß, daß das von mir, August Stubbe, Chemiker in Berlin, Rosmaringasse Nr. 26½, erfundene Lac de Stubbe, keine neue Haare auf kahlen Stellen hervorbringt, oder das Ausfallen der alten verhindert. Diese merkwürdige Composition hat eine so außerordentliche Kraft, daß selbst die Absicht, es zu benutzen, schon wirkt. Die Flasche kostet einen Thaler. Personen, welche sich mit der Absicht begnügen, zahlen nur die Hälfte. Kinder unter zehn Jahren sind frei.

Baumwollene Anzeige.

Aus Angsthausen empfing ich so eben eine große Parthie Sturmhauben für deutsche Bürgerwehr. Dieselben haben sich als vorzüglich nützlich erwiesen, bei den Uebungen im — passiven Widerstande. — Fort mit Schaden!

Michel's sel. Erben.

Wohnung zu vermiethen.

Eine freundliche, etwas tief im Souterän belegene Wohnung, wünschen wir sogleich, oder doch sobald als möglich, an einen oder mehrere unruhige Herren, am liebsten aus dem Literatenstande, gegen billige Entschädigung zu vermiethen. Das Nähere hierüber bei

O. W. Haltefest,
Wirth.
Weltenmarkt Nr. 1 u. 2.

Heirathsgesuch.

Ein junger Mann, von angenehmem Aeußern, der schlimmer situirten Mehrheit angehörig, **sucht** auf diesem, nur ungewöhnlich **scheinenden** Wege eine Frau. Dieselbige braucht weder Schönheit, noch Bildung, noch Jugend, noch sonstige überflüssige Geschichten — blos ein disponibles Vermögen von 20,000 Thlrn. zu haben. Wegen Mangel an Porto werden Adressen nur frankirt angenommen, unter **X. U.** in Arbeitshause.

Pensions-Anzeige.

Meine Anstalt, zur Erziehung guter Unterthanen, nach russischem Muster, erfreut sich des besten Fortganges. Nur fehlt es mir, wie gewöhnlich, wieder an Mitteln, um mich gehörig ausbreiten zu können. Die edlen Wohlthäter meiner Anstalt werden diesen Wink verstehen.

Melmané, Waisenvater.

So eben ist erschienen:

Gottlieb Lebrecht Knisske, der fürchterliche Räuberchef in den Cordilleren; oder: Das Mordloch in der Reezengasse. Ein blutdürstiges Gemälde aus den Zeiten der Kreuzzüge. Zur Warnung und zum abschreckenden Beispiel für die Jugend. Aus den Papieren einer Dame von Stande.

Höchst beachtenswerth!

Wegen Mangel an sonstiger Beschäftigung und um einem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen, habe ich eine Parthie Galgen anfertigen lassen, welche ich hiermit den Herren Republikanern, **im Falle sie zur Herrschaft kommen sollten**, bestens empfehle.

Schnürzu, Zimmermeister.

Apotheker-Anzeige:

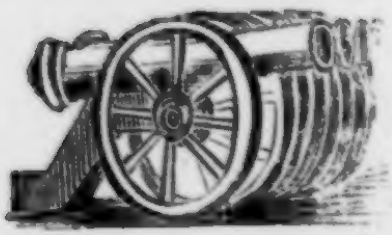
Patentirte „Universalpillen", gegen jede, auch die schlimmste Krankheit, namentlich zur Vertreibung von Heißblütigkeit, Unruhe, Freiheitsschwindel und zugleich auch zur Stillung des Hungers, wenn der Magen gar zu laut knurren sollte, empfehlen wir den Urwählern vierter und fünfter Klasse angelegentlichst.

Haynau & Comp.

Fuß-Bekleidungs-Magazin.

Ungebauer, in der Neuengasse zu Berlin, verkauft getragene, aber noch **ganz gut erhaltene** Stiefeln und Schuhe, zu den billigsten Preisen. — (Hierbei eine Probe.)

Buchhändler-Anzeige.



Bei F. J. Kaiser in Wien erschien soeben:

Unsere Verfassung.

Herausgegeben von

Shrapnell und **Kartätsch.**

Preisaufgabe für Hutmacher.

Ein, von meinem ſeligen Onkel geerbter Hut, der für meinen Kopf viel zu groß iſt, obgleich mir derſelbe — mein Kopf nämlich — alle Tage dicker wird, ſoll paſſend gemacht werden. Die pariſer Hutmacher wollen ihn mir auf dem Kopf walken, umkrämpeln und antreiben. Aber mit dieſer Methode bin ich nicht einverſtanden. Die Umwandlung muß ſich auf friedlichem Wege entwickeln. Ich verſpreche demjenigen, dem dieſes Experiment gelingt, zeitlebens ein dankbarer Schuldner zu bleiben.

Louis Bon-aparte.

Theater-Anzeige.

Heute zum erſten Male:

Der hydrauliſche Kalk

im Verhältniß

zum

romaniſchen Cement.

Technologiſch-dramatiſches Gemälde, nach Pouillet-Müllers Phyſik bearbeitet von Charlotte Querpfeifer. In 13 Akten mit 4 Vorſpielen und 2 Nachſpielen.

Der Minneſänger

aus Treuenbrietzen.

Edler Freind! wo öffnet ſich dem Frieden,
Wo der Freiheit woll een Zufluchtsort!
Von des alte Jahr ſind wir **im Sturm** geſchieden,
Un in's neue — wird geſoffen fort.

Ach, der Lindenklubb is ufgehoben,
Un den Dresdner Zwinger ſchoß man ein.
Metternich, der einſt war abgeſchoben,
Drinkt uf's Neu Johannisbergerwein.

Marr un Gerlach, Stahl un Ruge ringen
Um der Welt alleenigen Beſitz.
Oeſtreich ſucht ne Anleih' ufzubringen,
Un's gelingt ihm ooch — det is der Witz.

Spreeathen muß ſich zur Ruhe legen,
Un wie Brennus in die rohe Zeit,
Legt Herr Patzke den Conſchtablerdegen
In die Waage der Gerechtigkeit!

Seine blaue Geiſter ſtreckt Herr Boſſe
Gierig wie Polypfenarme aus.
Ach! ſe wer'n des Reich der freien Proſſe
Schließen, wie Pokorny's Kaffehaus!

In die Werkſtatt aller deutſchen Schneider
Dringt die Polizei — nu immer druf!
Allens Rothe ſpürt ſie; aber leider
Immer noch nich Edgar Bauern uf.

Ach, umſonſt uf alle Länder-Charten
Spähſt Du, nach des heilige Gebiet,
Wo vielleicht noch Fröbels Kindergarten
In die heil'ge deutſche Gauen blüht!

Endlos liegt die Welt vor Deine Blicke,
Un der Telegraph ermißt ſie kaum.
Ausgewieſene, o, kehret bald zurücke.
In die Stadtvoigtei is ja noch Raum.

Zu des Molkenmarktes heil'ge Räume
Flieht man leicht jetzt aus des Lebens Drang.
Blüht die Reaction erſcht auf die Bäume,
Dann blüht auch Freiheit wieder im Geſang.

Mudikes Erklärung
des elektro-magnetiſchen Telegraphen.

Seht mal Kinder, die Sache is janz einfach, ick wer' Euch det erklären. Seht mal, hier z. B. hier liegt Berlin, un hier liegt Leipzig. Nu nehmt Ihr 'n Drath un legt'n hier hin, ſeht Ihr, hier zwiſchen Berlin un Leipzig. Wenn Ihr nu in Leipzig eenen guten Freind habt, den Ihr recht ſchnell 'ne Nachricht zukommen laſſen wollt, z. B. „Morgen jeht et bei uns los, wir ſtechen die rothe Fahne uf!" denn jeht Ihr nu hin nachs Telejrafen-Büreau, zahlt eenen Dahler ſieben und eenen halben Silbergroſchen un denn dauert des keene 24 Stunden denn is de Nachricht in Leipzig un Ihr ſitzt in't Kämmerken. So is det. —

Flüchtiges Allerlei.

Er. Was meinſt Du, theure Ottilie, wenn wir ſo Arm in Arm, Bruſt an Bruſt und Mund auf Mund, ſanft einſchliefen, um nie wieder zu erwachen; das müßte ein recht ſeliger Tod ſein!

Sie. Ach nein, lieber Carl! In Deiner Umarmung wünſche ich mir lieber das ewige Leben.

* * *

Stiebel. Wat meenſte Brenneke, wollen wir nich Jeder eenen Antheil nehmen an die öſtreichſche Anleihe?

Brenneke. Eenen Antheil **nehmen**, da bin ick dabei; aber wat dazu **geben**? Denn müßt ick ſo dumm wie Kuranda ſin. Jo nich!

* * *

Omnibus-Conducteur. Nann ſteigen Se man raſch in, beſter Herr! Ick habe ihretwegen 5 Minuten halten laaßen, weil ick ſah, det Se ſich beinahe die Lunge ausrennten.

Fremder. Ne, här'n Se, mitfahren will ich Se niche.

Conducteur. Wat! Se haben mir doch in Gens weg gewunken, det ick anhalten ſoll.

Fremder, Ja, des hab' ich Se allerdings gedahn, aber ich wollt' Se nur fragen, wo hier in Berlin e gewiſſer Herr Müller wohnt.

* * *

Stiebel. Sage mir doch Brenneke, wat ſind denn det vor Leute, die Civilliſten?

Brenneke. Det ſind ſo 'ne Leute, die die Civilliſten verdienen müſſen.

* * *

Ein dankbares Herz.

Stiefelputzer. Herr Hofrath, ſoll ick Ihnen die neue ſchwarze Hoſen bringen?

Hofrath. Wozu?

Stiefelputzer. Na Sie wer'n doch ooch trauern um den verſtorbenen Prinzen?

Hofrath. Wieſo? Warum?

Stiefelputzer. Er hat Ihnen doch ville Gutes gedahn, wie er noch lebte.

Hofrath. Ja, lieber Freund! Jetzt iſt er aber todt. Wozu alſo die neuen Hoſen ſtrapaziren? Der Prinz kann mir keine mehr erſetzen.

* * *

Geſinnungstüchtigkeit.

Onkel S. Na Tanteken, wie gehn denn die Geſchäfte?

Tante B. J nu, ſo lala!

Onkel S. Sie machen ja ſeit dem Funfzehnten Oeſtreich ſo ſchlecht. Warum denn des?

Tante B. Ja, Schwarzenberg hat man bis zum Vierzehnten vor't Loben bezahlt.

Onkel S. Ach, ſo is det. — Hm! Hm!

* * *

Puhlmann. Wat is doch det gleich vor'n Orden, wo druf ſteht: „Durch Nacht zum Licht!"

Libbeke. Na det is der Nachtlicht-Orden.

* * *

Der Treubund in X—burg bei der Nachricht, daß Brennöl in Amerika gehängt ſein ſoll.

* * *

Buddel. Sage mal Meier, wozu is denn bei die erſchte Kammer in Berlin der Durchgang?

Meier. Na Du Dämlack, wenn mal ſo'n Regierungs-Antrag in die Kammer nich durchgeht, damit denn doch die Kammer gleich durchgehen kann.

Buddel. J, wat Du ſagſt! Hurrjeh!

* * *

Stiebel. Sage mal Brenneke, wat heeßt denn det, wenn immer in die Zeitungen steht „ein hoher Reisender?"

Brenneke. Det is een — — Dämlack! Det weeste nich mal?

Stiebel. Nee Bruder!

Brenneke. Na det is Einer, der mit'n Luftballon reest.

Stiebel. Siehste, det hab ick mir gedacht.

* * *

Briefträger Bolle zum Briefträger Fitzke: Du, Fitzke, hast'e schon Schmückerten in de Kunsthandlung hängen sehen? — Fitzke. Ob! Ick möchte mir'n woll koofen, aber — Bolle. Ja, hängen woll'n Se'n Alle sehen, aber koofen will'n sich Keener.

Neue Erfindung.

Durch rastloses Nachdenken ist es dem Unterzeichneten gelungen, eine Weckuhr zu construiren, welche vollständig ihren Zweck erfüllt. Dieselbe macht zu der bestimmten Zeit einen so rasenden Skandal, daß wenn der Schläfer nicht aufsteht und sie dadurch zur Ruhe bringt, das ganze Haus zusammenläuft. Damit aber das betreffende Individuum nicht, nachdem er die Uhr zum Schweigen gebracht hat, sich wieder niederlegt, benutzt sie die Zeit und gießt ihm heimlich ein Glas kaltes Wasser, welches man ihr zu diesem Zweck am Abend vorher hinstellt, ins Bett. Hierauf kocht sie den Kaffee, (heizt im Winter ein.) holt frisches Wasser vom Brunnen und reinigt die Kleider.

Kaswen & Comp.

Aus der sächsischen Schweiz.

Reisender (in der sächsischen Schweiz). Sagen Sie doch, Führer, wie ist es möglich, daß dort an dem Felsen des Prebischthors in halber Thurmeshöhe, wo doch kein Weg noch Steg hinführt, Namen angeschrieben werden?

Führer. Nu, das will ich Sie sagen: Die Herrschaften, die sich da oben angeschrieben haben, das sein lauter sehr hochgestellte Personen.

Reisender. Haha! Nun stehn Sie einmal fest; ich werde auf Ihre Schultern steigen und dann auf zwei Mannshöhen meinen Namen anschreiben.

Führer. Verzeihen Sie, ich diene Ihnen wohl als Führer, aber nicht als Leiter.

* * *

Fünf Engländer bereisten die sächsische Schweiz. Der Zufall wollte, daß ein Berliner, der ebenfalls diese Vergnügungstour machte, immer gerade diejenige Station in der Reihenfolge betrat, die die Engländer eben verlassen hatten. Oeffnete der Berliner das Fremdenbuch, so fand er auch regelmäßig die Namen der fünf Engländer am Schlusse verzeichnet. Den Berliner langweilte das und er beeilte sich, den großen Winterberg vor den Engländern zu erreichen. Hier schlug er sogleich das Fremdenbuch auf und schrieb hinein:

Fünf Narren sind unter Sechsen,
Die hier die Bücher beleren.
Hier schreiben sich baldigst fünf Engländer ein;
Da will ich geschwind nur der Sechste erst sein.

* * *

Erster Sachse. Heta! Nachpar, wu willste denn mit Deiner Karrete hin?

Zweiter Sachse. Nu ich will nur dort nübber nach dem Torf und holen mer zum Winder eene Fuhre Dorf.

Rückblick

auf das vergangene Jahr

1851.

Das Jahr achtzehnhunderteinundfunfzig
Machte, wie alle vor ihm, auf den Strumpf ſich,
Und ſockte ab, um nie wieder zu kehr'n.
Jetzt ſollt Ihr von ſeinen Thaten hör'n.

Im Anfang benahm es äußerſt mobil ſich,
Es mußten rüſten der Leute ſehr viel ſich.
Drauf ſchlug man bei Bronzell die Völkerſchlacht,
Die zween Schimmeln das Garaus gemacht.

Nach dieſer Heldenthat ſchloß man Frieden;
Es iſt aber bis heute noch nicht entſchieden,
Ob Preußen, ob Oeſtreich der Sieger war;
Das wird wohl in ſpäteren Zeiten erſt klar

Nun ließen ſich die Baiern — unſre deutſchen Brüder,
In Heſſen ganz gemüthlich nieder,
Und was nicht von Eiſen war oder von Stein,
Das ſchluckten ſie in ſich hinein.

Drauf wurde Holſtein pacificiret,
Und mit Schleswig zuſammengeſchnüret,
Und wiedervereinigt mit Dänemark;
Denn Einigkeit macht immer ſtark.

Jetzt kamen die Eins-, Zwei- und Drei-Königs-Verfaſſungen,
Unions-, Bundes- und andere Erlaſſungen.
Der Radowitz reiſte nach Engelland
Und ſtudirte da Brücken und -- noch allerhand.

Graf Brandenburg reiſte in Extrazügen
Nach Warſchau, und machte ſich da Vergnügen,
Und als er nun endlich kam zurück,
Da ſtarb er zum größten Ungelück.

Jetzt ſprach man von Deutſchland im engeren Verbande,
Kam aber wieder Nichts zu Stande.
Die Abgeſandten im Brühlſchen Palaſt
Hätten ſich aber geeinigt — — faſt.

Doch Oeſtreich wollte da nicht wie Preußen,
Und Buckeburg nicht wie die beiden Reußen,
Und Darmſtadt nicht wie Lichtenſtein,
Und Mecklenburg, Braunſchweig ſtanden ganz allein.

In Dresden war's alſo wieder mal Eſſig.
Man arbeitete aber unabläſſig
An Deutſchlands Einigkeit und Deutſchlands Glück,
Und ſo ging man auf den Bundestag zurück.

Hier wird nun umgeſtürzt und zerriſſen,
Und Alles über den Haufen geſchmiſſen,
Was irgend nach achtundvierzig riecht,
Und ſo wird die Revolution beſiegt.

Für die Ruhe- und Ordnungs-Erhaltung
Iſt die Central Militär-Verwaltung,
Die in kurzer Zeit und für ſchweres Geld
Eine große Armee auf die Beine ſtellt.

Auch der Metternich kehrte wieder;
Er ließ ſich aber am Rennwege nieder,
Im Fall es mal wieder zum Rennen käm',
Er dann geſchwinder den Reißaus nähm'.

Große Völkerwanderung unter den Deutſchen,
Radetzky laßt nach Herzensluſt peitſchen,
Und ſämmtliche Kerker haben kaum
Noch für zehn Gefangene Raum.

Die Preſſe wird geregelt, das heißt beſchnitten,
Die freien Gemeinden nicht ferner gelitten;
Die Zeitungen ſind mit Enthüllungen gefüllt,
In Berlin wird ſelbſt der Alte Fritze enthüllt.

Im Bundestage wird ferner berathen:
Ob Oeſtreich mit ſeinen ſämmtlichen Staaten
Soll treten in den Deutſchen Bund;
Man hält das aber nicht für geſund.

Die deutſche Flotte macht auch viel Sorgen;
Es will kein Menſch zehn Kreuzer d'rauf borgen.
Da haben ſich denn die Herren beeilt
Und die Flotte unter ſich getheilt.

Jetzt kommt ſie unter große Bretterſchuppen,
Und wird bewacht von den Bundeskuppen.
Den Reichs-Marine-Rath Jordan
Stellt man dabei als Nachtwächter an.

Sonſt hat ſich in Deutſchland nichts zugetragen,
Dem man könnte Bedeutung nachſagen.
Nur daß in Berlin ſich überdieß
Ein Schneider lebendig begraben ließ.

Die Engländer lebten dagegen ſehr friedlich,
Sie bauten ein Glashäuschen, äußerſt niedlich,
Und zeigten darin eine Ausſtellung der Welt;
Das bracht' ihnen viel Ruhm und noch mehr Geld.

Die Türken haben unterdeſſen
Den Koſſuth verſehen mit den nöthigen Päſſen,
Sagten Adje! und ließen ihn
Zu Oeſtreichs größtem Verdruſſe ziehn

In Frankreich ſchließt man Thüren und Fenſtern
Aus Furcht vor den ſchrecklich rothen Geſpenſtern,
Die da kommen ſollen, wie der Dieb in der Nacht.
So hat Herr v. Romieu ſie graulich gemacht.

Was ſoll ich nun weiter noch berichten?
In Summa: 's ſind lauter faule Geſchichten,
In Süd und Weſt, in Oſt und Nord,
Aengſtlichkeit hier und Fehlgriffe dort.

Die Regierungen können vor Angſt nicht ruhen,
Sie wiſſen nicht was ſie ſollen thuen.
Sie ſchlagen drein mit kräftigem Arm,
Wie man ſchlägt — einen Bienenſchwarm.

Die Geſellſchaft iſt krank, und das ſehr gefährlich;
Aber der Bundestag heilt ſie ſchwerlich.
Er iſt ja ſelbſt Reconvalescent,
Dem häufig noch der Kopf ſehr brennt.

Bis jetzt iſt für die offenen Wunden
Der Geſellſchaft nur **Ein Pflaſter** erfunden.
Das wendet man aber nicht gerne an,
Weil Mancher den Tod davon haben kann.

Es beſitzt zwar 'ne Heilkraft in hohem Maaße;
Doch iſt es ſehr ſchwer, und wächſt auf der Straße.
Da laßt es nur wachſen, ſo lang 's ihm beliebt,
Wir werden ja ſeh'n, was die Zukunft uns giebt.

Neue Geſpräche über Kirche und Staat

von

Rath'ohn'witz.

Meier. Sage mal Lehmann, haſt Du denn ooch gehört, daß der — wie heeßt er doch gleich?

Lehmann. Ick weeß ſchon, wen Du meenſt. Ja, gehört habe ick davon wohl, aber die Geſchichte ſcheint mich doch

etwas unklar zu ſind. Denke doch, des is ja keen Spaß nich, ſo'ne — un denn würden ſie det doch ooch nich leiden.

M. Ick ſage Dir et is wahr. Uebrigens ſeh' ick darin niſcht ſo Unwahrſcheinliches, denn am Ende is doch 1852 — wie? Du meenſt ne?

L. J nu, möglich is et, obſleich —

M. Wenn ooch — helft ihm Allens niſcht, er muß dran ſloben. Das Einzige, was mich dabei noch nich klar is, des is des, daß — —

L. Darüber kann ich Dir Näheres mittheilen, ick habe neilich darüber mit Pieſken jeſprochen. Pieſke hat darüber ſehr beſtimmte Anſichten un hört ſo Manches —. Er is nämlich mit Enem jenau bekannt, deſſen verſtorbener Schwager, als er noch lebte, eine Wittwe heirathen wollte, die ihre Schweſter bei einem Herrn reine machte —

M. J ſo voll is et och nich, wie et immer jemacht wird. Mir erzählt och neilich Ener, daß ſe —, aber ick bin überzeugt, der Kerl hat gelogen. Dagegen is et da in — Dingsda doch noch weit eklicher, da is et hier doch noch jolden.

L. Na, da hört Allens uf! Die haben doch wenigſtens — un denn brauchen ſe doch och nich — ſehſt'e, des is doch och etwas werth.

M. Davor müſſen ſe aber —

L. J, des duhn ſe recht jerne. Aberſt wir werr'n hier ſo dreiſte, als ob wir in der Türkei un nich in Berlin wären. Un de Polizei —

L. Dadran hab' ick gar nich jedacht. Hurrjöh! Wir wollen machen, det wir zu Hauſe kommen. Adjes!

M. Adjes ooch.

Finale.

Für diesmal sei's genug mit dem Kalendermachen.
Der Brenneke bracht' Euch so Manches schon zum Lachen.
Er schwang auch wieder hier die Fahne des Humors.
(In Oestreich giebt's jetzt nur den Schwung des — spanschen Rohr'.)
Seht Euch den Schalk mal an: wie harmlos und gemüthlich;
Vom Umsturz nicht die Spur, er lacht so froh und friedlich,
Und wünscht von Herzen nur, Ihr mögt desgleichen thun,
Damit die Polizei sich auch mal könne ruh'n.
Es ist ja schrecklich doch, wenn wir zum Beispiel lesen:
Es sind — ich weiß nicht wo! — sechs Schneider-G'sellen gewesen,
Hätt' die die Polizei gefaßt nicht unverkürzt,
So wäre alleweil Europa umgestürzt.
Soll Einem dabei nicht das Haar zu Berge stehen?
Doch laßt uns mit Vertrau'n nur hin nach Frankfurt sehen.
Die Bundes-Polizei-Central-Verwaltung wird sich
Schon sichern, daß man nichts thut á la achtundvierzig!

Was man aus Frankreich ſchreibt, daß dort die Demagogen
Nur warten auf den Mai, das iſt ja auch gelogen.
Sie geben zwar umher mit feſt geballten Fäuſten;

Doch Aufruhr anzufang'n, wird Keiner ſich erdräuſten.
Sie wiſſen ja 's iſt po—lizeilich nicht erlaubt,
Und wer wird Rev'lution denn machen überhaupt!
Das Straßenpflaſter wird dadurch verrunjenirt,
Und mancher Miniſteer, der jetzt noch ſtolz reſiert,

Und ſeine Naſe hoch bis in die Wolken träget,
Dem würd' dadurch vielleicht das Handwerk gar geleget. —
Um manchen wär's doch Schad'!
Seid ſtill d'rum und zufrieden,
Genieße Jeder was der liebe Gott beſchieden.
Und wer da leiden muß an großer Hungersnoth,
Der ſchaff' ſich Bildung an, denn „Bildung iſt ja Brod."
Geht hin und kaufet Euch: Landsbergers „Gold'nes Buch,"
Das iſt ſehr billig und daraus wird man ſehr klug.
Doch mach' ich jetzt nicht Schluß, nehmt Ihr's am Ende übel.
Es zeichnen achtungsvoll hier

Brenneke und Stiebel.

Druck von Carl Schulze in Berlin.

Eine ausführliche Darstellung der letzten Jahre

und

Geschichte der großen Ereignisse, wie ihrer hervorragenden Personen,

getreu und unverfälscht.

Dies Alles umfaßt es in einer zwar dem Raume angemessen gedrängten, aber die Vollständigkeit nicht beeinträchtigenden Kürze. Es enthält dies Alles in einer Sprache, die Jedermann aus dem Volke leicht verständlich ist, in einem Tone, der leidenschaftlos genug, um nicht unterdrückt zu werden, und der bedächtig genug ist, um belehren zu können. Es enthält dieses endlich in einem Sinne, der dem vorwärtsstrebenden, freiheitsathmenden der deutschen Bevölkerung stützend zur Seite geht.

Das Werk wird, wie bisher auch ferner **regelmäßig allwöchentlich** in Heften zu dem

äußerst geringen Preise von 1½ Sgr.

weiter erscheinen, und demgemäß in kürzester Frist vollendet sein. Es wird das ihm bisher zu Theil gewordene, und in seinen bisherigen Lieferungen gerechtfertigte Wohlwollen sich auch ferner zu bewahren wissen, und durch stete Gewinnung neuer Kräfte eine Bürgschaft für den allseitigen und gediegenen Inhalt seiner Artikel geben.

Die zur Zeit schon erschienenen 12 Lieferungen können ohne Preiserhöhung in beliebigen Fristen nachträglich bezogen werden.

Bestellungen werden in allen soliden in- und ausländischen Buchhandlungen angenommen, sowie auch in der

Verlagshandlung
von
Silvius Landsberger in Berlin
Klosterstraße 41.

Druck des Umschlags: von W. Vormetter in Berlin, Kommandantenstr. 7.

Folgende Schriften von dem Verfasser des Brennecke-Kalenders sind nunmehr gleichfalls in denselben Verlag übergegangen:

Brennecke als Berliner Landwehrmann im Kriegszustande. 5. Aufl. Preis 2½ Sgr.

Brennecke auf dem Ministerball, oder eine halbe Stunde russischer Fürst. 6. Aufl. Preis 2½ Sgr.

Brennecke in Dresden, oder das Ende der freien Conferenzen. 2. Aufl. Preis 2½ Sgr.

Brennecke auf der Industrie-Ausstellung in London. 2. Aufl. Preis 2½ Sgr.

Brennecke's Reise nach dem Bundestag, oder das rothe Gespenst in Kuhschnappel. 3. Aufl. Preis 2½ Sgr.

Außerdem sind durch mich noch zu beziehen:

Brennecke als Steuerverweigerer vor den Geschwornen. 2. Aufl. Preis 2½ Sgr.

Brennecke als Doctorandus, oder Dissertatio desidero Action verrictis. 3 Aufl. Preis 2½ Sgr.

Brennecke als Reichstags-Abgeordneter zu Erfurt. 2. Aufl. Preis 2½ Sgr.

Brennecke als Prophet. Komische Oper ohne Musik in 5 Acten, frei nach Prellstab. 2 Aufl. Preis 2½ Sgr.

Verlagshandlung

von

Silvius Landsberger in Berlin,

Klosterstraße 41.

Preis 6 Sgr.

Humoristisch-gemüthlicher

Krenecke-Kalender

für

1853.

Herausgegeben
von

A. Hopf.

Mit dem heitersten Text, und vielen lustigen Bildern.

F
3065.
b

Bücher-Anzeigen.

Bei E. Wengler in Leipzig sind erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Conversations-Lexikon der Liebe,

oder

Wörterbuch der Liebe von A bis Z.

Herausgegeben von

Dr. Ferdinand Stamm.

Elegant geheftet. Preis 10 Ngr.

Ein höchst nützliches, belehrendes und amüsantes Buch für Damen und Herren, für Liebende jeden Alters und Geschlechts; ein Buch von sittlichem Werthe und als solches eine liebe Gabe für jede Damenbibliothek!

Humoristische

Scenen und Bilder

aus dem Leben eines Schulmeisters.

Nebst pädagogischen Räucherungen

von

Ironimus Hasel:

Geheftet. Preis 7½ Ngr.

Die brennenden Fragen unseres deutschen Lehrerstandes werden in diesem Buche in anziehender Weise mit der Fackel des Humors beleuchtet, mit der Geißel der Satyre bearbeitet u. mit dem Bitterwasser der Ironie übergossen.

Hört! Hört!

Standreden

auf der Kanzel des Humors.

von

Dr. Herrmann Goerwitz.

Mit einem Anhange:

Auswanderer-Lieder enthaltend.

Elegant geheftet. Preis 10 Ngr.

Humoristisch-gemüthlicher

Gremiecke-Kalender

auf

das gemeine Jahr

1853.

Herausgegeben

von

Albert Hopf.

Mit sehr viel hübschen und heiteren Bildern.

Zweiter Jahrgang.

Berlin, 1853.

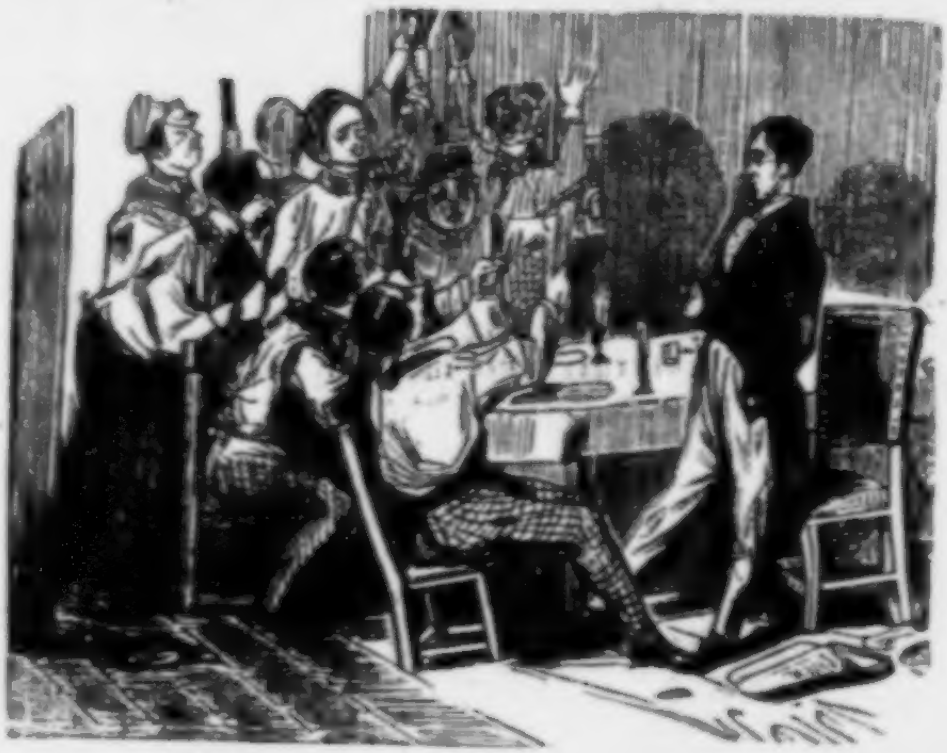
Im Selbstverlage des Herausgebers.

N.F.G.

Vivat

1853!

Prosit Neujahr!!



Wohl perlet im Glase der purpurne Wein,
Wohl glänzen die Augen der Gäste;
Da tritt der gemüthliche Brennecke ein,
Der geladen wurde zum Feste.
Die Hand in der Tasche, die Pfeife im Mund,
Unter'm Jubel der Freunde thut solches er kund:

Ich bin gewandert, bald hier, bald da,
Freund Momus mir immer zur Seite;
Ich hab' Alles geseh'n, was auf Erden geschah,
Von achtundvierzig bis heute.
Den Louis Philipp begleitete ich,
Und trug ihm den Schirm, dann empfohl ich mich.

Ich war bei den Rednern im Thiergartenzelt,
Wo die Völker sich jugendlich freuten,
Wenn Ottenfoſſer, Eichler und Held,
Ihre Reden stets wiederkäuten.
Dann ging ich auch unter die Bürgerwehr,
Doch ward mir sehr balde der Dienst zu schwer.

Anarchis Regierung erfreute mich recht,
Da lebt' ich von Bummeln und Borgen,
Die Rehberger waren ein harmles Geschlecht,
Und brauchten für gar nichts zu sorgen;
Sie tranken Kümmel und thaten nichts mehr:
Der Magistrat gab Alles freiwillig her.

Drauf ging ich nach Oestreich, der Kampf begann
Mit den rebellischen Haufen;
Der Metternich schnallte sich Dampfstiefeln an,
Und übte sich schleunigst im Laufen.
Und der Streit zog sich in der Ungaren Feld.
In Wien spürt' man Mangel an Silbergeld.

Aus dem Kampf ging endlich der Sieg hervor
Für Windischgrätz und die Kroaten.
Da sangen die Schwarz-Gelben alle im Chor,
Von nichts als des Feldmarschalls Thaten.
Die bekannte wiener Gemüthlichkeit,
Ist da verschwunden auf lange Zeit.

Und die Göttin wurde gestürzt vom Thron,
Mit ihrer phrygischen Mütze.
Zur Herrschaft gelangte die Reaction,
Und betrieb die „Rettung" mit Hitze.
Es büßte so Mancher die flüchtige Lust. —
Was Brigittenau heißet, das ist Euch bewußt.

Und nun nach der Paulskirch' begab ich mich. —
Dem faulsten von allen den Schwindeln —
Die Rechten und Linken begeiferten sich,
Und schrie'n wie die Kinder in Windeln.
Sie schnitzten da Kronen von Goldpapier,
Bis man sie setzte vor die Thür.

Auf Preußens Vaterlandes-Altar,
Bemerkt' ich die Almosenbüchse;
Hier opfert', was edel und sittlich war,
Wer's äußerlich kriegte Wichse.
Ich that zwei Silbergroschen hinein,
Und ward dafür Mitglied beim Preußenverein.

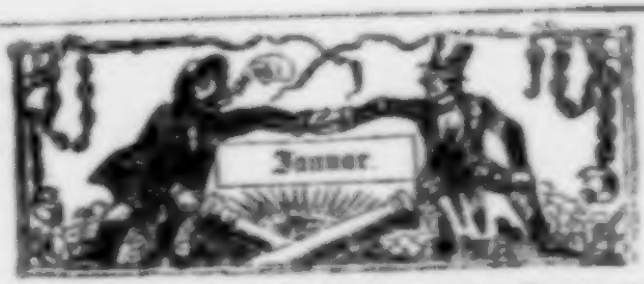
Nun soll auch ein ewiges zartes Band
Mich und den Treubund umweben.
Die Mitgliedskarte stets in der Hand,
So wandl' ich hinfort durch das Leben.
Und halt' ich die „Zeit" noch nebenbei,
Dann bin ich bewahrt vor der Stadtvoigtei."

Tafel zur Stellung der Uhr, im Jahre 1853.

Diese Tafel zeigt uns, was in Deutschland die Glocke geschlagen hat.

Wer es in Preußen ganz genau wissen will, richte sich nach der Berliner „Zeit." Danach werden alle Beamtenuhren und die des Truppenbundes gestellt. Hungrigen Proletariern rathen wir, da die Sonnenuhren immer seltener werden, sich jeden Tag um die Mittagszeit die Sonne in den Haks scheinen zu lassen, und ihre Uhren drei Stunden vor zu stellen, wodurch in ihnen, bei starker Einbildungskraft, der Glaube erzeugt wird, als hätten sie schon zu Mittag gegessen. Von den Sonnenuhren ist noch zu bemerken, daß man sich des Nachts mit Zuverlässigkeit nicht auf sie verlassen kann, und thut man um diese Zeit besser, seine Uhr nach dem Nachtwächter zu stellen. Verfährt man mit den Uhren nach dieser Anweisung, so wird es im neuen Jahre den Uhrmachern nicht an Arbeit mangeln.

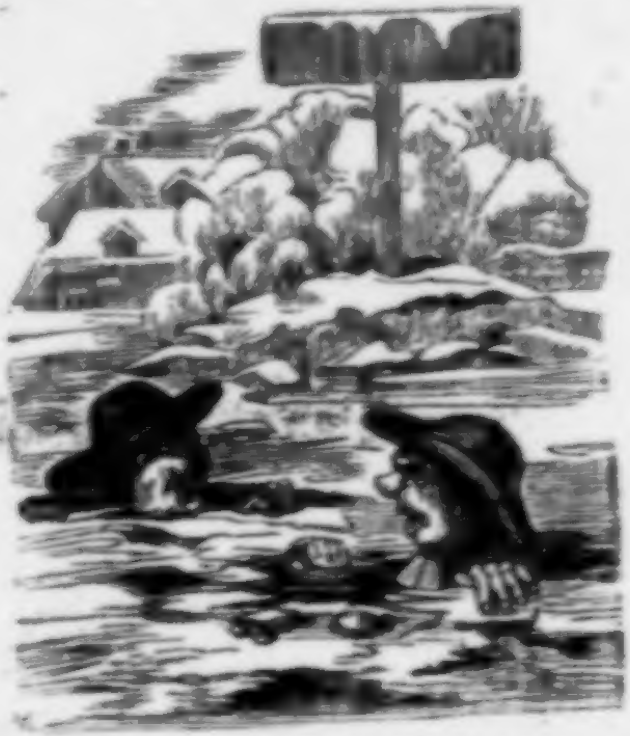
hat
31 Tage.



hat
31 Tage.

In Deutschland erwartet man den Aufgang der Sonne mit Sehnsucht.

Kal.-Tage.	
So.	1.
M.	2.
D.	3.
M.	4.
D.	5.
F.	6.
S.	7.
So.	8.
M.	9.
D.	10.
M.	11.
D.	12.
F.	13.
S.	14.
So.	15.
M.	16.
D.	17.
M.	18.
D.	19.
F.	20.
S.	21.
So.	22.
M.	23.
D.	24.
M.	25.
D.	26.
F.	27.
S.	28.
So.	29.
M.	30.
D.	31.



Jesuit. Hülfe! Hülfe! Ich stecke im Morast! —

Evangelischer Reiseprediger. Du mein Himmel! Ich stecke ja so tief darin wie Du, Jesuit. Ach! wir stehen Beide auf sehr faulem Grunde!

Jesuit. Ja, deshalb sinken wir auch immer tiefer. Blut! Blut! Blut! Ich ersaufe!

Evang. Reiseprediger. Blut! Blut! Ich auch. (Sie gehen unter. Die Sonne geht auf.)

Bäuerische Sprüche.

Wenn zwei Esel sich zanken — wie Du weißt —
Dann einer den andern stets Langohr heißt.

Muthmaßliche Witterung nach Professor Stöckel in Carlsruhe.

Januar. Ja — bie — lem — Mo — nat — wird's — mehl — mit — m — ter — Eimer — ge — ben —

Hat 28 Tage.

Hat 28 Tage.

In diesem Monat geschieht nichts Neues unter der Sonne. Der Mond findet sich vor Langerweile eine Pfeife an.

Kal.-Tage.	
D.	1.
M.	2.
D.	3.
F.	4.
S.	5.
S.	6.
M.	7.
D.	8.
M.	9.
D.	10.
F.	11.
S.	12.
S.	13.
M.	14.
D.	15.
M.	16.
D.	17.
F.	18.
S.	19.
S.	20.
M.	21.
D.	22.
M.	23.
D.	24.
F.	25.
S.	26.
S.	27.
M.	28.

Ritter Bettmann. Das Duelliren ist aber verboten.

Ritter Jerlag. Thut nichts. Stich nur zu. Wir fechten ja nur mit Theaterschwerdtern.

Ritter Bettmann. Au! Au! Du hast mich grade in's Herz getroffen. — So stirb auch Du!

Ritter Jerlag. Mordelement! Nun kommt keiner von uns auf den Ministerpräsidentenstuhl!

Ritter Bettmann. Sind wir — — todt — — gut — — morgen — — die Welt — — Kutsch! —

Ritter Jerlag. O mein — — Herter Stuhl — — hält sie noch — — eine Weile. —

Goldene Sprüche.

Denn die Narren und Schelmen bereiten Einer den Andern Untergang, zur Freude der Verständigen u. der Weisen. Sirach.

Ei — ß — ge — Bäu — bis — es — mär — mer — wird. — Ja

Februar. — Ober — besten — frie — reit — stimmt — Ufer — Pumpen — ein. —

Hat 31 Tage.

*

Hat 31 Tage.

*

Es zeigen sich viele Nordlichter. Rom läßt sie schleunigst ausputzen, wozu Frankreich die Lichtscheeren borgt.

Kal. Tage.	
D.	1.
M.	2.
D.	3.
D.	4.
F.	5.
S.	6.
M.	7.
D.	8.
M.	9.
D.	10.
F.	11.
S.	12.
S.	13.
M.	14.
D.	15.
M.	16.
D.	17.
F.	18.
S.	19.
S.	20.
M.	21.
D.	22.
M.	23.
D.	24.
F.	25.
S.	26.
S.	27.
M.	28.
D.	29.
M.	30.
D.	31.

Reisender. Dieser kahle Stamm mit den paar verkrüppelten Zweigen ist also die deutsche Eiche?

Fremdenführer. Die vielen Gewitter, lieber Herr. Bald kömmt ein Blitz aus Frankfurt, bald aus Olmütz, aus Dresden oder aus Darmstadt; jeder nimmt einen grünen Zweig mit. Sehen Sie, da fährt eben wieder einer herunter. Der kommt aus Bremerhafen.

Reisender. Bekömmt denn die deutsche Eiche nie wieder grüne Zweige?

Fremdenführer. O ja; erst muß sie aber neue Wurzeln in den deutschen Boden treiben!

Goldene Sprüche.

Und wenn Dich wieder böse Buben locken,
Geliebter Michel! folge ihnen nicht.
Bleib ruhig hinter Deinem Ofen hocken;
Denn Ruhe — ist die erste Bürgerpflicht!

März. Vo — li — zei — freund — liche — Luft — Schlecht — Ba — ri — la — den — bau — en.

Hat
30 Tage.
*

Hat
30 Tage.
*

In Soldin nennet es gekochte Krebse. Die Pommern erblicken darin ein Zeichen, daß die Constitutionen alle nichts taugen.

Kal.-Tage.	
F.	1.
S.	2.
S.	3.
M.	4.
D.	5.
M.	6.
D.	7.
F.	8.
S.	9.
S.	10.
M.	11.
D.	12.
M.	13.
D.	14.
F.	15.
S.	16.
S.	17.
M.	18.
D.	19.
M.	20.
D.	21.
F.	22.
S.	23.
S.	24.
M.	25.
D.	26.
M.	27.
D.	28.
F.	29.
S.	30.

Das Echo am Königsstein in Sachsen.

Miß Echoooo! — — — — — — — E — — hrooo!
Wohnt auf den Bergen die Freiheit nicht mehr? — — — — — — — — Heut — nicht — mehr!
Wird sie jemals wiederkehren? — — Wie — der — kehren.
Das dauert aber wohl noch sehr lange? Noch — sehr — lange.
Wird Napoleon Kaiser bald? — — Ei — sehr — bald.
Ganz gewiß? — — — — — — — — Ganz — gewiß.
Oder blos Vermuthung? — — — Blos — Ver — muthung.
Sie hält uns wohl für Narren? — Merkt — Ihr's — endlich?

Goldene Sprüche.

Die Zunge soll'st Du wahren,
Wirst Du gefragt von Narren!

Salomonis.

April. Gro — se — Dürre — in — den — po — li — ti — schen — Zei — tun — gen — Neu — Sud — schreibt — wie — der — ei — nen — No — man — hat — auf — Waf — fer — in — Ue — ber — fluß. —

Hat
31 Tage:

*

Hat
31 Tage.

*

Die Sonne beleuchtet die französischen Regierungszustände, und erhält dafür vom Polizei-Präfekten die erste Verwarnung.

Kal.-Tage.	
S.	1.
M.	2.
D.	3.
M.	4.
D.	5.
F.	6.
S.	7.
S.	8.
M.	9.
D.	10.
M.	11.
D.	12.
F.	13.
S.	14.
S.	15.
M.	16.
D.	17.
M.	18.
D.	19.
F.	20.
S.	21.
S.	22.
M.	23.
D.	24.
M.	25.
D.	26.
F.	27.
S.	28.
S.	29.
M.	30.
D.	31.

Kaplan. Nun, meine lieben Kinder, ich freue mich, daß ihr alle so vergnügt seid, und euch unter einander vertragt. Eine solche Liebe ist dem Herrn angenehm. Aber wo ist denn das kleine Lotichen? Das war ein so heiteres, liebenswürdiges Kind, artig, höflich, fleißig; mein Augapfel. Wo ist sie?

Lisettchen. Wir spielen nicht mehr mit ihr.

Kaplan. Aber warum denn nicht?

Julchen. Ihre Eltern sind ja Protestanten.

Kaplan (heftig). Noch einmal treff' ich die Lotte unter euch, dann fühlt ihr meinen ganzen Zorn! — — —

Goldene Sprüche.

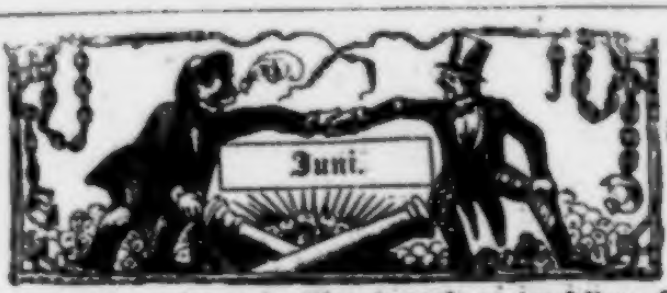
Das ist 'ne Wirthschaft jetzt auf Erden,
Man möchte schier katholisch werden.

Ida ha! ha! N.

Mai. — Frucht — ha — res — Wet — ter — Die — ersten — grü — nen — Blät — ter — laf — sen — sich — se — hen — Sie — wer — den — nach — Ona — drat — zol — len — be — steuert. —

Hat
30 Tage.

*



Hat
30 Tage.

*

Louis Napoleons Stern geht auf. Man bemerkt an demselben ohne Fernrohr, daß er keinen Kern hat.

Kal.-Tage.	
M.	1.
D.	2.
F.	3.
S.	4.
S.	5.
M.	6.
D.	7.
M.	8.
D.	9.
F.	10.
S.	11.
S.	12.
M.	13.
D.	14.
M.	15.
D.	16.
F.	17.
S.	18.
S.	19.
M.	20.
D.	21.
M.	22.
D.	23.
F.	24.
S.	25.
S.	26.
M.	27.
D.	28.
M.	29.
D.	30.

Ansiedler. Sei mir gegrüßt im Lande der Freiheit, in Amerika! Hier endlich, mitten in der Wildniß, können wir unsere Ideen realisiren. Wir werden unter uns Beide den Communismus einführen.

Berliner. Det is so weit janz jut; aber et wäre doch besser, wenn wir 'ne jroße Jesellschaft wären.

Ansiedler. Die großen Gesellschaften sind für unsere hohen Ideen noch nicht reif.

Berliner. Nadenn wollen wir wenigstens die Indianer anlernen.

Ansiedler. Sind schon. In der vorigen Nacht haben sie mir mein ganzes Vieh mitgenommen, und es gleichmäßig unter sich getheilt.

Berliner. Adje! Ick laß mir bei die Indianer anwerben.

Goldene Sprüche.

Entbehre was Dir Gott beschieden,
Genieße gern, was Du nicht hast!

Schneider Wettling.

1 Juni. — Gro — se — Ge — wit — ter — In — Frank — furt — schlägt — nichts — ein — we — gen — der — vit — len — Blitz — ab — lei — ter — in — der — Eschen — hei — mer — Gas — se.

Hat 31 Tage.

*

Hat 31 Tage.

*

Merkur empfängt eine Dankadresse von einem großen Spitzbuben, für den gnädigen Schutz, den er ihm hat angedeihen lassen.

Kal.-Tage.	
F.	1.
S.	2.
S.	3.
M.	4.
D.	5.
M.	6.
D.	7.
F.	8.
S.	9.
S.	10.
M.	11.
D.	12.
M.	13.
D.	14.
F.	15.
S.	16.
S.	17.
M.	18.
D.	19.
M.	20.
D.	21.
F.	22.
S.	23.
S.	24.
M.	25.
D.	26.
M.	27.
D.	28.
F.	29.
S.	30.
S.	31.

Ei ja, so sähen sie mich gerne,
Hineingeschoben in ein Loch,
Wo weder Sonne, Mond noch Sterne
Die Finsterniß verscheucht. — Jedoch
Man muß den Schwindel nur verstehen,
Durch allerlei Brimborium,
Das Ding zu wenden und zu drehen,
Bald vorne und bald hinten 'rum.
'S wär' doch wahrhaftig kein Vergnügen,
Beim Schwarzbrod und dem Wasserkrug
Sechs lange Wochen krumm zu liegen. —
Nein, das wär' nichts für — —
Einen in dritter Instanz Freigesprochenen!

Goldene Sprüche.

Der hochgestellte Bösewicht
Lacht der Gerechtigkeit? —
Mein Kind, der Strafe entgeht er nicht,
Währt es auch läng're Zeit!

Juli. — Sen — gen — be — Hitze — Der — Ma — gie — frat — von — Ver — lin — er — in — nert — sich — der — Wär — me — sa — le — für — ob — doch — lo — se — Ar — me. —

Hat
31 Tage.
*

Hat
31 Tage.
*

Jupiter und Venus berühren sich. England tritt in das Zeichen der Zwillinge.

Kal.-Tage.	
M.	1.
D.	2.
M.	3.
F.	4.
F.	5.
S.	6.
S.	7.
M.	8.
D.	9.
M	10.
D.	11.
F.	12.
S.	13.
S.	14.
M.	15.
D.	16.
M.	17.
D.	18.
F.	19.
S.	20.
S.	21.
M.	22.
D.	23.
M.	24.
D.	25.
F.	26.
S.	27.
S.	28.
M.	29.
D.	30.
M.	31.

Aktuarius (schreibend:) Wittwe Steppelmann, gänzlich vermögenslos, ihr einziger Besitz: neun unerzogene Kinder, angeblich sechs Monat krank gewesen, ohne jeden Erwerb, der That geständig: eine Metze Kartoffeln gestohlen zu haben, angeblich aus Hunger, schuldig befunden: sechs Monat Zuchthaus. —

Ferdinand Heinrich Bleibtreu, 76 Jahre alt, sämmtliche Feldzüge mitgemacht, achtzehn Blessuren, fünf Orden, wegen Bettelns und Obdachlosigkeit drei Monat Arbeitshaus.

Hans Daniel N. N. 10,000 Thaler unterschlagen zu haben angeschuldigt, durch 25 Schriftstücke bewiesen, freigesprochen, weil man einen solchen Mann, einer solchen That nicht fähig hält. — Punktum!

Goldene Sprüche.

Man muß immer sehen wen man vor sich hat.

Alberti. Complimentenschneider.

August. Ehe — le — ra — luft — Son — nen — ftich — Je — fu — i — ten — viel — tol — le — Hun — de —

Hat 30 Tage.

Hat 30 Tage.

Die Erde wird durch das ewige Umdrehen endlich schwindlich und fällt in's Wasser. Nur die Nassauer werden gerettet.

Kal.-Tage.	
D.	1.
F.	2.
S.	3.
S.	4.
M.	5.
D.	6.
M.	7.
D.	8.
F.	9.
S.	10.
S.	11.
M.	12.
D.	13.
M.	14.
D.	15.
F.	16.
S.	17.
S.	18.
M.	19.
D.	20.
M.	21.
D.	22.
F.	23.
S.	24.
S.	25.
M.	26.
D.	27.
M.	28.
D.	29.
F.	30.

Arzt. Haben eine unruhige Nacht gehabt. Kein Wunder. Wieder Zeitungen gelesen. Das ist ja aufregend.

Patient. Aber Herr Doktor, es war ja nur die Neue Preußische.

Arzt. Deste schlimmer. Reizt am meisten zum Nachdenken.

Patient. Können Sie mir denn gar keinen Schlaf verschaffen, ohne mir die Zeitungen zu verbieten?

Arzt. Wenn's nicht anders sein kann. Dann lesen Sie aber nur die Vossische, und zwar blos die Ordensverleihungen, und den Roman „Valentin" von Reilstab. Da werden Sie jedesmal schon nach fünf Minuten in den sanftesten Schlaf verfallen.

Goldene Sprüche.

Würd' nur der Geist in den Zeitungen besteuert,
Da würden nur äußerst wen'ge verheuert.

September. Un — ge — heure — Re — bel — mas — sen — ziehen
sich — von — Rom — über — al — le — Thei — le — der
Er — de — Hu — ro — pa — ge — räth — in — die — die
— se — Hin — sicht.

Hat
31 Tage.

*

Hat
31 Tage.

*

Ein Komet läßt sich sehen, wird aber am italienischen Himmel abgewiesen, da er ohne Paß und nicht „unbedenklich" ist.

Kal.-Tage.	
S.	1.
S.	2.
M.	3.
D.	4.
M.	5.
D.	6.
F.	7.
S.	8.
S.	9.
M.	10.
D.	11.
M.	12.
D.	13.
F.	14.
S.	15.
S.	16.
M.	17.
D.	18.
M.	19.
D.	20.
F.	21.
S.	22.
S.	23.
M.	24.
D.	25.
M.	26.
D.	27.
F.	28.
S.	29.
S.	30.
M.	31.

Der neue Faust.

Habe nun ach! in Politik,
Die Constitutionen, Monarchien,
Und leider auch die Republik,
Durchaus studirt mit heißem Bemühn.
Die Aufklärung sind' ich gehemmt durch Pfaffen,
Die Demokratie verdorben durch Laffen,
Unter Monarchen zu viele Despoten,
Die Constitution gehört zu den Todten,
Die Republik ward in Frankreich zum Spott;
Drum behüte mich lieber Herre Gott
Vor allen diesen Regierungsmethoden.
Die Staatswissenschaft werf' ich jetzt auf den Boden.

F.

Goldene Sprüche.

Man kenne Ueberstürzung!

Ein Pommer.

Oktober. — Schlaf — ki — ges — Mutter — Gut — Punsch — drin — kri — und — Wehr — spie — len — wenn — es — bis — da — hin — noch — nicht — ver — ho — ren — ist. —

Hat 30 Tage.

Hat 30 Tage.

Saturn erläßt einen Befehl, daß sämmtliche Götter auf die Berliner „Zeit“ abonniren müssen. Die Kosten sind immer noch nicht gedeckt.

Kal.-Tage.	
D.	1.
M.	2.
D.	3.
D.	4.
S.	5.
S.	6.
M.	7.
D.	8.
M.	9.
D.	10.
D.	11.
S.	12.
S.	13.
M.	14.
D.	15.
M.	16.
D.	17.
D.	18.
S.	19.
S.	20.
M.	21.
D.	22.
M.	23.
D.	24.
D.	25.
S.	26.
S.	27.
M.	28.
D.	29.
M.	30.

Bremer Zigarrenmacher. (hält Rede:) Ja, Freinde un Brider des Dootenbundes, so machen wirsch. Die Färschden wickeln wer in Havanna, die Miniſterſch in Cuba, die Jeheimderäthe in Pfälzer un de Polezei in ukermärkſches Deckblatt, un verreechen se Alle uf emal zum Frühſtück. Es is zwarſch ſtarker Tebak, un mancher vem Eich wird ſich überjeben miſſen; aber's helft nischt. — Je Republik verlangt ſo'n Opfer ven'n Dootenbund. — Nun könnt Ihr jehn un inwickeln, aber nehmt Eich in Acht, daß Ihr nich injewickelt werd't! —

Wahre Sprüche.

Wir haben uns wieder einmal blamirt!

Der Ohm-Verein.

November. — Man — tra — ge — die — Som — mer — röcke — auf's Leib — amt — und — ſo — ſe — die — Pel — ze — ein — s'wird — kalt. —

Hat 31 Tage.

*

Hat 31 Tage.

*

Alle Verheißungen werden erfüllt. — Untergang der Welt.

Kal.-Tage.	
D.	1.
F.	2.
S.	3.
S.	4.
M.	5.
D.	6.
M.	7.
D.	8.
F.	9.
S.	10.
S.	11.
M.	12.
D.	13.
M.	14.
D.	15.
F.	16.
S.	17.
S.	18.
M.	19.
D.	20.
M.	21.
D.	22.
F.	23.
S.	24.
S.	25.
M.	26.
D.	27.
M.	28.
D.	29.
F.	30.
M.	31.

Rentier Lehmann. Ick brauche man noch einen Stich. Da liegt Kreuz Daus, den kann Keener nich überstechen.

Partikulier Fischer. Nee, Du hast gewonnen. — Kinder, wie ruhig können wir alleweile unsen Solo spielen. Det verdanken wir Alles die Staatsretter. Stoßt an, wir woll'n se leben lassen!

Lehmann. Rede doch nich so'n Zeugs, von leben lassen. Dat klingt ja so, als wenn wir schon welche hädden umgebracht.

Krause. Ja, Fischer, Du bist nich vorsichtig jenung mit Deine Redensarten. Ick geh ab. Du stürzt uns noch Alle in't Malör!

Goldene Sprüche.

Vorsicht ist die Mutter der Weis — hierophilister.

Dr. Pieseke.

Dezember. — St — bil — ri — sches — Wet — ter — ft — bi — ri — sche — Luft — ft bi — ri — sches — Re — gi — ment — in — Deutsch — land — Es — do — gelt — Juch — tru. —

Verzeichniß solcher Jahrmärkte,

wo man verschiedene Gegenstände billig ein- und theuer verkaufen kann.

Altona. Dänische Nüsse, billig zu haben; auch wird allda deutsche Gesinnung stark gekauft.

Bremen. Gänzlicher Ausverkauf der deutschen Flotte. „Stück für Stück einen Silbergroschen."

Cassel. Hier fehlt es nur an Käufern zu Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Aktien. Vor Taschendieben wird übrigens gewarnt.

Darmstadt. Zollvereins-Messe, für die kleinsten Landwinkel Deutschlands.

Erfurt. Krammarkt mit Blöcken. Von den Blockmännern des Erfurter Parlaments zurückgelassen. Unter'm Kostenpreise.

Frankfurt a. M. In der großen Bude, auf dem Eschenheimer Markt stehen Zöpfe in hohem Preise.

Gotha. Zurückgesetzte Nußknacker, ohne Zähne, gehen hier immer fort mit Schaden.

Hannover. Mittelalterliche Ritterspornen finden hier Absatz. Je verrosteter je theurer werden sie bezahlt.

Jena. Doktorhüte von fünf Thalern an, sind hier eine sehr gesuchte Waare.

Kiel. Professoren-Weisheit nach dänischer Elle gemessen, kann man hier zu Markte tragen, und der Käufer versichert sein.

Leipzig. Buchhändler-Ostermesse. Krebsmarkt. Für Lumpengeld einzukaufen.

Mecklenburg. Viehmarkt auf dem Junkerplatz. Stößige Ochsen immer vorhanden.

Nürnberg. Spielwaaren-Meſſe. Alle nur möglichen Orden von Holz, Glas und Goldpapier. Spottbillig.

Olmütz. Wachsnaſen, beliebig zu drehen, auf dem Diplomaten-Anger zu haben.

Petersburg. Bogen und Pfeile zum Zobelſchießen in Sibirien erhält man hier für ein paar dreiſte Worte.

Rathenow. Brillen, durch die man Alles im roſenfarbenſten Lichte ſieht. Für Berichterſtatter, die allerhöchſte Herrſchaften auf Reiſen begleiten. Gewöhnlich theuer.

Straßburg. Derbe, rindlederne Handſchuhe für Claqueurs zum Beklatſchen renommirter Comödianten werden hier überaus gut bezahlt. — Das Rindleder muß aber franzöſiſch ſein. —

Teltow. Markt von Feldfrüchten. Gelbe Rüben mit ſchwarzen Schwänzen, an den Hut oder an die Mütze zu ſtecken. In Oeſtreich hoch im Preiſe.

Ulm. Mittel zur Erhaltung (nicht Vertilgung) der Schwaben werden ſich dort der ausgebreitetſten Abnahme erfreuen.

Venedig. Korporalſtöcke und Ruthen werden dort viel verbraucht. Man bekömmt allda en gros und en detail die ſchönſte Wichſe in ganz Italien.

Wien. Hier läßt ſich noch etwas machen mit achtundvierziger Plakaten. Jedoch nur im Tauſch. Für ein ſolches Plakat giebt die Polizei, je nach Umſtänden, leichtes oder ſchweres Eiſen, bei freier Koſt und Wohnung auf längere Zeit.

Zerbſt. Anhalt-Deſſauer Hemmſchuhe ſind hier auf Lager immer vorräthig zu finden. In Frankfurt a. M. iſt die Hauptfabrik für dieſen Artikel.

Ruhe iſt die erſte Bürgerpflicht.

An Dich, Du einig Volk in Deutſchlands Gauen,
Richt' ich die wohlgemeinten Worte hier:
Sei ſtark, ſei unverwüſtlich — im Vertrauen —
Vertrauen war von je des Deutſchen Zier.
Und wenn Dich wieder böſe Buben locken,
Geliebter Michel! — folge ihnen nicht!
Bleib' ruhig hinter Deinem Ofen hocken;
Denn Ruhe — — iſt die erſte Bürgerpflicht!

Was hilft Dir auch das ew'ge Raisonniren?
Hört es nur Einer, der's nicht hören soll,
Darf er nur einfach geh'n und denunziren —
Gleich schreibt der Staatsanwalt ein Protokoll:
„Der N. N. ist ein schrecklicher Verschwörer;
Ich übergeb' ihn hiermit dem Gericht!" —
Und das verdonnert Dich als Ruhestörer;
Denn Ruhe — — ist die erste Bürgerpflicht!

Was faselst Du von dem, was Dir verheißen,
Und von Errungenschaften? — Fauler Kram!
Du solltest Dich des Dankes stets befleißen,
Das man Dir nicht das „Tobackroochen" nahm.
Ja Michel, kommen Dir polit'sche Grillen,
Zieh' Dir die Zipfelmütze ins Gesicht,
Und laß Dir ruhig Deine „Blonde" füllen;
Denn Ruhe — — ist die erste Bürgerpflicht!

Unentbehrliche Vorschriften

zu einem

gebildeten Betragen und feinem Anstande.

Ausdruck des Gesichts.

Gesichtszüge sind von großer Bedeutung, wenn Jemand schnell ge- oder mißfallen soll. Man habe deshalb immer auf sein Gesicht acht und halte die Züge in seiner Gewalt, um sie den jedesmaligen Umständen anpassen zu können.

Haupterfordernisse zu einem Gesicht, was gefallen soll, sind Jugend und blühende Gesundheit. Wir rathen also unsern Lesern, sich diese beiden Artikel nie ausgehen zu lassen, und schaffe man sich zu diesem Behufe die beiden Werke an: „Kunst, immer jung zu bleiben," und: „Keine Hämorrhoiden mehr." Um aber auch überall als geistreicher, feiner, witziger Kopf zu gelten, studiere man eifrig Fr. Adami's: „Juchheirassassa!" von dem jedoch leider nur zwei Nummern erschienen sind.

Alberti sagt uns in seinem „Complimentirbuch", daß jeder Mensch es in seiner Gewalt habe, seinem Gesicht, den zum jedesmaligen Seelenzustande erforderlichen Ausdruck zu geben, nur müsse man sich immerwährend darin üben und zwar vor dem Spiegel. Er meint: „Zum Beispiel, das Aufschlagen des Auges zum Himmel, als Sinnbild des gottesfürchtigen Gefühls."

Wie dies möglich zu machen, folgt hier die Anweisung.

Ein Mensch mag Augen haben, von welcher Farbe, welchem Umfange und welcher Beweglichkeit, so wird er doch nicht im Stande sein, sie beide zum Himmel aufzuschlagen und zu gleicher Zeit auch in den Spiegel zu sehen, wie sich das macht.

Es kann aber geschehen auf folgende Weise: Man stelle sich vor den Spiegel, schlage das rechte Auge seelenvoll zum Himmel auf und sehe indeß mit dem linken scharf in den Spiegel. Hat das rechte Auge gottesfürchtiges Gefühl genug, so wechsele man, und übe das linke ebenfalls, wobei man nun wieder mit dem rechten in den Spiegel sieht; dann kann es endlich gar nicht fehlen und beide Augen werden die nöthige Portion Demuth eingesogen haben.

In fröhlichen Kreisen lasse man sein Gesicht von Heiterkeit glänzen; doch kommt man in eine Gesellschaft, die traurig gestimmt ist, weil entweder ein lieber Verwandter gestorben, oder das Geld ausgegangen ist: so gebe man seinem Gesicht einen Anstrich von sanfter Melancholie und anziehender Schwermuth, ohngefähr so, wie es der Künstler auf dem vorstehenden Bilde auszudrücken sich angelegentlichst bemüht hat.

Von der Kleidung.

Der Rock macht den Mann. Es ist unschwer für den scharfsinnigen Beobachter, an dem Rock auch zugleich den Mann zu erkennen, der darin steckt. Welcher Mensch von einiger Weltkenntniß würde behaupten wollen, daß in dem

Leibrock hier vor uns ein verhungerter Proletarier niste? Im Gegentheil, es verräth uns schon der Schnitt des Rockes, daß wir es mit keinem sündigen Weltmanne, sondern mit einem Gottgeweihten zu thun haben, dessen Blicke und Gedanken stets dem Himmel zugewendet sind, und nur sein Bauch giebt Zeugniß, daß er der irdischen Speise nicht gänzlich ermangelt, sondern im Gegentheil, daß es ihm außerordentlich schmecken muß.

Man kleide sich daher immer den Umständen und seinen Verhältnissen angemessen, um nicht in den Verdacht zu kommen, als kenne man die Regeln des Anstandes nicht, oder als habe man keinen Kredit bei dem Schneider.

Bei feierlichen Gelegenheiten hänge man Alles, was man an Orden, Bändern, Kammerherrnschlüsseln und dergleichen besitzt, auf den Leib; denn ohne diese Auszeichnungen könnte es Manchem passiren, daß man ihn für einen ganz gewöhnlichen Schuhputzer hielte.

Für die verschiedenen Lebenslagen des Menschen gehören sich auch verschiedene Kleidungen.

Wollte man zum Beispiel als Leidtragender im Trauerhause mit einem rothen

kattunenen Leibrock erſcheinen, ſo würde dies einen gänzlichen Mangel an Bildung verrathen.

Feines Betragen an der Tafel.

Nirgends hat man beſſere Gelegenheit, Bildung darzulegen, als in geſellſchaftlichen Zuſammenkünften, welche dem Bedürfniß des Hungers oder Durſtes abhelfen ſollen.

Nur im Allgemeinen können hier Regeln gegeben werden, das Einzelne muß Jeder ſelbſt durch richtigen Takt und feine Bildung erſetzen.

So lange man nicht vollſtändig geſättigt iſt, ſpreche man wenig, da es mitunter vorkommt, daß dem Erzählenden eines der delikateſten Gerichte entgeht. Fühlt man aber, daß nichts mehr in den Magen hineingeht, ſo überlaſſe man ſich der heiterſten Fröhlichkeit, die aber nie ſo weit getrieben werden darf, daß man zum Beiſpiel über den Tiſch kabolz ſchießt.

Werden ſeltene Speiſen und in geringer Quantität aufgetragen, ſo nehme man nicht davon, als ob es Kartoffeln wären, ſondern begnüge ſich, ſo viel davon aufzulegen, als man gerade erhalten kann.

Wird Spargel gereicht, ſo darf man denſelben nicht durch die Zähne ziehen und das Stroh davon ſeiner Tiſchnachbarin in die Suppe legen. Das wäre unſchicklich.

Wird das Vorlegen eines Gerichtes Jemandem übertragen, ſo übernehme er das Geſchäft ohne Ziererei, ſchneide die beſtimmten Theile eher zu groß als zu klein, ordne ſie appetitlich, lege die ſchönſten Stücke auf den eigenen Teller und reiche dann weiter.

So lange die Tischnachbarin noch mit Essen beschäftigt ist, darf man sich ihrer Gabel nicht bedienen, um die Zähne damit zu stochern.

Eben so unschicklich ist es, sich über Tafel mit dem Rockärmel den Mund zu wischen.

Kein Gast darf sich merken lassen, daß er die eine oder die andere Speise nicht gern ißt. Hat er davon schon aufgelegt, so schütze er Zahnweh vor und halte so lange das Taschentuch vor den Mund, bis die Speise abgetragen ist. Dann erkläre er auf die theilnehmende Frage des Wirthes nach seinem Befinden, daß der Schmerz, Gott sei Dank, nur ein vorübergehender gewesen sei, und esse von dem nächsten Gange mit erneuten Kräften.

Bei Hochzeiten und Kindtaufen ist es an manchen Orten noch gebräuchlich, sich gegenseitig mit kleinen Zuckererbsen zu werfen. In Ermangelung von Zuckererbsen darf man sich aber nicht etwa eingemachter Kirschen, oder wohl gar des Gurkensalats bedienen, da dies jedenfalls auf eine vollständige Abwesenheit jeglicher Erziehung schließen lassen würde.

Man zeige überhaupt Mäßigkeit und Bescheidenheit bei der Tafel, esse nicht mehr als man mit möglichster Anstrengung verschlucken kann, und sei namentlich vorsichtig im Genusse von geistigen Getränken, von denen man nur so viel zu sich nehmen darf, daß man immer noch im Stande bleibt, dem Nachtwächter auf die Frage: „Wo wohnen Sie?“ „Wie heißen Sie?“ richtig antworten zu können.

Neueſte Todtengeſpräche,

oder:

Scenen aus der Unterwelt.

(Frei nach Lucian.)

1. Ex-Kaiſer Napoleon. Ex-König Louis Philipp.

Napoleon. Bringe mir noch ein Seidel Nektar, Hebe! Aber vom friſchen Faß. Es iſt doch hübſch vom Jupiter, daß er uns dieſe Bedienung nach der Unterwelt geſchickt hat, es wäre ſonſt verdammt langweilig in dem finſtern Loche. — Stoß' an Philipp: Auf den Untergang Englands und Rußlands!

Philipp. Dazu hab' ich keine Veranlaſſung. England hat mich nach meiner Verbannung aufgenommen und mir ein ſicheres Aſyl bis zu meinem Tode gewährt, und mit Rußland hab' ich ebenfalls immer gut geſtanden.

Napoleon. Aber wie ſie mir mitgeſpielt haben, das vergeſſ' ich in Ewigkeit nicht. Alle Morgen trink' ich einen Eimer Lethewaſſer, um endlich meinen tiefen Fall zu vergeſſen; aber es iſt alles umſonſt: mein Gedächtniß iſt ſtärker als das der Mnemoniker Daſe und Rothe. — Wenn mir nur Pluto eine Bitte erfüllen wollte.

Philipp. Und die wäre?

Napoleon. Mich noch einmal auf zwanzig Jahre nach der Oberwelt laſſen. Kein Stein ſollte auf dem andern bleiben.

Philipp. Lieber Freund, die Zeiten haben ſich ſehr geändert. Ich bezweifle, daß Dir die Franzoſen noch einmal nach Rußland folgen würden, um den Boden daſelbſt mit ihren Leibern zu düngen.

Napoleon. Das bezweifelſt Du? Ha! ha! ha! — Sieh einmal, was mein bloßer Name und die Adler in Frankreich ſchon für Wirkung hervorbringen. Wenn

mein Neffe nur einigermaßen ſchlau iſt, dann kommt weder ein Bourbone, noch ein Orleans jemals wieder auf den franzöſiſchen Thron.

Philipp. Dein Neffe? Nimm mir's nicht übel, es iſt Dein Verwandter.

Napoleon. Bitte, bitte! Laß Dich nicht ſtören.

Philipp. Nun ja, der wird es mit ſeiner Weisheit nicht allzulange treiben.

Napoleon. Mit allem Reſpect vor Deiner Weisheit, muß ich Dir doch geſtehen, Du hätteſt ebenfalls beſſer gethan, Dir das Lehrgeld von Deinem Regierungs-Lehrmeiſter zurück zahlen zu laſſen. Wie konnte ein ſolcher Schlaukopf, wie Du einer zu ſein Dir ſtets einbildeteſt, nur glauben, daß das bewegliche, blitzpulverartige franzöſiſche Volk ſich auf die Dauer mit dem Regenſchirm würde regieren laſſen? Frankreich braucht eine eiſerne Zuchtruthe, mit dem Flittergolde des Ruhmes übergoſſen, wie ich ſie in meiner kräftigen Fauſt geſchwungen habe. Damit allein kann man in Frankreich etwas ausrichten.

Philipp. (pikirt:) Ich wollte aber kein Soldatenkaiſer wie Du, ſondern ein gemüthlicher Bürgerkönig ſein. Hätte ich mir Ruhm erkaufen wollen durch millionen und aber millionen Menſchenleben, dann wäre mir's auch ein Leichtes geweſen, ihn zu erlangen.

Napoleon. Ha ha ha ha! Ich ſehe Dich im Geiſte an der Spitze einer Armee von fünfmalhunderttauſend Mann. Du, zu Pferde, mit dem aufgeſpannten Regenſchirm, à la Rochus Pumpernickel, und nun: Hurrah! auf die egyptiſchen Pyramiden d'rauf los. Ein ſolches Bild wäre eines Horaz Vernet würdig.

Philipp. Alſo ich alter Mann muß mich noch nach meinem Tode von Dir auslachen laſſen? Das iſt wohl der Dank dafür, daß ich Deine Aſche von St. Helena

habe holen laſſen, um ſie im Dome der Invaliden beizuſetzen? Das hätte ich nur wiſſen ſollen, dann lägeſt Du heute noch auf der wüſten Inſel, mit Deinen zerriſſenen Stiefeln, wo die Zehen ſchon herauskamen. Ich will nichts mehr mit Dir zu ſchaffen haben. (Entfernt ſich ärgerlich.)

II. Charon. Merkur. Ein Schatten.

Charon. Sage mir doch Merkur, was haſt Du mir denn da für einen langfingrigen Schatten gebracht? Der Kerl ſtiehlt ja wie ein Rabe. Mein ganzes Ueberfahrtsgeld hatte er mit einem Griff aus der Taſche, und wo er was Blankes ſieht: wupp! hat er's weg.

Merkur. Sieh ihn Dir einmal recht an; er iſt noch gar nicht todt.

Charon. (beſieht ihn ſich von allen Seiten) Beim Herkules! Wie kommt der mit Fleiſch und Bein in unſer Schattenreich?

Merkur. Das will ich Dir ſagen. Beim Jupiter kamen ſeit einigen Jahren alle Tage mehrere millionen Volksſeufzer an, die alle den ſehnlichen Wunſch ausdrückten, daß dieſen da bei lebendigem Leibe der Teufel holen möchte. Anfänglich ignorirte Jupiter dieſe Seufzer; als ſie aber ſo häufig wurden, daß der Götterkönig davor nicht mehr ſchlafen konnte, rief er mich und befahl mir, den Langfingrigen herunter zu holen und ihn den Furien zu übergeben. Jetzt ſollſt Du einmal nach dem Olymp kommen, da möchte man erſticken, ſo viel Dampf iſt da von allen den Dankopfern, die von der Erde aufſteigen.

Charon. Aha, ſo iſt die Sache. Na denn paß nur auf, daß er Dir nicht entwiſcht.

Merkur. Vorwärts, Langfinger! — Hier hinein, in die ewige Finſterniß. Schweig Cerberus!

Aeakus. Halt! Wen bringſt Du mir da, Merkur?

Merkur. Einen mit Haß und Fluch beladenen Schatten, den Minos wenigſtens auf ein Rad flechten und in Ewigkeit herumtrillen läßt.

Cerberus. (bellt:) Halt ihn! Er hat mir mein Halsband sammt der Steuermarke gestohlen.

Merkur. Beim Styx! Mein Schlangenstab ist auch weg.

Pluto. (mit fürchterlicher Stimme:) Wer wühlt da in meinen Schätzen! Ein Schatten? Schleppt ihn vor Gericht! Wer bist Du, Gallunke?

Schatten. Keine Beleidigung Pluto! Ich bin einer der berühmtesten Männer der Oberwelt und Inhaber mehrerer Orden. Sieh dort die ganze Reihe betrübter Seelen, die dankst Du alle meiner Regierung. Die erste Reihe dort ließ ich im Kerker verschmachten, die hinter ihnen sog ich durch Einquartierung so aus, daß sie verhungern mußten, die ihnen zunächst Stehenden wurden aus Verzweiflung zu Selbstmördern, und noch viele Andere sind schon auf dem Wege hierher, auf die Du, Pluto, noch lange hättest warten müssen, wenn ich nicht für Dein Reich so eifrig gearbeitet hätte. Mir gebührt also ein Ehrenplatz in der Hölle.

Pluto. Schweig Vermessener! Was meinst Du Minos, was er für eine Strafe verdient hat?

Minos. Eine Strafe, ähnlich der des Tantalus: überall mögen ihn Goldhaufen umtanzen, aber so oft er danach greift, kein Goldstück darf er erreichen. Das glaub' ich ist, bei seinem Durst nach Golde, für ihn die schwerste Strafe.

Pluto. Nein, der ist in der Hölle zu schlecht. Mein Bruder Jupiter wollte sich nur seiner entledigen, ich werde es auch so machen. Herkules, da Du gerade zum Besuch hier bist, thue mir doch den Gefallen, nimm ihn bei der Ferse, wie einst Jupiter den Vulkan, und schmeiß' ihn wieder auf die Oberwelt.

Herkules. Heidi! Da fliegt er. Jetzt liegt er fest. Er steht auf, ohne Schaden genommen zu haben. Der ist zäher als Vulkan.

Pluto. Wo ist er niedergefallen?

Herkules. Ich bin in der Geographie ſchlecht bewandert. Merkur, wie heißt denn der Fleck Erdſtaub?

Merkur. Wenn ich nicht irre: Kaſſel.

Pluto. Da mag er noch eine Weile bleiben, um das Maaß richtig voll zu machen. Seiner Zeit ſoll er uns nicht entgehen! Heizt nur für ihn immer den Keſſel!

Eine Furie. Welchen denn?

Pluto. Den, wo Cartouche, Käſebier und Lips Tullian drin ſchmooren. Die Geſellſchaft paßt zuſammen.

Das Mädchen aus der Fremde.

(Sie iſt eben beſchäftigt, Blumen und Früchte auszutheilen. Es naht ein Polizeimann.)

Poliziſt. Ich höre ſo eben, Sie iſt das Mädchen aus der Fremde.

Mädchen aus der Fremde. Zu dienen, mein Herr!

Poliziſt. Man weiß ja nicht, woher Sie kam.

Mädchen a. d. Fr. O ja: aus einem ſchönern Sonnenlichte.

Poliziſt. In welchem Regierungsbezirk liegt das?

Mädchen a. d. Fr. Im blauen Italien.

Poliziſt. Aha! Vielleicht eine Schweſter von Mazzini, um hier Propaganda zu machen. Was treibt Sie hier?

Mädchen a. d. Fr. Ich theile Blumen aus und Früchte.

Poliziſt. So ſo. Hat Sie darauf einen Gewerbeſchein?

Mädchen a. d. Fr. Damit kann ich nicht aufwarten.

Poliziſt. Blumen und Früchte werden confiscirt, und Sie ſpaziert wegen obdachloſen Herumſtreichens und unerlaubten Gewerbebetriebes auf drei Monat ins Arbeitshaus. —

Mädchen a. d. Fr. Was wird dann aber aus dem Frühling?

Poliziſt (ſie beim Arm nehmend:) Brauchen hier keinen Frühling! — Marſch! Ins Loch!

Brennecke's Menagerie.

(Brennecke gelangte als von Aken's ſeliger Erbe in deren Beſitz.)

Perſonen:

Brennecke, Menageriebeſitzer.
Herr Pietzke, Gemeinderathsmitglied.
Viele Thiere.

Brennecke. Immer ran, ſchönſtet Publikum! De große Stallfutterung geht jetzt gleich los. Ick zeige Ihnen hier Viecher, wie Sie in Ihren Leben noch nich jeſeſſen haben.

Herr Pietzke. Um Verjebung, haben Sie auch Affen?

Brennecke. Ob ick 'n Affen habe? Ick globe, Sie wollen mir hier verbalinjuriren. Det ick Ihn'n nich die Boa umſtrickdor uffen Hals hetze!

Herr Pietzke. Nein, ich meine man blos, weil ich die Affen jerne ſehe, heißt des. Hier haben Sie das Antrö uffen erſchten Platz, nu lejen Se man los, weil ich nämlich keine Zeit nich habe, indem ich zum Jemeinerath jehöre, un ich nachher noch in den Rathsſaal muß.

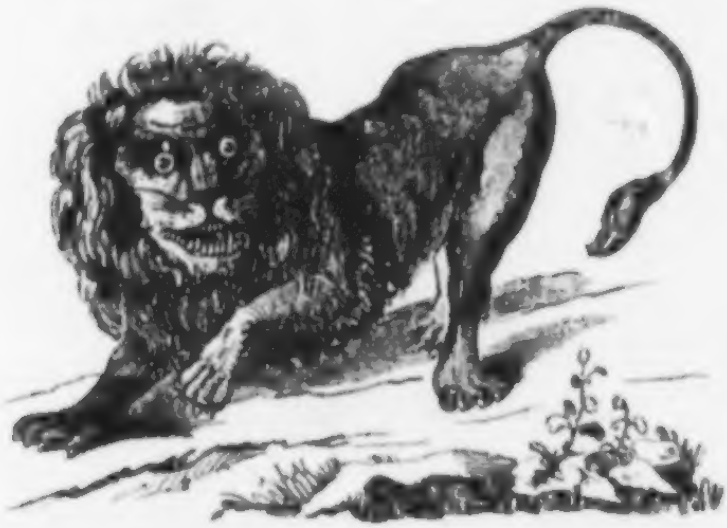
Brennecke. Alſo jehn Sie aus eene Menajerie in die andere?

Herr Pietzke. Wie meinen Sie'n des?

Brennecke. Ick habe jar keene Meinung. Eene Meinung haben, det is heute zu Dage nich jerathen. Treten Sie jehorſamſt rin.

Herr Pietzke (eintretend). Pfui Deibel! Wie ſtinkt des hier!

Brennecke (erklärend). Dieſer Jeruch kommt davon, weil die Thiere alle mineraliſch wejetabiliſch gefuttert wer'n. Wat Sie hier riechen, det ſind Stoffe, die bereits den Verdauungsprozeß durchjemacht haben. Würden die Thiere mit Ollekolonje jefuttert, denn riechte des beſſer hier. Bemerken Se jehorſamſt dieſes Thier. Det nennt man in die zoolojiſche Sprache



Der afrikaniſche Löwe (Felis leo, rex viecherius).

Herr Pietzke. Der ſieht ja ſehr grimmig aus!

Brennecke. Det macht blos, weil er Ihnen ſieht. Der Löwe is nämlich nach die Behauptung von alle Fabeldichter, der König unter die Thiere, un rejiert ganz abſolutſch. Der Anblick von einen jemeinen Rath erinnert ihm nu an die Jemeine-Ordnung, un die is revolutionären Urſprungs, un det ſetzt ihm ſo in Zorn.

Herr Pietzke. Is es möglich! Alſo hat er auch ornt-lichen Verſtand?

Brennecke. Jrade ſo ville wie er braucht um viehiſch zu rejieren. Seine Nahrung is ſehr einfach: zum Früh-ſtück eenen Ochſen, zum Mittagbrod een Kameel, un zum Abendbrod een Nashorn. Wat er nich frißt, freſſen ſeine Miniſter.

Herr Pietzke. Wie fängt er denn aber die Thiere?

Brennecke. Er legt ſich in'n Hinterhalt un lauert wie 'ne Katze. Kommt un ſo'n dämliger Ochſe, un denkt: i der Löwe is großmithig, er wird dir nich freſſen — hopps! ſitzt ihm der Löwe uffen Puckel, gibt ihm eenen Katzenkopp, det er't Uffſtehn verlernt, und nu — ſchmeck du prächtig!

Herr Pietzke. Das is ſehr merkwirdig! — Die Men-ſchen thut er woll nichts, der Löwe?

Brennecke. Stechen Se ihm mal die Hand in den Rachen.

Herr Pietzke. Warum?

Brennecke. Sie ſollen blos ſehn, wie raſch det er ſe Jhn'n abbeißt.

Herr Pietzke. Ich wer' mir hüten. — Sagen Sie mal, ob das woll gegründet is, deß früher die Thiere ooch ſprechen konnten?

Brennecke. Ja woll, nach die Jebrüder Jrimm ſpra-chen die Thiere in vierfüßige Jamben. Et is dieſelbe Sprache, in die Rellſtab den Operntert zum Pro-pheten jeſchrieben hat. Nu kommen Se mal weiter! Die-ſes Thier is

Der gemeine ſchwarze Landbär (Ursus beissebrius).

Ein äußerſcht jemüthliches Thier, was den ganzen Winter ſchläft, und ſich an de Poten lutſcht. Des Sommers freßt er Wurzeln, Kräuter un Kälber, Birnen, Pflaumen un Ochſen, Getreide, Honig un Pferde. Wenn er hungrig iß, un kann niſcht weiter erlangen, denn klettert er uffen erſchten beſten Appelboom, un freßt die ganze Birnen ab. Für Menſchen, die er nich kriegen kann, is er nich gefährlich. In ſeine Vordertatzen hat er eene Forſche, det er uf eenen Hieb zwei mekelburgſche Ritterjutsbeſitzer doot ſchlagen kann. Wat ſeine Stellung als Diplomat betrifft, ſo is er Handelsminiſter beim König Löwe, un beſchützt die Induſtrie, wat namentlich die Bienen ſehr gut zu Statten kommt.

Herr Pietzke. Na ich denke, er freßt den Honig, den die Bienen bauen?

Brennecke. Nu ja, Sie Kameel! — Sehen Sie mal die ſchleſ'ſche Weber, wat die vor Leinwand zuſammen haſpeln, un können ſe nachher nich los wer'n; die Bienen ſind aber manchmal noch nich ganz fertig mit die Produktion, denn beſorgt ihr Miniſter ſchon den Conſum.

Herr Pietzke. Ja da haben Sie recht. — Läßt ſich denn der Bär nich zähmen?

Brennecke. O ja. Man kann ihm dahin bringen, det er uffen Knüppel parirt un nach die Pfeife dauzt. So abgericht't dient bei uns Euer als Magiſtratswappen. Wegen ſeine Gefräßigkeit, Faulheit un Raubſucht nennen ihn die Sachſen ooch: **Bär.** — Wat Sie hier bemerken, is

Der Elephant (Elephas Rumanufaus),

welcher ſeinen Namen gekriegt hat, weil er ſo gerne Phantkuchen freßt. Dieſer hier is eener von de gröſte Sorte un

wiegt ſiebzig Zentner mjelegen. Er is ſehr näſchig un verfolgt eifrig den Zucker, weshalb man ihm auch häufig in die indiſche Conditoreien trefft. Wo ihm die Dhüre zu eng is, geht er durch't Fenſter, un denn nimmt er gewöhnlich ooch die Wand mit. Sein Fell is beinah ſo dick, wie das eines deutſchen Philiſters, un zuverläſſig is er, det man Thürme uf ihm bauen kann. An ſeinen Rüſſel befindet ſich unten ein kleiner Haken, der ſo beweglich is wie'n kaſſler Miniſterfinger.

Herr Pietzke. Erklären Sie mich doch, was man ſo eijentlich unter Rüſſel zu verſtehen hat.

Brennecke. Det is eene ſieben bis acht Fuß verlängerte Naſe, ungefähr ſo'ne, wie neilich een gewiſſer Oberburjemeeſter von eenen jewiſſen Miniſter gekrigt hat. Mit ſolchen Rüſſel ſchlägt der Elephant manchmal die Leute die Köppe ab.

Herr Pietzke. Det is unglaublich!

Brennecke. Treten Sie mal näher, er ſoll Ihnen jleich eenen Beweis von dieſe Jeſchicklichkeit ablejen.

Herr Pietzke. Hör'n Se mal, dieſe Zumuthung find' ich komiſch von Ihnen.

Brennecke. Ick wollte blos Ihre Zweifel beſeitigen. Unter den Rüſſel bemerken Sie zwei Zähne, die von's feinſte Elfenbein jemacht ſind. Er beſitzt einen außerjewöhnlichen Verſtand un ſehr kurzen Schwanz, ſieht mehr uf jute Behandlung als uf Taille, un verwendt beſondere Sorgfalt uf ſeine Waden, um die ihm ſchon manche Dänzerin beneid't hat. — Nunmehr zeigt ſich Ihnen

Der ſchwarze Bartaffe (Simia schwadroneria anno 48).

Sein Aeußeres is nich unanjenehm, un wenn er 'ne **Brille** uſhat, kann man ihm von'n **Berliner Stutzer** kaum unterſcheiden. Eene janze kurioſe Art hat er, ſich zu **rächen**, wenn er **geneckt** wird. Necken Se ihm mal.

Herr Pietzke. Was dhut er'n denn?

Brennecke. Denn macht er een Kompelment mit die **Rückſeite**. Det is zum Kranklachen.

Herr Pietzke. Ich fühle mir nich veranlaßt. Von die Affen jibt es woll vielerlei Sorten?

Brennecke. Die ſind jar nich zu zählen. Man unterſcheidt ſe nach de Farben. Et jibt **ſchwarz-weiße**,

ſchwarz-jelbe, ſchwarz-roth-goldene, weiß-blaue, weiß-jrüne un ſogar ooch janze rothen. Im Jrunde jenommen ſind ſe ſich aber Alle jleich; Affe is Affe! Wer ihnen zu freſſen jibt, den lecken ſe, wo er't haben will, un fletſchen die Zähne jejen Jeden, der 'ne andre Farbe hat als wie ſe.

Herr Pietzke. Als wie ich?

Brennecke. Sie jehören zu die Maulaffen! Jetzt kommt

Die Giraffe (Cieraka camelo cleistretzo).

Det is der Aristokrat unter die vierfüßigen Thiere. Der Jier-Affe dragt die Nase höher als selbst der König Löwe, un sein Rücken is von die Natur jleichsam dazu jeschaffen, keene Lasten zu dragen. Bemerken Sie jehorsamst, er is abschüssig.

Herr Pietzke. Was vor'n Nutzen bringt'n des Vieh.

Brennecke. Det hab' ick noch nich erjründen können. Ick jlobe, det is man blos so'ne Spielerei von die Natur un deß doch'n bisken Verschiedenheit mank die Schöpfung kommt. Nach die Naturjeschichte sind't man's blos in des mittlere Afrika; aber in Frankfurt am Main sind se ooch wie zu Hause. Neich dichte daneben sehen Sie

Das Beutelthier (Didelphis, philistris weissbierus).

Det nährt sich von Kartoffeln, Erbsen, Bohnen un Weißbier. Wenn et 'ne Landparthie macht, schleppt et alle seine Jungen mit, un die Frau muß die Pfeife nachdragen. In die Wälder hält et sich selten uf, dajejen find't man't häufiger an so'ne Orte, wo dran jeschrieben steht: „Hier können Familien Kaffee kochen." Sein Jang is langsam, un wenn et verfolgt wird, steckt et den Kopp in't Bette, un quakt vor Angst wie 'ne Padde.

Herr Pietzke. Vertheidigt es sich denn nich?

Brennecke. Es leistet blos passiven Widerstand. Des einzig Nützliche an ihm is sein Fell, wat jehörig jejerbt, jute Schlafmützen jibt. — Sein Vaterland is überall, wo et Weißbier jibt un Pollacksarten.

Betrachten Sie jetzt noch

Das Rennthier (Cervus coponarhaeiderius).

was uf französch übersetzt Rentjör heißt. Dieses hat mit dem Beutelthier jroße Aehnlichkeit hinsichtlich der

Jesinnungsart. Es lebt von nischt weiter, als von des Moos, was es sich zusammenscharrt. Wo es jeht un steht, wenn es schlaft un wenn es wacht — überall denkt es an Moos, un wie man des sicher unterbringt.

Zehndausend Pfund — des heißt engelsche — sind dem Rentjör keine zu schwere Bürde.

Des Geweih wechselt es alle Jahre. So oft sein Weibchen een Junges kriht, wachst ihm een neues Horn.

Ihr Fleisch hat einen thranigen Jeruch, un um ihm Jeschmack abzujewinnen, müßte man een Tunjuse sind.

Wenn se nich jung sterben, wer'n se mitunter sehr alt, un sticken denn endlich in ihr Fett, was ihre Nachkommen jewöhnlich jroßet Verjnügen macht.

Herr Pietzke. Nehmen Sie mein schuldigsten Dank, vor Ihre lehrreiche Belehrung, aber nunn muß ich jehn, un vor des gemeine Wohl von die Unterthanen mit sorgen helfen.

Brennecke. Um Verjebung. wat kommt'n heute vor bei Ihnen?

Herr Pietzke. Wir werden heute wieder mit den Majistrat zusammen, den Straßenkoth in die Hand nehmen.

Brennecke. Na den behalten Sie man jleich drin, denn spart die Stat det Fuhrlohn, un die Pollezei braucht sich nich widder mit rum zu ärjern. Anjenehme Ruh!

Herr Pietzke (gftig). Ihnen wer' ich mir merken!

Barbierleiden,

von

Dr. Jeremias Streichriehm.

Die undankbarſte Wiſſenſchaft
Iſt „Doktor“ zu ſtudiren.
Tagtäglich muß man ungeſtraft
Sich laſſen cujoniren.

Wie oftmals ſeufz' ich oh! und ach!
Auf dem Berufswege,
Und wünſch': läg ich, wo Dieffenbach,
Mein ſeliger College!

Bei wenig Geld und ſchmaler Koſt,
Muß wie ein Pferd ich laufen;
Von Süd' nach Nord, von Weſt nach Oſt,
Kaum kann ich mich verſchnaufen.

Kein Wunder, daß wie toll und blind
Ich meine Wege wandle:
An ſiebzig Bartpatienten ſind,
Die täglich ich behandle.

Das iſt 'ne Zahl, daß Einem bangt,
'S thät noth, man wär' ein Herer.
Und was ſo'n Kunde nicht verlangt
Für ſeinen lump'gen Sechſer!

Hier macht der Eine Mordscandal,
Da wird man angeschrieen;
Und Unsereins darf nicht einmal
Das Maul dabei verziehen.

Heut hab' ich grad' ein wenig Zeit,
Ich muß „auf Stube" bleiben,
Da werd' ich in Geschwindigkeit
Das Ding Euch mal beschreiben.

Wenn Eure Lebensgeister noch
Im Traumgebiete schweifen,
Dann sitz' ich lange schon im Joch,
Und muß die Messer schleifen.

Mein Frühstück? — Ach du lieber Gott!
'Ne magre Dreierschrippe;
Wenn's hoch kommt, wohl ein Sechserbrod,
Was ich in Kaffee stippe.

Und nun geht's fort in schnellem Lauf,
'S ist in der achten Stunde,
Zuerst zum General von Drauf —
Das ist ein böser Kunde. —

Kaum tret' in's Zimmer ich hinein,
Werd' ich schon angefeuert:
„Was bringt Er da für Dreck herein!
Er sieht doch, 's ist gescheuert!"

Und ſchleunigſt kehr' ich um noch mal,
Und rein'ge mir die Sohlen.
„Wie lange!" brüllt der General,
„Ich ſitz' hier wie auf Kohlen!"

Jetzt ſchlag' ich Schaum. Die Excellenz
Nimmt aus dem Mund die Pfeife,
Und flucht: „Kreuzbombenpeſtilenz!
Wie ſtinkt die Hundeſeife!"

„„Bitt' um Verzeihung, gnäd'ger Herr!
Die Seife iſt von Lohſe."" —
„Vom Satan iſt ſie! Schweige Er!
He! Chriſtian! Meine Doſe!

Den Pinſel mir aus dem Geſicht!
So nehm' Er doch die Hände!
Und geb' Er von dem Seiftuch nicht
Mir ſtets das naſſe Ende!" —

„„Das Tuch iſt von der Luft nur feucht,
Sonſt iſt es rein und trocken."" —
„Na ſput' er ſich; ſoll ich vielleicht
Hier noch zehn Stunden hocken?" —

Seh't das muß ein ſtudirter Mann
Wie ich, ganz ſtill verſchlucken.
Ich ſpute mich, ſo ſehr ich kann;
Nun fängt er an zu zucken:

„Pots himmeltauſend ſackerlot!
'S wird alle Tage beſſer.
Das kratzt ja wie die Schwerenoth,
Das Donnerwetter Meſſer!"

„„Verzeihen Sie, Herr General — —""
„Will Er noch räſonniren?
Bringt Er ſolch Meſſer mir noch mal,
Kann Er ſich gratuliren!!" —

Jetzt mach' ich meine Reverenz,
Zieh' mich gekrümmt zurücke;
Zum Abſchied ſticht die Excellenz
Mir noch zwei giſt'ge Blicke.

Nun kommt? —: Herr Kneiper, ein Student,
Hier gleich im Nebenhauſe.
Ich klopfe an, als ob es brennt,
Doch erſt nach langer Pauſe

Erſcheint mein Kunde, in der Thür,
Wie ſo ein Geiſterſeher:
„Was iſt das für'n Gepauke hier,
Verdammter Manichäer!"

„„Herr Kneiper, ich ſteh' zu Befehl?""
„Gu'n Morgen Herr College!
Ihr ſeid ein ſchreckliches Kameel,
Nun ſcheert Euch Eurer Wege!

Der erſte Schlaf, den ich genoß,
Kaum legte ich mich nieder;
Nun weckt mich das Rhinozeros.
Nachmittag, Freund, kommt wieder!“ —

Jetzt lauf' ich, was die Sohle hält
Zum Hofrath von Str hbagen;
Um acht Uhr hat er m ch beſtellt,
Es hat ohnlängſt geſchlagen.

Ich zieh die Glocke an dem Haus,
Kaum kann ich Athem holen.
Ein Diener tritt vornehm heraus:
„Wann ſind Sie herbefohlen?“

„„Herr Hofrath meinten um acht Uhr,
Jetzt iſt's ein Viertel drüber.““
„So ſo, da rath ich Ihnen nur,
Sie drücken ſich, mein Lieber.

Ein Hofrath, lieber Freund, iſt nicht
Wie jeder and're Kunde.
Oft hängt Europa's Gleichgewicht
An ſo 'ner Viertelſtunde!“ —

Und ſchwapp! wirft er die Thüre zu,
Klemmt mir beinah die Naſe.
Verlieren darf ich nicht die Ruh',
Und weiter geht's die Straße.

Denn zum Beſinnen iſt nicht Zeit,
Ich hab' noch viel Patienten.
Der nächſte wohnt von hier ſehr weit:
Baron von Ohnerenten.

Kaum daß ich Schaum geſchlagen hab',
Seif' dem die erſte Wange,
Reißt er ſich die Serviette ab
Und ſchreit — mir wird ganz bange —:

„Hu! hu! wie kalt! Um keinen Preis
Laß ich mich heut barbieren.
Das Waſſer iſt ja ſtarres Eis,
Da könnt' man dran erfrieren!"

„„Bei zwölf Grad Kälte, Herr Baron,
Kann's Waſſer wohl nicht kochen.""
„Was!" ſchreit er, „wollen Sie Patron
Hier auf Ihr Recht noch pochen?!

Auch die Serviette iſt nicht rein,
Und oben eingeriſſen!"
„„Für'n Sechſer?"" ſchalt ich zagend ein. —
Da werd' ich rausgeſchmiſſen. —

Wie man's auch macht, recht iſt es nie,
Man fühlt ſich ſtets beklommen.
Dem iſt's zu ſpät, und Dem zu früh,
Da ſoll ich wiederkommen.

Und Sonntags erſt — o, dieſe Pein! —
Da möchten alle Kunden
Bis acht Uhr ſchon geſchoren ſein.
Man denke: in zwei Stunden.

Und wär' es damit noch gethan,
Man würde es ertragen;
Doch fangen erſt die Leute an,
Nach Politik zu fragen:

Dann überläuft, vor Angſt und Noth,
Mich oft ein kalter Schauer.
Der Eine fragt: „Sie ſind wohl roth?
So'n Barrikadenbauer?"

Da ſchimpfe ich nun fürchterlich,
Auf dieſe „Gaſſenhelden."
Verſichre dann, ich würde mich
Noch heut beim Treubund melden.

Ein Andrer maltraitirt mich nun
Mit demokratſchen Phraſen.
Was ſoll ich armer Schelm wohl thun,
Als in ſein Horn mit blaſen.

Hier wird nun an der „Reaction"
Kein gutes Haar gelaſſen,
Und ausgemacht, wir werden ſchon
Das nächſtemal ſie faſſen.

Wie's kommen konnte — ſagt mir der,
Zu meinem Nutz und Frommen,
Wenn's nur nicht ſo gekommen wär',
Wie's wirklich iſt gekommen.

Da ſagt nun Mancher: „So'n Barbier
Hat gar nichts von Geſinnung."
Wie ich erzählt', geht's nicht blos mir,
So geht's der ganzen Innung.

Ach ja, das Leben wird uns ſchwer,
Die Woche zwanzig Groſchen,
Pfuſchkunden gibt es auch nicht mehr,
Die ſind total erloſchen.

Drum ſeufz' ich oftmals oh! und ach!
Auf dem Berufeswege,
Und wünſch': läg' ich wo Dieffenbach,
Mein ſeliger College!! —

Folgender Brief ist dem Verfasser des Brennecke-Kalenders, behufs der Veröffentlichung zugegangen:

„Herr Brennecke!

Es wird Ihnen bekannt sein, daß ein Leipziger Schriftsteller die Frechheit gehabt hat, ein Buch, unter dem Titel „das illustrirte Frauenzimmer" zu schreiben.

Nach diesem Buche wäre kein gutes Haar an dem ganzen weiblichen Geschlechte.

Wie gierig das Mannsvolk darüber hergefallen sein muß, beweist, daß bereits die vierte vermehrte und verbesserte Auflage erschienen ist.

Dieses Attentat auf die Würde der Frauen fordert Rache.

Eine Anzahl geistreicher Damen ist daher zusammengetreten, und hat unter dem Titel „die illustrirte Mannsperson" ein Pendant zu dem oben bezeichneten Werke geliefert, und zwar bei demselben Verleger, E. Wengler in Leipzig, den wir durch Drohungen und Brandbriefe dazu vermocht haben, es drucken zu lassen, und in diesem Werke haben wir die Liebenswürdigkeiten der Männer, — ohne Ausnahme — einmal recht ordentlich in's Licht gestellt.*)

Wir schicken Ihnen hier ein Kapitel aus unserem Werke, „Männertreue" betitelt, mit der Bitte, es Ihrem Kalender einzuverleiben.

Der schönste Lohn wartet Ihrer im Falle der Gewährung unserer Bitte.

*) Siehe hinten: Bücheranzeigen.

Sollten Sie sich aber dazu nicht verstehen, so fürchten Sie das unterzeichnete

Chor der Rache.*)

*) Wer kann solchen eindringlichen Bitten widerstehen! Brennecke ist viel zu galant, um sein Bibi is ihm viel zu schade, um sich hier noch lange zu besinnen. Der einsandte Artikel folgt hier gleich dichte hinterdran; aber den „schönsten Lohn", den mir die Damens versprochen haben, wer' ich mir später ausbitten.

Brennecke,
der immer Galante.

Männertreue.

Ha! Ha! Ha! Ha! Ha! Ha! Ha! Ha! Ha!

Wer lacht da?!

Ich glaube, es ist der Olymp mit allen seinen Göttern!

Wenn irgend Etwas außer Cours gerathen, wenn irgend Etwas zum Kinderspott geworden ist, wenn Ihr irgend Etwas sucht, was weniger als Nichts sein soll: so sucht Euch Männertreue!

Wollt Ihr sie in ein Räthsel fassen, so müßt Ihr dies folgendermaßen stellen:

„Was ist hohler als eine taube Nuß?
Was ist flüchtiger als Weingeist?
Was zerrinnt schneller als Butter im heißen Ofen?"

Auflösung: Männertreue.

Wenn der Barbier Schelle voll Pathos ausruft:

„Verstellung, Dein Name ist Weib!"

so erwidern wir hierauf nur:

„Treulosigkeit, Dein Name ist Mann!"

Sechs Dutzend Liebesschwüre leisten, in einem Athemzuge: beim Himmel und bei der Hölle, beim Barte des Propheten, beim Lichte der Augen, der Sonne, des Mondes und sämmtlicher Sterne, sie wollen für uns durch's Feuer, durch's Wasser gehen, in die Wolken fahren, und dem Tode bei lebendigem Leibe in den Rachen laufen, — das ist den Männern Kinderspiel.

Um ihre Zwecke bei den Frauen zu erreichen, schwören sie das Blaue vom Himmel, das Grüne von den Bäumen,

das Gelbe aus der Sonne und das Schwarze ſelbſt aus der Mitternacht heraus.

Im Punkte der Liebesſchwüre ſind die Männer alle ausgelernte Jeſuiten. Sie wiſſen Ihren Worten eine ſolche Deutung zu geben, daß ſelbſt beim höchſten Liebesſchwur ihr Gewiſſen (ha! ha! ha! Männergewiſſen!) ungerührt bleibt.

Sie ſchwören „bei ihrer Seligkeit!" — an die ſie nicht glauben; „bei Allem, was ihnen heilig iſt!" — als ob ihnen überhaupt Etwas heilig wäre; ſie wollen „das Abendmahl darauf nehmen" — das heißt eines von Auſtern und Champagner.

Männertreue! — Iſt mir's doch immer, als ob mich Jemand kitzelte, ſo oft ich dieſes Wort über die Lippen bringe Ein unwiderſtehlicher Reiz zum Lachen kribbelt mir alsbald in der Kehle.

Der Stein der Weiſen, die Quadratur des Zirkels, der verloren gegangene Franklin, ein mittelmäßiger Schauſpieler mit beſcheidenen Anſprüchen — Alles iſt leichter zu finden, als Männertreue! Die Frau, die noch an Männertreue glaubt, hilft das Faß der Danaiden füllen, den Stein des Syſiphus wälzen und dem Tantalus Wein trinken. Wären alle männlichen Nachkommen Adams an ihrem erſten Liebes-Eidbruch geſtickt, dann hätte keiner von ihnen das fünfzehnte Lebensjahr erreicht.

Oder glaubt Ihr etwa, daß ich übertreibe, weil ich ein Weib bin?

Wohlan, hören wir die Männer ſelbſt über dieſen Punkt.

Wie warnungsvoll läßt Schiller ſeine Kindesmörderin noch auf dem Schaffot ausrufen:

„Trauet nicht den Roſen eurer Jugend,
Trauet, Schweſtern, Männerſchwüren nie!“

Und Leonore, die verrathene Gattin des ehrgeizigen Fiesco, mit welcher Erbitterung ſchleudert ſie dem Schleicher Calcagno die Worte ins Geſicht:

„Männer! Männer! Wenn eure Eide zu ſo viel Teufeln würden, ſie könnten Sturm gegen den Himmel laufen und die Engel des Lichts als Gefangene wegführen!“

Und an einer andern Stelle:

„Ihr könntet den Schöpfer aus ſeinem Himmel hinauslügen. Ich will nichts mehr von euch hören.“

So ſagt Schiller, an deſſen Mannheit wir nicht zweifeln dürfen, denn er ſelbſt ruft uns ja zu:

„Ich bin ein Mann, das könnt ihr ſchon
An meiner Leyer riechen!“

Freilich ſingt uns derſelbe Herr Schiller bei einer andern Gelegenheit auch wieder etwas von einem gewiſſen „Ritter Toggenburg.“ Das ſoll nun ein Ausbund von männlicher Treue geweſen ſein. Den trieb verſchmähte Liebe ins Land der Sarazenen, wo er natürlich ein Schrecken der Feinde wurde. Hielt's aber nur ein Jahr aus, und kam dann geſtreckten Galoppes wieder zurück, um ſeiner Schönen den Lorbeerzweig zu Füßen zu legen, wie Ihr hier auf dem Bilde ſehen könnt.

„Aber mit dem Donnerworte
Wird ihm aufgethan —:“

Herr Toggenburg, bemühen Sie ſich nicht weiter; Ihre Liebſte ſitzt im Kloſter!

Denkt Euch nun, liebe Schwestern, den armen Jungen, wie er

„— — — — baut sich eine Hütte,
Jener Gegend nah,
Wo das Kloster aus der Mitte,
Düstrer Linden sah."

Und hier soll er nun viele Jahre gesessen haben, meint Herr Schiller, und alle Morgen hätte er aufgepaßt,

„Bis die Liebliche sich zeigte,
Bis das theure Bild
Sich ins Thal herunter neigte,
Und ihm zurief: „Guten Morgen Herr Fischer!"

Und das sollte ein **Beweis** für die Männertreue sein? Nein Schwestern, gerade hieran könnt ihr sehen, mit welcher **Halsstarrigkeit** die Männer ihr Ziel verfolgen. So lange wir ihren **Begierden** ausweichen, und uns ihrer **Genußsucht** entziehen, so lange scheuen sie weder Hitze noch Kälte, hauen sich Wege durch Urwälder und Eisberge, ja

„Durch des Gewässers Fluthen,
Mit der Sehnsucht feur'gen Gluthen
Stachelt sie die Liebeswuth."

wie wir vom **Leander** erfahren haben.

Ich sage euch, wäre die „Liebliche am Fenster" ihrem **Toggenburg** nur einmal „**gefällig**" gewesen, er hätte an **Hüttenbauen** gar nicht gedacht.

Nein, **wahre Liebe** empfinden, kann nur das **Weib**! Was in den Männern mitunter **aufbrodelt** und **Blasen** treibt, ist nicht **Liebe**, sondern der veritabelste **Katzenjammer**, oder Hunger nach **Genuß**. Sind sie **gesättigt**, dann wischen sie sich den Mund, sagen „**gesegnete Mahlzeit!**" und gehen ihrer Wege. — Laßt sie fassen, liebe Schwestern; laßt Euch nicht durch ihre **Heimtücke** ins Garn locken; denn:

„Ein sanftes Lämmchen ist der Bräutigam;
Doch in der Ehe wird zum Bock das Lamm!"

Und nun noch ein paar Worte zur Vergleichung zwiſchen Männer- und Weibertreue.

Wißt Ihr, was die „Weiber von Weinsberg" gethan haben?

Die Stadt war belagert, und ſollte in Feindeshände übergehen. Der feindliche Heerführer erlaubte jedoch den Frauen, die Stadt zu verlaſſen und ihr „Koſtbarſtes" mitzunehmen. Was thaten alſo die Weiber? Sie luden ihre Männer auf die Schultern und erklärten dem Feinde: das ſei ihr Koſtbarſtes, und durch dieſe Liſt wurden die Männer gerettet.

Verlangt Ihr noch einen glänzenderen Beweis von der Treue der Weiber? Und geifert Ihr noch ferner auf die „Weiberliſt?"

Wenn die Weiber von Weinsberg nicht liſtiger waren, als ihre Dummköpfe von Männern, ſo mußten die feigen Hallunken ſämmtlich über die Klinge ſpringen, und es wäre auch — auf Taille! — nichts daran verloren geweſen.

Nennt mir eine ähnliche, eben ſo aufopfernde That der Männer gegen ihre Weiber, und ich will meine Feder hinlegen und ihre fernere Schande mit dem Mantel chriſtlicher Liebe bedecken.

Aber das könnt Ihr nicht, alſo fahre ich fort, die Männer zu „illuſtriren" und ſchließe dieſes Kapitel mit den Worten:

„Und die Treue, ſie iſt doch ein leerer Wahn,
Man findet ſie nimmer bei einem Mann.

D'rum bleibt — gewährt mir die Bitte —
Stets ferne von mir sieben Schritte!"

Für diejenigen aber unserer weiblichen Geschlechtsgenossinnen, die ohne Mann nicht leben zu können sich einbilden, diene folgendes

Rezept,

einen brauchbaren Ehemann zu bekommen.

Ihr Mädchen, eh' Ihr Eure Hand verschenket,
Besinnt Euch siebenzig und sieben mal.
An Eurem „Ja" vor'm Altar, das bedenket,
Hängt Freude oder Schmerz — nach Eurer Wahl.
Traut nicht den schmeichlerischen Süßigkeiten,
Wohinter oft die bittre Tolichheit steckt!
Laßt Euch vom ersten Eindruck nicht verleiten,
Prüft sorgsam, ob Euch auch kein Kobold neckt.
Cupido's Binde erst vom Aug' gethan;
Dann wählt den Mann.

Der Mann, der Euch mit faden Schmeicheleien
Und Complimenten stets die Ohren füllt,
Der nicht genug des Weihrauchs Euch kann streuen,
Und vor Vergött'rung oftmals überquillt;
Der Euch vergleicht mit all' den tausend Engeln,
Die droben wimmeln über'm Sternenzelt:
Das ist so einer von den Modebengeln,
Ein flacher Kopf, ein Promenadenheld.
Kommt Euch so Einer jemals zu Gesicht —
Den nehmet nicht.

Doch wer mit freier Stirn, in biedrem Tone
Euch sagt, was ihm an Euch auch nicht gefällt,
Der Eurer Tugend — jeder Mädchen Krone —
In Wort und That, nie eine Falle stellt;
Der nie durch schmutzige Zweideutigkeiten
Eu'r jungfräuliches Zartgefühl verletzt,
Der stets bemüht, Euch rechten Pfad zu leiten,
Und sein Verdienst dabei nicht überschätzt;
Der Euch in Ehren hält, so hoch er kann:
Den nehmt zum Mann.

Naht Einer Euch, der stets mit Liebesschwüren
Und Treuversicherungen um sich wirft;
Da laßt Euch Mädchen nur nicht irre führen,
Da Dem am Wenigsten Ihr glauben dürft.
Das sind so Hechte, die im Trüben fischen,
Wie Don Juan für jede Schürze glüh'n.
Die sich nach dem Genuß den Schnabel wischen
Und dann fein sauber aus der Schlinge ziehn.
Wenn der auch ernstlich Euch die Eh' verspricht:
Den nehmet nicht.

Doch wer da grade seine Wege wandelt,
Dem Manneshandschlag gilt, wie höchster Schwur,
Der konsequent nach seinem Wort auch handelt,
Und nie gefunden wird auf falscher Spur;
Der seine Leidenschaft weiß zu bewachen,
Und immer als Vertheidiger des Rechts,
Sich um die Menschheit sucht verdient zu machen:
Das ist ein Phönix männlichen Geschlechts.
Den seht nicht lange von der Seite an:
Den nehmt zum Mann.

So Einer, der mit ſtets gefaltnen Händen,
Und äußerlich zerknirſcht, mit Katzentritt
Umherſchleicht, lauernd, horchend an den Wänden,
Gebete murmelnd, laut, bei jedem Schritt;
Der Alles Eitelkeit und Sünde nennet,
Dem Eure Fröhlichkeit Entſetzen macht,
Euch keine Luſt und kein Vergnügen gönnet,
Dreimal drei Kreuze ſchlägt, wenn Jemand lacht;
Der immer nur in Bibelverſen ſpricht:
Den nehmet nicht.

Doch der bewundernd die Natur belauſchet,
Entzückt ſich ſpiegelt in des Thau's Kryſtall,
Am Bach gern weilet, der melodiſch rauſchet,
Der ſich ergötzt am Lied der Nachtigall;
Der für das Unglück eine Mitleidsthräne,
Und für den Schmerz ein Wort des Troſtes hat,
Kein Hypochonder, leidend an Migräne
Und düſtrem Weltſchmerz, lieb- und lebensmatt.
Hält ſo ein Adamsſpreſſe um Euch an:
Den nehmt zum Mann.

Kommt Euch ſo'n Fant mit dick beringten Fingern,
Der überall mit ſeinem Reichthum prahlt,
Mit ſeinen Rittergütern, Burgen, Zwingern,
Die er mit vielen Tauſend baar bezahlt;
Der augenblicklich immer nur verlegen,
Weil ihm ein Schuft den Wechſel nicht gedeckt,
Und leider! weil ſein ſchreckliches Vermögen,
In unkündbaren Hypotheken ſteckt.
Der ſchielt nach Eurem Geld, und ſolchen Wicht,
Den nehmet nicht.

Doch wer Euch offen sagt: „Mein ganz Vermögen
Besteht in meiner Händ' und Arme Kraft,
Die will ich wacker rühren, fleißig regen,
Daß Dir die Nahrung keine Sorgen schafft!"
Und ist's nur sonst ein lieber heitrer Junge,
Der Kopf und Herz am rechten Flecke hat,
Der nicht blos fleißig ist mit seiner Zunge —
Denn von der Lieb' allein wird man nicht satt —
Das giebt ein ganz vortrefflich Eh'gespann:
Den nehmt zum Mann.

Der reiche Wüstling, der die besten Kräfte
Bereits vergeudete in Schlemmerei,
Blickt der auf Euch, die Ihr voll frischer Säfte,
Bethauernd daß er liebedurstig sei;
Laßt Euch nicht blenden von des Wüstlings Schätzen,
Schreibt ihm: er möge doch zuvor ein Jahr
Und sieben Monde lang auf Eis sich setzen,
Das stärke manche Menschen wunderbar.
Und kommt er wieder — lacht ihm in's Gesicht,
Und nehmt ihn nicht.

Ich könnte die Epistel noch verlängern,
Fünf Bücher Moses, gäb' es gut und gern.
S' ist noch ein ganzes Heer von Mädchenfängern,
Die ich beschreiben könnt' — doch das sei fern.
Ihr Mädchen seid stets Lämmer unter Wölfen,
Ist Eure Klugheit nicht ein guter Hund,
So kann euch die Epistel auch nichts helfen,
Schrieb' ich mir auch die Finger daran wund.
Am Besten und am Klügsten ist's gethan:
Bleibt ohne Mann!!! (A. Hopf.)

Penne. Sage mal Hakfinger, weeßt Du denn jar keen greifenberger Geſchäft nich zu machen?

Hakfinger. Jo faul. Ick ernähre mir jetzt redlich.

Penne. Du? — Redlich? — Wie machſt'n det?

Hakfinger. Ick ſuche blos nach verlorne Sachen.

Penne. I nu ja; det Finden is man ſo ſchwer.

Hakfinger. Gar nich. Neulich ſucht' ick einen Leitnant in die Taſchen, un da fand ick 'ne gold'ne Uhr, un die war ooch gleich verloren.

Penne. Hm! Hm! Na, die Pollezei ſucht Dir ooch ſchon lange; wenn ſe Dir find't, denn fürcht' ick, Du kommſt uf ſufzehn Jahr ooch unter die verlorne Sachen.

Gardinenpredigt,

gehalten von Madame Bullrig an ihren Ehegatten,

(Es iſt Ein Uhr Nachts. Madame Bullrig iſt noch nicht ſchlafen gegangen, ſondern hat ihren Mann wachend erwartet.)

Madame Bullrig. Alſo um Mitternacht kommſte doch endlich, und noch dazu angeplinſt, weil de Kopp-

ſchmerzen haſt? — Du oller nächtlicher Rumdreiber Du! Baierſch Bier is et, un Rothſpohn, wat Dir aus de Ogen kommt. Ach ja, Kollike; halt man det Maul, bei de Alma uffen Soffa haſte keene Kollike nich gehat. Looſ doch noch mal hin bei Eiſens in die Bierſtube, un laß die Alma noch eene Portion Haaſenbraten geben.

Du biſt gar nich bei Eiſens geweſen? Du weeßt nich wer Alma is? Du heemlicher Schnäker Du? Ick wer' Dir't ſagen, wenn Du't nich weeßt. Et is een Milchgeſichte von ſiebzehn Jahre, mit kohlſchwarze Haare, franzöſch friſirt, und Ogen hat ſe wie een Paar Feuerräder, wobrau Du faulet Schwammholz Dir geheerig verſengt haſt.

Woher ick ſe ſo genau kenne? — Siehſte Auguſt, der Verräther ſchlaft nie nich, un et is niſcht ſo fein geſponnen, et kommt endlich uf die Firbleeche. Kirbs is hier geweſen, noch um elf Uhr, un der hat et mir erzählt: wie Du uffen Soffa geſeſſen haſt, un die Alma uf Deine Schlippe, un vor Dir eene Portion Haaſenbraten, un davon hat ſe Dir mal een Häpsken gegeben, un denn hat ſie widder drei Happen verſchluckt, un dazu haſte noch Rothſpohn verfahren laſſen, un nachher ihr noch Appelſinen un Zimmtpräzeln gekooft, un davor hat ſe Dir müſſen eenen Kuß geben. — Siehſte, det ick Allens weeß.

Schäme Dir Auguſt in Deine Ogen rin! Du biſt Familienvater von een verwachſenet Kind, wat ick man hinten in de Kammer gebragen habe, weil Kirbs gekommen is, denn ſo 'ne Jöhre braucht nich Allens zu ſehen, oder, wollt ick ſagen, zu hören, von de Schlechtigkeiten von ſeinen leiblichen Vater.

Haaſenbraten un Rothſpohn! J ja, ſchmeckſt du prächtig! Un ick ſoll den Dag mit fufzehn Silbergroſchen auskommen, weil die Geſchäfte ſo ſchlecht gehen? Du lieberlicher Schwiemel! Is et nich eene Schande un eene Sünde, det ſo'n oller Kribbenſetzer ſich noch mit die

junge Mächens rumhaſelirt, während er zu Hauſe eene Frau hat, die doch, meiner Seele, ooch noch nich abgeſtorben is vor Dieſes un Jenes, un wenn der Kirbs nich wäre, der mir manchmal een biskeu Geſellſchaft leiſt't, wenn Du nich zu Hauſe biſt, denn müßte ick jämmerlich umkommen vor lauter Langeweile!

Womit der mir die Zeit verdreibt, willſte wiſſen? Auguſt, wenn ick nich ſo 'ne ſanfte Frau wäre, die ſich nie erhitzt, denn ſchmiß' ick Dir jetzunder den Stiebelknecht an den Kopp, Du ſollteſt die Nachtlampe vor die Alma anſehn! — Denkſt Du etwa det is ſo 'ne Pflanze, wie Du eene biſt? — Oder denkſt Du ick ſeh' et nich, wie zärtlich Du immer det niedliche Jettken mit die Feueroogen die Hand drückſt, und Eure verſtohlne Blicke, un det Kramboliren mit die Fußſpitzen bei't Pollackſpielen?— Ja, ja — nu ſtreichle mir man die Backen. Loof! loof! Ick will niſcht wiſſen. Jetzt bin ick ausgezogen un geh' zu Beite, un Du kannſt meinswegen — — ick ſage, Du ſollſt loofen. Nee, ick rücke nich hin. Kannſt ja bei Deine Alma gehn. Worum puſte denn die Lampe aus? Ach ja, von wegen det letztemal, ick kenne Dir ſchon. Morgen ſitz' ick als Gattin hier wiDder alleene, un Du kneipſt rum, un ſchlagſt det Geld boot, un laßt Dir mit Haaſenbraten futtern. — — Du willſt et nich mehr dhun? — Na denn is gut. Neun un fufzig mal haſte mir det zwar ſchonſt verſprochen, aber heute will ick et mal globen, weil grade det Schock mit die Verſprechungen voll is. — Ick bin gewiß eene nachſichtige Frau, un laſſe mir ville gefallen, aber wenn ick doch ſehe — — Ick globe er is ingeſchlafen. Auguſt! Auguſt! — Nu liegt det Kameel wie ſo'n Bleiklotz hier neben Eenen, und ſchnarcht, wie die Poſaune in Robert den Deibel. Na ſteh Du mir morgen uf, Du ſollſt et gut haben! Dir wer' ick noch bealma'n! Liederlichet Strick Du! (Sie räſonnirt ſich endlich auch in den Schlaf.)

Die wandernde Capelle.

Iſt der holde Lenz erſchienen?
Hat die Erde ſich verjüngt?
Un ooch gar niſcht zu verdienen,
Wenn man ſich ooch heiſer ſingt.
Sonſt, wenn unſer Lied erklungen,
Schleswig-Holſtein, ſtammverwandt

Schleswig-Holſtein, meerumſchlungen,
Oder's deutſche Vaterland;
O, denn flogen Kupperdreier
Dutzendweiſe uf uns her,
Unſre Bruſt ſchlug höher, freier;
Aber heute zieht's nich mehr!

Ach, wie lang' iſt's, daß wir wallen
Singend durch der Erde Flur!
Doch von unſen Liedern allen,
Strich die Hälfte — die Cenſur.
Die „Lebendgen an die Dooten,"
Eilerts Marſeljäſenſchund,"
Allens, allens is verboten,
Denn ſonſt wird man ingeſpunnt.
Jetzt erklingt: „Zerdrückt die Thräne,"
Oder was von Meyerbeer,
In die ſanft'ſten Klagetöne;
Aber Allens zieht nich mehr!

Ach, manch Segelſchiff uf Schrauben
Steuert nach des freie Land,
Da, wo die gebratnen Dauben
Selbſt uns fliegen in — die Hand,
Wo 'ne Sängerin zehndauſend
Dollers krigt vor'n eenzig Lied,
Wo der Niagarra brauſend
In die dieffte Dieſe flieht.
Darum, wollt Ihr Euch bemühen,
Zu errathen — 't is nich ſchwer —
Warum gar niſcht mehr will ziehen? — —
Allens zieht jetzt über't Meer!

Die Berliner
Damen der Halle,
und
der 15. August in Paris.

Madam Knubbelichen. Siehſte, Kratzeiſen, wat hab' ick geſagt: et iſt niſcht mit unſen Ball, draußen bei Gräberten, in die Vorſtadt, zu Ehren von Poneparten ſeinen Jeburtstag gewor'n. — Nu hab' ick mir doch det neue Scharfſchebrüh-Kleed machen laſſen un mir bei den Kunſtgärt-

ner Buschee die Kameelje gekooft, in die Haare zu ſtechen un nu iſſet doch niſcht, un blos weil wir uns nich einigen konnten um die prinzipelle Frage: ob die Fiſchfrauens oder die Bücklingsdamens den Vorrang uffen Ball haben ſollen. Aber ſo iſſet immer, wenn ſo'ne prinzipelle Fragen angeregt wer'n, wo det Ehrgefihl damang kommt, det is ſo bei die Tivolmaten, wie bei uns Damens, denn kommen wir zu keen Rüſſeltat nich.

Madam Kratzeiſen. Ick will Dir wat ſagen, Knubblichen, dadran hat det jar nich ſeinen Grund gehat, det aus unſen Ball niſcht gewor'n is. Det lag man blos an unſer teutſchet Natzjenalgefihl verſtehſte, weil wir, wenn wir den Ball gefeiert hädden, dadurch konſchbadirt hätten, det wir't mit die Franzoſen halten, un det widderſtrebt unſer deutſchet Natzjenalgefihl, verſtehſte.

Madam Knubblichen. Ach wat — — hädd' ick bald geſagt, in det deitſche Natzjenalgefühl, wenn ick mir doch een Scharſchebrüh-Kleed koofe, un eene Kameelje, un habe mir noch laſſen rechte dicke Nägel unter die Kamaſchenſtiebeln ſchlagen, weil et doch hieß, et ſollte im Freien gedanzt wer'n, un mit mir ſollte der Burjemeeſter die Pollenäſe eröffen. Un nanu Allens umſonſt.

Madam Kratzeiſen. Ja, Knubblichen, wat denkſt Du denn, wat mir der Spaß koſt't? Ick habe fünf Jeheimderäthe dadurch verloren, die ick doch jeden uf eenen Dhaler det Jahr veranſchlajen kann, weil ſe mir immer alle ihre Knochen un det anzweedrige Glas, un Papier un Lumpen zukommen ließen. Die ſind mir alle fünfe abgegangen, blos von wegen det deitſche Natzjenalgefihl, weil ſie hörten, det ick et mit die Franzoſen halte. Un dadurch bin ick erſcht zu die richtige Erkenntniß gekommen, un habe in die Generalverſammlung von die Lumpenſammlerfrauens, die ick ſchleunigſt zuſammenberief, weil ick Präſidentin davon bin, den Antrag geſtellt, Poneparten fallen zu laſſen, un ſich lieber uf

det deitſche Natzjenalgefihl zu legen. Die äußerſchte Linke machte zwarſch ville Oppoſition, aber ſie wurde von die Rechte, un von det Centrum überſtimmt, un mein Antrag ging durch.

Madame Knubbelichen. Wer hat denn aber ſo eigentlich die ganze Geſchichte uffet Tappet gebracht.

Madam Kratzeiſen. Det bin ick höchſtſelber geweſen. Nämlich Du weeßt doch, det der franzöſche Geſandte voch mein Kunde is, un det ick alle ſeine Knochen beziehe. Nu komme ick een paar Dage vor den Geburtstag von Ponepar-ten bei ihm hin, um mir ſeinen Abfall und ſeine Knochen zu holen, un da ſtecht mir't der Portjö uf franzöſch: wie et ſein Herr jerne ſehen würde, wenn hier in Berlin voch ſo'n bisken wat veranſtalt't würde, um doch nich hinter Dresden, Frankfurt un Hamburg zurück zu bleiben, un det könnte man ja, meente er, privatum machen, un um det Dings denn doch een offiziöſen Anſtrich zu geben, ſo würde er uf een Ball von die Damens der Halle von Berlin ſelber erſcheinen. —

Madam Knubbelichen. Wat! Der franzöſche Geſandte?

Madam Kratzeiſen. Olle Schlumpe! Der Portjö. Aber er verſprach voch noch, unter die Hand davor zu ſorgen, det wir ungefähr acht tauſend Stück Zwieback mit Zuckerguß, un zweedauſend Portionen Syrop kriegen ſollten, wie die Hallendamen in Paris, un davor hätten wir denn niſcht weiter zu dhun, als man immer düchtig zu ſchreien: „Wief Lampenputzör!“ wat uf deitſch ſo ville heeft, als wie: „Et lebe die Republik!“

Madam Knubbelichen. Det würde die Pollezei nich erloobt haben.

Madam Kratzeiſen. Worum denn nich? Aus Jalanterie gegen Louji Napoljum. — Dadurch hädde er ſich denn am Ende veranlaßt gefihlt — denn er ſoll ſehr gefihlvoll ſind — un hädde uns am Ende den Rhein gelaſſen. Wat er nu dhun wird, det wir keenen Ball veranſtalt't haben,

det wird ſich balle zeigen. — Ick vermuthe, er fangt Krieg mit uns an.

Madam Knubbelichen. Na, da ſoll er man kommen, det würden ihm die Vetteranen von 14 un 15 ſchon beſalzen. Aber wat wird'n der Bundestag nu ſagen. Der hält doch eklig wat uf Louji'n, un dabrum halber, weil ick det hörte, kooft ick mir ooch det Scharſchebrüh-Kleed un die Kameelje. Da wer'n wir uf alle Fälle Unangenehmlichkeiten kriegen mit'n Bundestag, det wir Frankreich ſo geringſchätzig behandelt haben, wat am Ende einen Kaſus pelle geben kann.

Madam Kratzeiſen. Knubbelichen, det kann uns ganz eenjal ſind. Wir hadden doch man blos die Wahl zwiſchen franzöſche Simpantinen un deitſchet Natzjenalgefihl, un der Bundestag geht uns gar niſcht an. Hätten wir den Ball gefeiert, denn war det eene politſche Demonſchtrazion zu Gunſten von Louji'n, un der hat ſeine Hallendamen in Paris. Wenn wir doch wat dhun wollen, vor't öffentliche Wehl, denn ſchlag ick vor, wir ſammeln zu ne Biſte von Gerlachen, un ſtellen die uffen Fiſchmarcht uf. Det hat denn doch Sinn, un wer weeß, ob wir denn vor unſen Paterjotismus nich ooch 2000 Portionen Syrop kriegen.

Madam Knubbelichen. Det is wahr, Kratzeiſen. Ick verkooſe meine Kameelje, un det geb' ick denn gleich als Beitrag zu 'ne Birſchte von Gerlachen.

Madam Kratzeiſen. Biſte, nich Birſchte. Nadennbleibt et dabei. — Adje Knubblichen! Ick muß nu bei'n franzöſchen Pertiö, un die Sache zu vermitteln ſuchen. Ick denke woll, det ick det gute Vernehmen zwiſchen Frankreich un Deitſchland widder herſtellen werde.

Madam Knubblichen. Ja, dhu Du det. Un ſage ihm, det die Franzoſen, wenn ſie'n Rhein haben wollen, denn ſollen ſe man bei uns kommen. Wir würden woll mit ſe fertig wer'n. Adje Kratzeiſen! (Sie trennen ſich.)

Des Mädchens Klage.

Iſt denn Lieben ein Verbrechen?
Derf ick denn nich zärtlich ſind?
Nich von meinen Auguſt ſprechen,
Der mir liebt wie doll un blind?

Ach! ick derf ihm nich gehören,
Ihm, der mir ſo jottvoll liebt;
Derf ihm keene Treie ſchwören,
Wenn't ihm noch ſo ſehr betriebt.

Denn es quetſcht mang unſe Liebe
Sich 'ne jroße weite Kluft:
Ick bin eene Treibundsjumfer,
Un er Demokrat. — So'n Schuft!

Kleine, unschuldige, Rückerinnerungen.

Privilegirte Berlinische Zeitung vom April 1848.

Düsseldorf. (Privatmitth.) Die Ruhe ist hier durch nichts gestört worden, im Gegentheil herrscht hier die schönste Eintracht zwischen allen Schichten der Bevölkerung. So wurde der Prinz Y. durch sechs Sackträger auf der Straße angehalten, und genöthigt, mit ihnen in ein Bierhaus zu gehen, allwo der Prinz Y. elf Seidel und acht Cognacs zu trinken gebeten wurde. Der Prinz Y. befindet sich darnach übrigens sehr wohl. — Eine Dame theilte an besagte sechs Sackträger deutsche Cokarden aus, was in den Sackträgern einen solchen Enthusiasmus erzeugte, daß sie die Dame der Reihe nach umarmten und küßten. Die Dame befindet sich danach übrigens sehr wohl.

Aus Westphalen. Es verlautet heute, daß der Münsterſche Adel die Vereinbarung getroffen habe, auf den Adel, und Alles was daran klebt, zu verzichten.

Berlin, den 2. April. Die Dänen rüſten ſich zum Kampfe, um eine deutſche Provinz; ſie haben ihn ſchon begonnen. Dänemark empfindet ſeit langen Jahren die Spaltung in ſeinem Innern. Sollte es durch die Leidenſchaft ſo verblendet ſein, daß es hoffen könnte, jetzt, wo der Bruch ſo unheilbar tief aufklafft, die zerſprengten Beſtandtheile gewaltſam wieder verbinden zu können? Selbſt wenn es im Kampfe vorübergehend ſiegreich wäre — etwas Undenkbares, da der deutſche Bund hinter Holſtein und Schleswig ſteht — wie wollte es ſeinen Sieg beharrlich behaupten? — Bedauern wir das verblendete Dänemark!

Berlin, den 3. April. Geſtern um 8 Uhr fand eine Volksverſammlung unter den Zelten ſtatt. Herr Schaesler präſidirte. Beſchloſſen wurde, daß in Berlin ſich nie wieder ein Soldat in Uniform dürfe blicken laſſen, ohne Erlaubniß Ottenſoſſers und Genoſſen.

Glogau. Alle Gemüther ſind hier mit dem bevorſtehenden ruſſiſchen Kriege beſchäftigt; man fährt fort, die Landwehr einzukleiden und ins Poſenſche, zunächſt nach Liſſa abzuſenden.

Frankfurt, 31. März. Die Verhandlungen der deutſchen Abgeordneten haben heute begonnen. Hecker wird morgen einen Antrag auf Einſetzung einer proviſoriſchen Regierung für Deutſchland einbringen. Die liberale Partei hat erklärt, die Monarchie noch eine Zeit lang aufrecht erhalten zu wollen.

Berlin. Am Abend des 4. April wurde, von einer Verſammlung von Israeliten vor dem Prenzlauer Thor Rothſchild zum König ausgerufen.

Straßburg. Im Namen der deutschen Freiheits-Armee, haben G. Herwegh und H Börnstein ein Manifest erlassen, dessen Inhalt folgender ist: Wir sind keine Freischaaren, wir sind deutsche Demokraten, wollen Alles für das Volk und durch das Volk, wir wollen die deutsche Republik.

Konstitutioneller Klubb. Sitzung vom 12. April. Professor Zimmermann stellt den Antrag, daß Niemand länger als fünf Stunden hintereinander, ohne besondere Erlaubniß der Versammlung sprechen dürfe. Der Antrag wurde von 4 bis 11 Uhr debattirt, und da sich noch 21 Redner gemeldet hatten, so wurde die Debatte abgebrochen und die Fortsetzung derselben bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Sitzung vom 13. April. Fortsetzung der Debatte über den Antrag des Professor Zimmermann.

Sitzung vom 14. April. Schluß der Debatte über den Antrag des Professor Zimmermann. Derselbe wurde in der Nacht um 2 Uhr einstimmig durch Herrn Professor Zimmermann angenommen. Die übrigen Mitglieder hatten sich schon um 1 Uhr entfernt.

Berlin. Der Herausgeber der „Volksstimme", Herr Schaesler, fordert zur freiwilligen Selbstbesteuerung auf, und trägt auf Organisirung eines Comité an, das seinen Sitz im ehemaligen Palais des Prinzen von Preußen haben solle. Als Grundkapital nimmt Herr Schaesler die 20,000 Thlr. in Anspruch, welche bei dem Central-Comité zum Wohl der arbeitenden Klassen unbenutzt liegen. Herr Schaesler versichert, daß die 20000 Thlr. in seinen Händen nicht lange unbenutzt bleiben würden.

Paris. Alle Künstler der Oper beabsichtigen, der Republik einen Tag ihrer Gage zu schenken. Ebenso haben die

Kutscher der Plazfuhrwerke, die Professoren der Universität, die Stubenmaler und die Mitglieder des Jakobinerklubbs vereinigt, eine Summe, von 2732 Francs der Republik zum Opfer gebracht. — Vorgestern wurde dem Kammerdiener Louis Philipps, im Namen seines Herrn, sämmtliche Wäsche der erköniglichen Familie, feierlichst übergeben.

Beilage.

Das gestrige Blatt der Voßischen Zeitung enthält eine Annonce, wonach ein Judenjunge es versucht haben soll, am 30. v. M. Arbeiter zum Exceße zu überreden.

Abgesehen von der Unrichtigkeit, daß der damit bezeichnete Mann seit vielen Jahren getauft, mithin eines andern Glaubens Junge ist, zeigt der Verfasser durch diese Bezeichnung, wie wenig er fähig ist, seine Zeit zu erkennen und zu verstehen. D. L.

Losung: Deutsche Treue, Redlichkeit, Freiheit. Donnerstag, den 3. April, Nachmittag bei Kroll; — Empfang für meine Gegner, — Bürger, Beamte, Aerzte, deutsche Jünglinge frisch f. u. s. w. auch von denen, die meine Schulden wissen möchten, zusammen etwa Neun, — für mehrere die Mittel unzureichend.

H. v. Wolden. Potsdam.

Bitte um Belehrung.

Welchen geistigen Antheil kann ein Mitglied eines Collegii an einer öffentlichen Gerichtsverhandlung haben, der während derselben sich mit Anstrengung und mit verschiedener

Gesichtszügen-Verzerrung bemüht, vermittelst einer Scheere vielfache Figuren aus Papier zu schneiden und solche demnächst wohlgefällig betrachtet!

Heinrich Lamm, Kaiserstraße Nr. 28.

Blamirt! Blamirt! Blamirt!
Der tapfre Held, er hat sich nicht gestellt.
Da stehste wie de bist, un wie de stets gewesen.
Ist so etwas schon einmal dagewesen?

Heinrich von Massow.

Bescheidene Anfrage.

Kann man wohl einem Commis, der vom v. J. noch 100 Thlr. Salair gut hat, es abschlagen, oder mit einigen Groschen abspeisen, wenn derselbe sich Geld fordert. — Das nennt man nicht seine Zeit erkennen.

..r....e..

„Der Mensch ist frei geschaffen; ist frei.
Und wär' er in Kitzen geboren."

Weit entfernt, in den lauten Freiheitsjubel mit einzustimmen, aber an den veralteten Formen festzuhalten, möchten wir gern eine weise Mäßigung bewahren. — Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

Sommerfeld. Mehrere Bürger.

An Herrn D. A. Benda.

Verwirrte Herr Benda! Wir kommen gleich nach.

Catilina und Genossen.

Beachtenswerthes.

Die größte Bäckerwaare ist in der Scharrenstraße Nr. 21. zu haben. Das verdient eine öffentliche Anerkennung in so bewegter Zeit.

Ein Patriot.

Der Berliner Kampf, der von einigen jungen Leuten aus jugendlicher Unbedachtsamkeit hervorgegangen ist, hat hier die allgemeinste Indignation hervorgerufen.

Schievelbein. Ein Bürger für Viele.

Warum hat Herr Knoblech vergessen, als er sich zum Parlamentsmitgliede empfahl, seinen russischen Orden anzustecken?

L. Unteroffizier.

An Herrn L. F. Lessing.

Da Ihr Geiz bei uns bereits sprichwörtlich geworden, so fordern wir Sie hiermit auf, sofort an die Armen Berlins

Ein Tausend Thaler

zu zahlen, und die Quittung darüber in der Pr. Allg. Zeit. zu veröffentlichen. Im Weigerungsfalle erwarten Sie das Weitere.

Der demokratische Verein für Deutschland.

Ein Staatsrath in Perſien.

(Der Kaiſer und ſeine Miniſter ſind in dem Thronſaal verſammelt.)

Kaiſer.

Verſammelt hab' ich Euch um meinen Thron,
Um hier mit Euch gemeinſam zu berathen,
Wie wir den unzufried'nen Geiſt: Oppoſition,
Zum Schweigen bringen, in den Perſer-Staaten.
Ich ſehe wohl, das Hängen, Rädern, Spießen,
Begnadigen zu Eiſen und Erſchießen,
Zuchthaus und Galgen, fehlten ihren Zweck;
Drum lehrt mich jetzo einen andern Weg.

Kanzler.

Die höchſte Tugend, wie ein Heil'genſchein,
Umgibt des Kaiſers Haupt, nur er allein

Vermag sie gütig auszuüben:
Gerechtigkeit! — Was alle Menschen lieben,
Was alle fordern, wünschen, schwer entbehren,
Es liegt an ihm, dem Volke zu gewähren.

Kaiser.

Was Du im „Faust" gelernt, das lässest Du hier hören.
Doch Goethe war ein überspannter Dichter. —
Tritt einmal Du vor's Brett, Lord Oberrichter!

Lord Oberrichter.

Die Rede, die der Kanzler hier vollführt,
Verzeihe Majestät! die hat mich sehr crepirt.
Gerechtigkeit ist, weißt Du, ein Begriff,
Und also, sehr begreiflich, relativ.
Wir halten uns an unsre Paragraphen,
Und daß es nirgend fehlt an schweren Strafen, —
Für Solche, heißt es, die wir strafen wollen, —
Werd' ich Dir nicht erst lang betheuern sollen.
Wenn man an „Gleichheit vor'm Gesetz" sich bände:
Wo bliebe dann der Unterschied der Stände.

Kaiser.

Lord Oberrichter, Du sprachst sehr gescheidt.
Ich will hier aber von Euch wissen,
Warum das Volk so arg verbissen?
Vielleicht treibt es die Noth zur Unzufriedenheit?

Finanzminister.

Conträr im Gegentheil. Viel eh'r der Uebermuth.
Das Volk hat noch zu viel an ird'schem Geld und Gut.
Sieh nur wie aufgeputzt des Sonntags sie stolziren;

Wer könnte da von Noth auch nur das Mind'ſte ſpüren?
Wie ſie in Schaaren durch die Thore zieh'n,

Ja, — ſchauderhaft! — ſie machen Landpartbie'n,
Ich hab' es ſelbſt geſehn, zu Pferd' und Wagen.
Wer ſoll da noch von „Noth" im Volke ſagen.
Drum iſt mein Rath: noch ein'ge Steuern,
Daß ſie nicht ſo viel Feſte feiern.

Kaiſer.

Nein, nein, damit bin ich nicht einverſtanden.
Man ſoll nicht ſagen hier in meinen Landen:
Ich ſei ein Blutausſauger, ein Tyrann.
Gebt mir ein beſſ'res Mittel an.

Oberbramine.

Was hilft es, leiblich für das Volk zu sorgen,
Es ist ja geistig ganz zerfressen,
Denkt kaum von heute bis auf morgen,
Und hat der Tempel ganz vergessen.
Umsonst ist der Braminen stilles Beten,
Und **strenges Fasten** für das Heil der Seelen,
Wenn wir nicht selbst hierbei in's Mittel treten,
Und unsren Unterthanen anbefehlen:
Daß sie bei schwerer Strafe gläubig werden;
Dann wird es noch weit schlimmer hier auf Erden.

Kaiser.

Für Deinen Rath sag' ich den besten Dank,
Doch dem Gewissen thu' ich keinen Zwang.
Ich würde dadurch Heuchler nur erziehen.
Müßt um ein bessres Mittel Euch bemühen.

Polizei-Mandarin.

Verbieten wir das Rauchen auf der Straße,
Von Opium und dergleichen gift'gem Zeug;

Strafgelder fließen dann in unſre Kaſſe,
Und die Entſittlichung hört auf ſogleich.
In's Feuer dann Papier und Druckerſchwärze,
Und in den Bock geſpannt die Literaten;
So reinigt man vom gift'gen Stoff die Staaten,
Und ruhig ſchlagen kann dann unſer Herze!

Kaiſer.

Genug, genug, — ich hab' Euch jetzt gehört,
Und nun verzieht Euch, laßt mich ungeſtört.
Für Eure Lehren bin ich Euch verbunden;
Doch habt Ihr's Pulver Alle nicht erfunden!

(Er entläßt ſie in hohen Gnaden.)

Schlagende Beweisgründe.

Stockmann. Biſt Du jetzt überführt, daß das jetzige Regiment über die Maaßen weiſe, gerecht, human und überaus chriſtlich iſt?

Kleingeiſt (heulend). Ach ja doch, ja. So ſchlagenden Beweisgründen läßt ſich nichts entgegenſetzen.

Stockmann. Siehſt Du, auf dieſe Weiſe bekehrt man die ungläubigen Demokraten.

Ein Examen in einer churhessischen Dorfschänke.

Schulmeister.]

Nachdem wir nun zur Genüge getrunken ha'n, laßt uns noch einmal die Fragen und Antworten durchgehen, um zu sehen, ob Ihr auch Alles behalten habt, was ich Euch aus meinem selbstgefertigten „Kurzen Inbegriff aller Wissenschaften" gelehrt habe. Ich werde fragen, und immer Einer von Euch giebt mir Antwort. Alſo: was iſt ein Staat?

Bauer Märtens.

Ein Staat iſt eine Geſellſchaft von Menſchen, von denen neun Zehntheile zuſammengetreten werden —

Schulmeiſter.

Falſch. — Zuſammentreten —

Bauer Märtens.

Ach ja: zuſammentreten und arbeiten, und das zehnte Zehntheil hat darüber zu wachen, daß der Ertrag dieſer Arbeiten nützlich angewendet werde zur Erbauung von Beſſerungsanſtalten. —

Schulmeiſter.

Halt! — Ihr werft ja Alles durch einander Märtens. Nützlich angewendet werde. Punkt. Zur Erbauung und zur Beſſerung ſind die Anſtalten — nun weiter.

Märtens.

Ach ja, ſo warſch. Zur Erbauung und zur Beſſerung ſind die Anſtalten der Miſſionäre, der Heidenbekehrer und Jeſuiten, Augenverdreher und Verdummer des Volkes — —

Schulmeiſter.

Aber Märtens, wißt Ihr denn gar nicht, was ein Punkt iſt? — Jeſuiten. Da kommt ein Punkt und nun fängt ein neuer Satz an.

Märtens.

Ach ſo. Augenverdreher und Verdummer des Volkes nennt man ſolche Menſchen, denen der geiſtige Fortſchritt zuwider iſt, und ihnen entgegen zu wirken iſt für Jedermann ein Verdienſt, hier wollen wir auf das Junkerthum im Allgemeinen einige Blicke werfen — —

Schulmeiſter.

Haltet das Maul Märten. Iſt mir ſo was ſchon vorgekommen! Hinter Verdienſt ſchließt ja der Satz, und wo Verdienſt aufhört, da fängt dann das Junkerthum an. — — Kohlhaaſe, vielleicht habt Ihr's beſſer behalten. Antwortet Ihr einmal: Welche Regierungsform iſt die beſte?

Kohlhaaſe.

Allemal diejenige, in welcher wir uns befinden.

Schulmeiſter.

Gut Kohlhaaſe. Warum ſollen wir aber nie nach einer andern Regierungsform verlangen?

Kohlhaaſe.

Weil wir ſonſt eingeſperrt werden.

Schulmeiſter.

Nicht doch Kohlhaaſe, weil wir ſonſt gegen die Vorſehung ſündigen; denn alle Regierungen ſind von Gott eingeſetzt. — Was iſt eine abſolute Monarchie?

Kohlhaaſe.

Wo Einer befiehlt und die Andern gehorchen.

Schulmeiſter.

Richtig. Und was iſt ein conſtitutioneller Staat?

Kohlhaaſe.

Wo Einer befiehlt und die Andern gehorchen.

Schulmeiſter.

Das hattet Ihr ja eben geſagt von der abſoluten

Monarchie. Guſtav Degener, Du Dicker, wirſt das beſſer wiſſen. Was iſt ein conſtitutioneller Staat?

Degener.

Ein conſtitutioneller Staat iſt, wo viele gefragt werden, ob ſie das wollen was der Eine will, und wenn ſie das nicht wollen, ſo geſchieht das, was der Eine befiehlt und die Andern gehorchen.

Schulmeiſter.

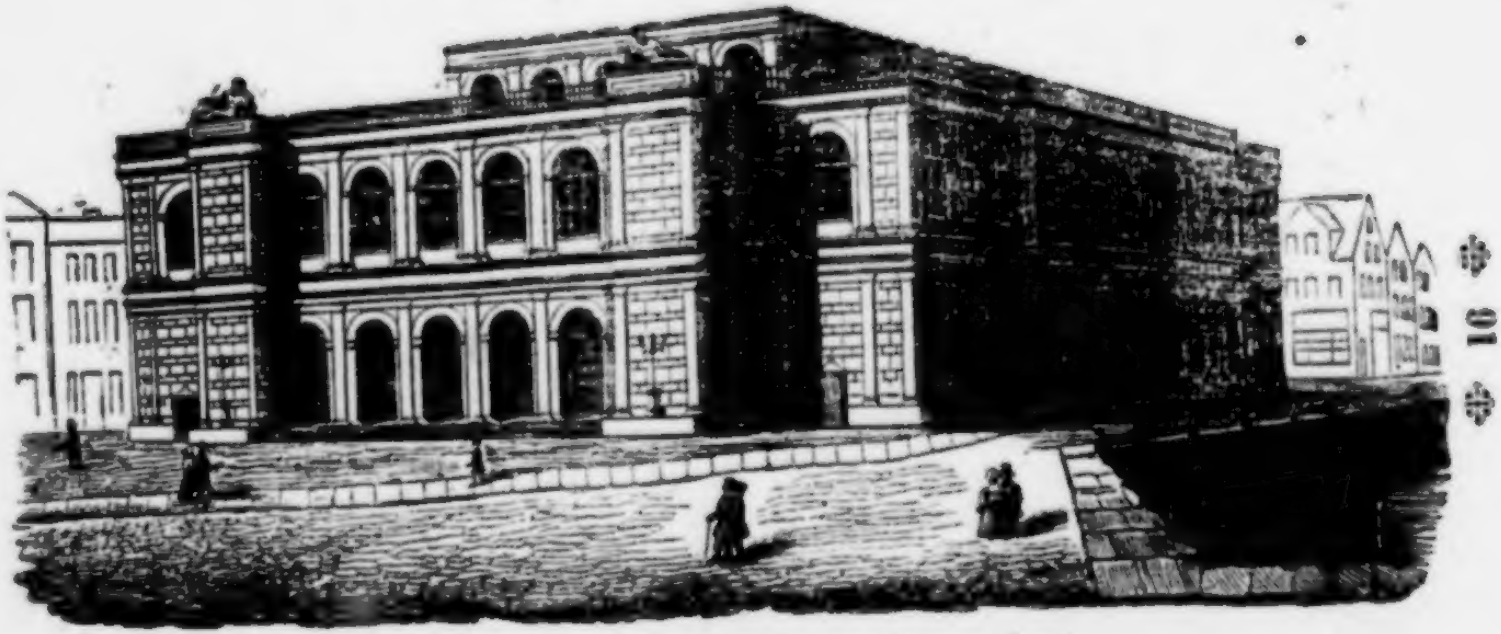
(Wirft ihnen den „kurzen Inbegriff aller Wiſſenſchaften" an den Kopf.) Einfältige Eſel ſeid Ihr, die nicht einmal begreifen können, daß ein conſtitutioneller Staat die beſte Regierungsform iſt. Und warum iſt ſie die beſte Regierungsform?

Alle Bauern.

Weil ſie gegenwärtig die unſere iſt.

Schulmeiſter.

Nun alſo, Ihr Heuochſen! Wir Heſſen leben unter einer Muſterregierung. Weiter braucht Ihr nun vom Staate auch nichts zu wiſſen. — Nun laßt noch ein Fäßchen Bier auflegen, damit ich mich von meiner Anſtrengung auch wieder erholen kann. —



Die auf christlichen Grundsätzen erbaute

Breslauer Börse.

Von einem daraus verwiesenen Juden, zum Andenken, nach der Natur gezeichnet.

Abschied von dem Leser.

Die Freiheit — liebes Publikum! der Presse,
Ist noch nicht sehr erstarkt.
Wenn der Kalender zahm ist, so ermesse
Die Zeitumstände reiflich, und vergesse
Nur nicht den Molkenmarkt.

. . . .

Auch ich bin in der Stadtvoigtei gewesen,
Auch mir gab so'n Pandur
Des „Hauses Ordnung" an der Thür zu lesen:
„Ausfegen selbst, am Nagel hängt der Besen,
Und Fleisch, 4 Loth, giebt's alle Sonntag nur." —

Da schwor ich heimlich: einmal und nicht wieder
Hat Dich die Stadtvoigtei.
Und still warf ich mich auf die Pritsche nieder,
Und still zerriß ich alle meine Lieder —
— 'S war nichts Besondres bei. —

Jetzt sieh ich zagend auf der Fischerbrücke,
Das Preßamt zu erspäh'n.
Hier waltet oft des bösen Fatums Tücke,
Und manche Schrift verfiel hier dem Geschicke,
Und ward nicht mehr gesehn.

Ach! eben ging der Brennecke-Kalender
Den Preßfachmännern zu,
Gehüllt ist er in heitere Gewänder;
Doch wehe, armer Brennecke-Kalender,
Wirst roth gestrichen Du!

Dann öffnet sich als Heimath die Remise,
Wo Streckfuß's Schriften ruhn,
Und auch drei Nummern Kreuzzeitung, und diese
Empfangen Dich gewißlich mit Malice,
Wie sie gewöhnlich thun.

Und Dein Erzeuger eilt nun wie zerschlagen
Hin auf die Polizei:
„Man hat mir den Kalender weggetragen,
Rathskammer fand darin nichts anzuklagen;
Gebt den Kalender frei!“ —

Und Antwort wird mir schon nach vierzehn Tagen:
„Wir sind ganz außer Stand', im Augenblick.
Die Bücherhändler kannst Du alle fragen:
Was die Constabler einmal weggetragen,'
Kommt erst in Ewigkeit zurück!“ —

Drauf ich: „Es ist darin ja kein Verbrechen,
Drum gebt — o gebt ihn nur!
Wollt über den Humor den Stab Ihr brechen,
So bleibt vom ganzen Preßfreiheitsversprechen
Auch nicht die kleinste Spur.“ —

„„Sechs Wochen finſtres Loch kannſt Du begehren,
Nur den Kalender nicht.
Genieße hier zugleich die weiſe Lehren:
Nur Du haſt Dich an's Preßgeſetz zu kehren.
Die Weltgeſchichte ſchreibt das Stadtgericht.““

So, Brennecke, ſo wär' der Gang der Sachen,
Wenn man Dich konfiscirt.
Drum darfſt Du keine ſchlechte Witze machen,

Darfſt über ernſte Dinge niemals lachen —
Dann wirſt Du abſolvirt.

Druck von Guſtav Schultze in Berlin, Spandauerſtraße Nr. 76.

VERLAGS-BERICHT

von

Silvius Landsberger in Berlin,

Nr. 71. Spandauer-Strasse Nr. 71.

(Vom 1. August 1851 bis zum 31. August 1852.)

Das goldene Volksbuch, ein neues Conversations-Lexicon mit Kunstblätter- und Landkarten-Prämien, complett in 260 Bogen zum Preise von nur 1 Neu- oder Silbergr. Wöchentlich erscheinen 2 Bogen, von denen Jeder circa 130 Artikel enthält. 150 Bogen sind bereits erschienen. Das Werk ist in 4 verschiedenen Ausgaben zu beziehen und zwar: a) In Heften von 2 Bogen à 1½ Sgr., b) In Heften von 4 Bogen à 3 Sgr., c) In Heften von 10 Bogen à 7½ Sgr., d) In Halbbänden von 20 Bogen à 15 Sgr. Ausführliche Prospekte sind gratis in allen soliden Buchhandlungen zu haben.

Gesetz der deutschen Sprachentwickelung, oder die Philologie und die Sprachwissenschaft in ihren Beziehungen zu einander und zum deutschen Geiste, von Dr. K. G. J. Förster. 8. geh. Preis 20 Neu- oder Sgr.

Zur Verständigung über die Emanzipation der Kirche, in Sonderheit der Evangelisch-Protestantischen, von Karl Albert Schneider. gr. 8. geh. Preis 10 Neu- od. Sgr.

Louis Napoleon und der Staatsstreich vom 2. December, aus dem Franz. von Dr. A. Rüdel. In 8. eleg. brosch. Preis 5 Sgr.

1852. Noch immer das verhängnißvolle Jahr, oder die alte Prophezeihung vom Untergang der Welt. Vom Pater Josephus. Verliebt. Preis 2½ Sgr.

Lustige illustrirte Berliner Chronik oder Berlins Lebens-, Liebes- und Leidensgeschichte, von Dr. Bernh. Heßlein. (Verfasser von Berlins berühmten und berüchtigten Häusern.) Wöchentlich erscheint ein, mit schönem Holzschnitt gezierter Bogen zum Preise von Einem Neu- oder Silbergr. Die Ausgabe erfolgt sowohl in einzelnen Bogen als auch in Heften von 3 Bogen mit illustr. Umschlag im Preise von 3 Neugr. Beim 25. Bogen wird eine große Ansicht von Berlin, vom Luftballon aus gesehen, im Ladenpreise von Einem und einen halben Thaler gegen Entschädigung von nur 6 Neugr. als Prämie verabreicht. Das ganze Werk wird circa 60 Bogen umfassen. Ausführliche illustrirte Prospekte sind in allen soliden Buchhandlungen gratis zu haben.

Berliner Witz-Literatur,

bestehend aus folgenden humoristischen Schriften:

Humoristisch-gemüthlicher Brennecke-Kalender für 1852. Herausgegeben von A. Hopf. Mit sehr vielen (circa 60) Illustrationen. Eleg broschirt. Ladenpreis 6 Sgr.

Brennecke in Southampton als Abgesandter für das vereinigte Deutschland zur Begrüßung Kossuth's. Mit Holzschnitt. Geheft. Ladenpreis 3 Sgr.

Politisch-humoristischer Urwähler-Almanach für das Jahr 1852. Herausg. von Robert Springer. Erster Jahrg. Ladenpr. 3 Sgr.

Don Carlos, der Infanterist von Spanien, oder: das kommt davon, wenn man seine Stiefmutter liebt. Spanische Lokal-Posse mit starkem Berliner Beigeschmack, in 3 lustigen Akten und sehr vielen Couplets. Auf dem Puppentheater der humoristischen Weihnachts-Ausstellung zu Berlin 104 Mal dargestellt. Herausg. v. A. Hopf. Mit Holzschnitt. Geheftet. Ladenpreis 3 Sgr.

Humoristisch-gemüthlicher Carnevals-Almanach f. d. Jahr. 1852. Herausg. v. A. Hopf. Mit einer Menge (circa 40) lustiger Illustrationen. Ladenpreis 5 Sgr.

Neue lustige Berliner Original-Polter-Abend-Scherze, von Anakreon dem Jüngern. 11 S. im illustr. Umschl. I—III. Heft. Preis pro Heft ½ Neu- od. Silbergroschen.
(Die ganze Sammlung wird aus 8 Heften bestehen und durchweg nur neue und Original-Beiträge erhalten.)

Landkarten.

Hand-Atlas über alle Theile der Erde, für die Besitzer des neuen Volks-Conversations-Lexicons „das goldene Volksbuch. Aus 60 Blättern der Streit'schen Karten bestehend. Ausgegeben in Lieferungen von 3 Blättern. Ladenpreis pro Lieferung 6 Neugr. (Für die Abonnenten des goldenen Volksbuchs jedoch nur 3 Neugr., und bei Abnahme der Fortsetzung die erste Lieferung gratis.)

Kunstblätter.

Kossuth's Ankunft und Empfang in Southampton. Aufgenommen von einem Augenzeugen, gezeichnet und lithographirt von C. Steckmest. gr. quer Fol. Tondruck. Ladenpreis 15 Sgr. (Für die Abonnenten des goldenen Volksbuchs als Prämie, gegen Vergütigung von nur 3 Ngr.)

Ein Abend in Venedig. Höchst elegant und sauber ausgeführtes, colorirtes Genrebild. Gr. quer Fol. Ladenpreis 20 Sgr. (Für die Abonnenten des goldenen Volksbuchs als Prämie, gegen Vergütigung von nur 5 Ngr.)

Die besten

Deklamationen

und

komische, prosaische Vorträge

für frohe Menschenkreise.

Nebst Anleitung

wie man declamiren u. vortragen muß, um zu gefallen u. zu unterhalten.

Dritte Aufl. Elegant geheftet. Preis 10 Ngr.

Mit 23 Holzschnitten!

Das illustrirte Frauenzimmer.

Motto: Ein Weib, wie alle Weiber;
ein Complott und eine Rate.
Shakspeare.

136 Seiten. Elegant geheftet. Preis **10** Ngr.

Vierte, verbesserte und vermehrte Auflage.

Die illustrirte Mannsperson.

Motto: „Was sind die Herr'n der Schöpfung werth?"
Sind Ungeheuer des Lichts, —
„Ei Gott bewahr', wer sagt denn das? —:
Die taugen Alle nichts!"

112 Seiten. Elegant geheftet.

Preis 7½ Ngr.

In diesem Buche werden die Schwachheiten der Männer mit Witz und Humor nach Gebühr gegeißelt.

Von einer Dame geschrieben, als Pendant zu:

„Das illustrirte Frauenzimmer."

Mitte Oktober erscheint:

KALENDER

der

Liebe und Ehe

für Zeit und Ewigkeit, zunächst aber für's Jahr 1853.

Am 1. December dieses Jahres erscheint:

Heiteres

Sylvester-Album

für

1853.

Herausgegeben
von

Albert Hopf.

Vier Bogen, in Umschlag sauber broschirt.

Preis 5 Sgr.

Dasselbe wird enthalten: Lustige Sylvesterreden, bei der Punschbowle zu halten, sehr ernsthafte Narrenvorträge, Leichenreden für das alte, und Wiegenlieder für das neue Jahr. Maskenscherze, Neujahrswünsche und Trinksprüche in Prosa und Versen; Sylvester-Traumdeuter, Erklärungen der Bleigüsse in der Sylvesternacht. Ernste und scherzhafte Gratulationen zum Neuen Jahre, in Briefen, an Freunde, Verwandte und zwischen Liebenden, nebst den dazu gehörigen Antworten. Ganz neue, lustige, noch nirgend gedruckte Sylvester-Trink-Lieder, politischen und nicht politischen Inhalts. Beschreibung eines Sylvesterballes und der Regeln, wie man sich, namentlich den Damen gegenüber, dabei zu verhalten hat. U. s. w. U. s. w.

Dieses Buch wird einem längstgefühlten Bedürfniß abhelfen, denn es wird der Verlegenheit ein Ende machen, in die so viele junge Leute gerathen, wenn die Thurmuhr um Mitternacht, zwischen dem alten und neuen Jahre zwölfe brummt, und nun Alles nach den Gläsern greift, um irgend einen pikanten, witzigen Trinkspruch loszulassen, oder eine zwerchfellerschütternde Rede zu halten. Dann hat man sich seiner Dame vorzustellen und soll ihr was Artiges oder was Lustiges sagen — das bringt so Manchen in neue Verlegenheit.

Man darf sich aber nur vorher, aus dem „**Sylvester-Album**“ präpariren, dann werden die Worte wie Honig vom Munde fließen.

Bestellungen darauf nimmt jede Buchhandlung schon jetzt an.

Berlin, im September 1852. **A. Hopf.**